

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Bei Abholung von unvers. Postämtern; bei Bestellung ins Haus durch unsere Hausbesorger in
den Städten und auf dem Lande außerdem Beleggeld; sonst die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf.
Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal, nur an den Sonntagen ausgenommen.
— Nachdruck unserer Originalarbeiten ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
— Für Rückgabe unvollständiger Einlieferungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
speziell: Annoncen, Unterhaltungsblatt
u. neueste Romane und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsschl.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile oder deren Raum für die Werbung mit 20
Zeilen im Monatspreis 40 Pf. Bei langfristigen Anzeigen entsprechend Ermäßigung.
Gebühren für Anzeigen sind in jedem Falle zu zahlen. Bei Nachdruckungen aus
unserer Zeitung für größere Geschäfts-Kreisläufe nur am Tage vorher, Notizen
Anzeigen sind höchstens 9 Uhr, Feuilletonanzeigen bis 10 Uhr vorzubringen. —

Nr. 43.

Sonntag den 19. Februar 1911.

37. Jahrg.

Stehendes Heer und Machtfstellung Deutschlands.

Die Erneuerung des militärischen Dutzquersatz ist nun wieder einmal sicher gestellt worden. Die Budgetkommission des Reichstags hat die bezügliche Gesetzesvorlage ohne in Betracht kommende Abänderungen genehmigt und es unterliegt keinem Zweifel, daß sich das Plenum ebenso entscheiden wird. Mit diesem Gesetz ist der Bestand der Heeresmacht auf weitere fünf Jahre, also bis 31. März 1916, fixiert resp. der Bevölkerungszunahme in der Weise angepaßt worden, daß sich die durchschnittliche Friedenspräsenzstärke bis zu genanntem Zeitpunkt allmählich auf die Zahl von 516321 Mann erhöht. In Wirklichkeit aber wird die Präsenz weit bedeutender sein. Denn diese Zahl umfaßt nur die Mannschaften und es sind in sie weder die freiwillig-Wehrwilligen, noch die Unteroffiziere, noch die Offiziere einbezogen. Rechnet man die zu 113000 Einjährigern, die 90000 Unteroffiziere und die 113000 Offiziere hinzu, so erhöht sie sich auf etwa 650000 Mann. Die Spilleute sind dabei natürlich ganz mitgezählt. Nach der Berechnung militärischer Sachverständiger ist aber selbst diese Zahl noch nicht zureichend, indem die gefestigte Friedenspräsenzstärke, wie schon hervorgehoben, nur eine Durchschnittsgröße ist, die den Berechnungen bezüglich der Abzüge, Verpflegung, Ausrüstung usw. zugrunde gelegt werden mußte und tatsächlich weit mehr Militärvorgänge einbezogen werden. Mit diesem Heer an Mannschaften, welches auf 300000 geschätzt wird, deckt man vor allen Dingen die alljährlich einrückenden Abgänge, welche durch Tod, Invalidität und dergleichen herbeiführt werden. Die Kosten dafür werden durch Ersparnisse aufgebracht, z. B. durch Verurteilung und frühzeitige Entlassung der Reservisten.

Wenn man die persönlichen Leistungen des deutschen Volkes für die Wehrmacht veranschlagt, so darf man aber auch den Bedarf der Flotte an Menschennaterial nicht übersehen. Dieser beträgt schon heute 57000 und nach weiteren 4 Jahren gewiß 65000 Mann. Abwärt man alle diese Posten zusammen, so erreicht man nahezu die Zahl von 750000, die als Friedenspräsenzstärke von Heer und Flotte von keiner andern Macht erreicht wird, selbst von Rußland nicht, wenn man die irregulären Truppen nicht mit berücksichtigt. Dem Wachstum der Friedenspräsenz entsprechend steigert sich natürlich auch die Kriegsstärke der deutschen Armee und Flotte.

Die Erhöhung der Machtfstellung des deutschen Reichs beruht aber auf noch anderen Umständen, namentlich auf dem Umstand, daß die den Parlamenten Österreich-Ungarns unterbreitete Wehrgefeßvorlage das Heerkontingent ganz erheblich steigert und alle Aussicht hat, zur Annahme zu gelangen. Durch dieses Gesetz wird die Habsburgische Monarchie endlich eine Armee erhalten, welches seiner Bevölkerungsgröße, seiner Großmachtsstellung, seinen nachbarlichen Verhältnissen usw. vollständig entspricht. Dadurch wird sie für Deutschland ein ungleich wertvollere Verbündeter werden, als sie bisher war, und vertritt mit ihr auch dessen internationale Machtfstellung sowie das Gewicht des Dreibundes. Allerdings wird das militärische Anwachsen Österreichs nicht nur Rußland zu entsprechenden Anstrengungen anspornen, sondern über kurz oder lang auch Italien zu einer analogen Verstärkung seiner Heeresmacht veranlassen. Im Süden der Alpen wird man stets vom Gefühl der Unsicherheit übermannt, sobald Österreich militärische Maßnahmen zu Wasser und zu Lande ergreift, weil man diesen Mächten noch immer als den Erbfeind der italienischen Einheit betrachtet, obgleich in Wien kein Mensch mehr daran denkt, Österreichs frühere Stellung in Italien zurückzugewinnen. Aber auch ein militärisch stärker gewordenes Italien würde schließlich die Bedeutung einer Erhöhung der Macht des Dreibundes haben.

Auf Seiten der Triple-Entente stehen jetzt die militärischen Verhältnisse viel ungünstiger. Frankreich hat bereits so gewaltige Anstrengungen zur Hebung seines Heerwesens gemacht, daß es längst am

Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist und seine Truppenzahl schon um deswillen nicht vermehren kann, weil die Bevölkerung seit Jahrzehnten nicht mehr anwächst und heute schon nicht einmal zwei Drittel der deutschen ausmacht. Rußlands Einwohnerzahl nimmt zwar zu, aber dieser Staat wird noch lange an den Schlägen zu laborieren haben, welche er dem ostasiatischen Krieg und der Revolution zu verdanken hat, und es kann, trotz ernstester Absicht, in absehbarer Zeit nicht daran denken, sein Heer auf die seiner Volkszahl entsprechende Höhe zu bringen. Die ungesicherte räumlige Ausdehnung des russischen Reichs und seine Armut an Eisenbahnen sind überdies Momente, welche seinem Heere gar viel von seiner Durchdringungsfähigkeit nehmen. Augenblicklich und wohl für längere Zeit scheint Rußland seine Truppen im Innern und weiter im Osten oder im Süden gar zu besonders nötig zu haben, denn es zog seine Truppen an der preussischen Grenze aufgestellten Armeekorps jedoch hinter die Weichsel zurück, wo eine neue Festigungslinie hergestellt werden soll. Militärtscheche Politiker argwöhnen, daß Rußland nunmehr seine Truppen an der österreichischen Grenze verstärken und eine Abrechnung mit Österreich-Ungarn erstreben werde, noch ehe dieses sein Heer verstärkt habe. Diese Vermutung beruht jedoch nur auf einer überaus pessimistischen Auffassung der Situation.

Was endlich England betrifft, so könnte uns dieses Inselreich erst dann gefährlich werden, wenn es sich eine auf der allgemeinen Wehrpflicht aufgebaute Landarmee schaffe, die sich auch zu Kriegen auf dem europäischen Kontinente verwenden ließe. Die britische Nation ist jedoch viel zu bequem geworden, um sich eine solche die ererbte persönliche Freiheit zeitweise einschränkende Last aufzubürden. Schwerlich wird sie sich in absehbarer Zeit dazu entschließen, den Maßnahmen des alten Feldmarschalls Roberts zu willfahren, der keine Gelegenheit vorbegehen läßt, in öffentlichen Reden die Notwendigkeit hervorzuheben, daß England eine Großmacht ersten Ranges auch zu Lande werden müsse, wenn es seine internationale Stellung aufrecht erhalten wolle. Man erwidert ihm aber: Wir haben es nicht nötig, denn unser Land ist ein Inselreich, welches nur einer übermächtigen Flotte bedarf.

Die Machtverhältnisse sind sonach ganz besonders günstig für Deutschland und es war ganz unberechtigt, daß in der Budgetkommission der Regierung der Vorwurf gemacht wurde, sie sei mit ihren Forderungen nicht weit genug gegangen und habe sich viel zu sehr von finanziellen Rücksichten leiten lassen. Für unsere Staatsmänner gibt es freilich in solchen Dingen kein „Zwiel“, sondern nur dann, wenn sie selbst pekuniäre Opfer dafür bringen sollen. In solchen Fällen rufen sie stets: „So war es aber nicht gemeint!“

Die Konservativen gegen die Nationalliberalen.

Die Bräufierung der Nationalliberalen durch die Konservativen im Abgeordnetenhaus und in der Presse: findet in nationalliberalen Blättern ein lebhaftes Echo. Überall wird die Rede Heydebrandts und die Veröffentlichung in der „Konf. Korresp.“ als die Kriegserklärung angesehen. Die „Nationalzeitung“ schreibt:

Die Tatsache, daß gerade im Abgeordnetenhaus, wo die nationalliberale Fraktion sich eines gemäßigteren Tones als im Reichstage zu bedienen pflegt, die Gegensätze so hart aufeinander geraten sind, beweist, wie weit die Entfremdung zwischen den Konservativen und den Nationalliberalen bereits gediehen ist. Der Aufforderung der Konservativen an ihre Anhänger, bei den Wahlen das Parteiinteresse zu sich selbst los wahrzunehmen, werden die Nationalliberalen ein entsprechendes Paroli zu bieten wissen. Die auch von der konservativen Propaganda übernommene Redensart von der „Schlachtreiße“, „Von Wedel bis Wasser-

mann“ ist und bleibt eine zu tatsächlichen Zwecken nicht brauchbare Fiktion.“

Die „Köln. Ztg.“ übergeht nicht ihren Zeitartikel „Der zerrissene Draht“. Sie bemerkt sich, objektiv zu sein und gibt zu, daß auch die Nationalliberalen hier und da in ihren Äußerungen auf die konservative Partei nicht genügend Rücksicht nehmen, aber daß sie doch nur der Weibendruck gewelen, der einen rücksichtslosen Druck notwendig erzeugen mußte. Herr v. Heydebrandt hätte auf die gedankenswerte Rede des Abg. Schäffer mit einer Mitatation erbeantwortet, „der alle Schwächen und Fehler derartiger Versammlungen, wie Übertriebungen, Entstellungen, Mißverständnisse und Unrichtigkeiten, angefaßt.“ Man weiß, daß unsere landwirtschaftsfreundliche Politik nur möglich gewesen ist, weil die nationalliberale Partei mit allem Nachdruck dafür eingetreten ist. Von allen Seiten, die Herr v. Heydebrandt gegen die Nationalliberalen angegriffen hat, trug er das schmerzliche Gefühl; er ist auf den Schützen zurückgefallen. Für die Zusammenarbeiten der beiden Parteien wird dieser Kampf mit vergifteten Waffen aber ein schädliches Gemisch sein.

Die „Magdeburger Zeitung“ ist um ein gut Teil energischer. Sie schreibt:

„Wenn das Gleichgewicht zwischen Linke und Rechte hergestellt werden soll, müßte Herr v. Heydebrandt eine Antwort von einer bisher nicht dagewesenen Schärfe erteilt werden. Wir können uns vorstellen, daß es einmal dahin kommen wird, daß ein nationalliberaler Abgeordneter von der Tribüne des Hauses Herrn v. Heydebrandt auf den Kopf zulagert; er bereite planmäßig den Staatsstreich vor und er gebe, um seine eigene Popularität, die er wanken läßt, zu halten, die Grundbesitzer des Staates der Verächtlichpreis. Selbst dann wäre Rechte und Angriff noch nicht in vollem Einklang. Es liegt nun einmal in der Natur der Dinge, daß ein Angriff überboten werden muß, damit er wettgemacht wird, und die Worte des Herrn v. Heydebrandt lassen sich schwer überbieten. Wir wissen nicht, ob die nationalliberale Fraktion noch schärfere Worte sprechen wird, aber das wissen wir, daß sie in einmütiger Kampfstimmung den angestrichelten Gegenübersteht. Die nationalliberale Fraktion des Reichstages ist von demselben Geist erfüllt. Sie kann sich darauf berufen, daß die Handlungen der Fraktion, d. h. die Abstimmungen, auf das emanzipierte das Reichswort sind der sagenhaftesten Wides Wasserarm. Wedel ausweisen; die Nationalliberalen sind hier bei den juristischen Gängen, bei der Reichsverfassungsordnung und in vielen andern Fragen sachlich mit den Konservativen zusammen gegangen. Aber die gegenwärtige Leitung der konservativen Partei will den Kampf und soll ihn haben.“

Der Priesterzölibat.

In der Nr. 37 vom 12. Februar brachten wir anlässlich eines Hirtenbriefes des Bischofs v. Koppeler, der sich mit dem Zölibat beschäftigt, die Jungfräulichkeit preist und behauptet, damit in den Fußstapfen Christi zu wandeln und in vollem Einklang mit der Urkirche zu stehen, einen Artikel, der diese Behauptung einer kritischen Beleuchtung unterzog und zu dem Ergebnis kam, daß die erzwungene Celibatsfeier der Priester weder mit der Bibel, noch mit der Praxis der ältesten Kirche übereinstimmt. Unseren Lesern gegenüber hatten wir die Pflicht, zumal der Fall Koppeler allgemeines Aufsehen erregt hatte, an dieser Rundgebung eines hohen Geistes nicht vorbeizugehen.

Nun hat dieser Briefel das lebhafteste Mißfallen des hiesigen Herrn Bischofs Josef Schäfers erregt und er schickte uns eine Entgegnung, die wir trotz ihrer Länge aufgenommen hätten, hätte der Herr es nicht für angebracht gehalten, uns in seinem mitteilenden

Aufschreiben Gehässigkeit vorzuwerfen und zu sagen: „Wir Katholiken verlangen nicht, daß Sie uns die liebevolle Aufmerksamkeit zuteil werden lassen, wie den Juden, über die Sie bei jeder gegebenen Gelegenheit den Schild halten. Wir möchten nur Ruhe, weiter nichts. Ist das zuviel verlangt? Ist Tolozanz in Wertheburg nur ein leeres Wort?“ Wir lehnten daher den Abdruck ab, der nun im „Reichsblatt“ erschienen ist. Wir sind dadurch genötigt, weitere Stellung dazu zu nehmen.

Da müssen wir denn sagen, es berührt eigentümlich, wenn von einer Seite Ruhe verlangt wird, die durch ihre höchste Autorität diese Ruhe in der unerbittlichsten Weise gestiftet hat. War die Vorrede Enzyklika nicht voll der allerhöchsten Gebührens, voll göttlicher Beleidigungen gegen alle Evangelischen? Nichts davon hat der Papst zurückgenommen. Übrigens besitzten wir, das Gehässigkeiten in unserem Artikel vorhanden sind. Es war darin nichts als eine rein objektive Kritik einer Meinungsäußerung, die, wenn sie richtig wäre, die evangelische Kirche, die eine entgegengesetzte Praxis hat, mit dem Vorwurf beledigt, nicht in den Suren Jesu zu wandeln und von der Kirche, die die Reformation im Gegenteil, soweit das bei den veränderten Zeitverhältnissen möglich war, wiederhergestellt hat, abgewichen zu sein.

Auch das Schreiben nach Tolozanz ist sonderbar von Seiten einer Kirche, die grundsätzlich intolerant ist, sich die alleinigmächtige nennt, die behauptet, außerhalb ihres Schutzes gebe es kein Heil, und überall da, wo sie die Herrschaft hat, Andersgläubige verfolgt und unterdrückt. An Tolozanzgenuss hat es den Katholiken Deutschlands nicht gefehlt, und auch in Wertheburg ist der Bekämpfung ihres Glaubens nie ein Hindernis in den Weg gelegt worden.

Wir haben nun einen Fachmann um seine Meinung gebeten, und er schreibt uns folgendes: „Es ist zwar schwer, auf so geringem Raume, wie Ihr geschätztes Blatt nur zur Verfügung stellen kann, ein Thema zu besprechen, über das schon Bibliotheken geschrieben worden sind, doch will ich versuchen, in aller Kürze meine Meinung zu sagen und sie zu begründen.“

Aber die Gültigkeit der Ehe hinsichtlich habe ich kein Urteil. Das Gericht, bei dem Frau Köchly die nunmehrige Scheidung beantragt hat, wird die Frage beantworten. Nach katholischer Auffassung, die wir Katholiken unter Umständen dem Kontrahenten gleichstellt, dürfte diese Ehe rechtlich als ungültig gelten. Daß auf N. von katholischer Seite sehr energisch eingewirkt worden ist, sowie, daß er mehrere Male seinen Entschluß geändert hat, steht wohl fest. Daß ihm aber 20 000 Mk. geboten sein sollen, wenn er nicht Buße täte, dafür hat Herr Vikar Schäfers keinen Beweis gebracht.

Aber den Widerruf des Bringen May werden Protestanten, die nicht in blindem Schorlam gegen einen Menschen und in der Opferung ihrer Überzeugung die höchste Tugend erblicken, immer anderer Meinung sein, als Katholiken. Seine Überzeugung wird Prinz May wohl ebenso behalten haben, wie Gallie, als er nach seinem Widerruf sagte: Und sie bewegt sich doch. Es ist nicht eines Besseren belehrt worden, sondern gezwungen worden, seine Überzeugung zu verlegen. Ein Eid, der da verlangt, die innere Stimme der Wahrheit zu überdauern, ist unästlich.

Nun ist die Übernahme der Ehegültigkeit angeblich „schwierig“. Wer heiraten will, braucht ja nicht Priester zu werden. Wer dieses aber will, muß auch der Kirche dieses Opfer bringen. Aber die Schwere desselben müssen sich 23—25jährige Männer klar sein. So sagt Herr Vikar S.: — Nun, dich letztere ist zu bezweifeln. Gerade heiliger Idealismus, dem das Priesteramt ein stilles Amt ist, kauft sich da leicht aber sich selbst, und untersteht die Stimme des Herzens und die Gebote der Natur. Vor allem aber ist der Kirche das Recht zu bestreiten, vor den Eingang zum Priesteramt diese Bedingung zu stellen. Die Werbung auf die Ehegültigkeit Paull nicht, denn dessen Verzicht auf die Ehe war durchaus frei willig, und war begründet durch die spezielle Art seiner Wirksamkeit. Ein Priesterprediger kann allerdings kaum in der Ehe leben, obwohl Paulus das doch für denkbar hält. Und wenn er zu ehelichen Leben tritt (nur rat, aber es nicht anstreibt), so veranlaßt ihn dazu die damaligen Zeitumstände, bedrückende Not, drohende Verfolgungen. Ausdrücklich sagt er, er habe in dieser Beziehung keinen Zweifel des Herrn, er gebe aber einen Rat. Wenn nun aber der heilige Apostel Paulus nicht einmal wagt, einen Verzicht zu geben, mit welchem Rechte ist es die katholische Kirche? Wirst sie nicht gerade ihnen Gliedern einen „Straf“ über, den der Apostel ausdrücklich ablehnt, einen Straß, der leider schon so vielen zum Fallstrick geworden ist? Und wenn der Herr Christus sich selbst mit einem Weidmann vergleicht und der Apostel Paulus in der von der katholischen Kirche auf Grund einer fehlerhaften Überzeugung mißverstandenen Stelle Epß. 5, 22—32 das Verhältnis Christi zur Gemeinde unter dem Bilde der Ehe dar-

stellt, so ist doch klar, daß selbst für einen Priester die Ehe nichts anstößiges sein kann.

Die Tatsache, daß in der evangelischen Kirche wenigstens die gewöhnlichen Geistlichen verheiratet sein müssen, steht allerdings fest. Stirbt die Gattin, so muß der Mann ins Kloster gehen. Nicht wunder, daß dies für Herrn Vikar Schäfers eine Neugierde ist.

Auch der merkwürdige Widerspruch, daß dem Priester der Genuss eines Sakramentes verboten ist, wird dadurch nicht gelöst, daß Herr Vikar S. sagt, das gehe Protestanten nichts an. Natürlich ist jeder in der christlichen Kirche berechtigt, jedes Sakrament zu empfangen, denn in der Kirche sind wir alle gleich, und Christus hat keine Priesterkirche gegründet. Das evangelische allgemeine Priestertum ist etwas urchristliches.

Mit der Stelle 1. Tim. 4, die für den erzwingenden Zölibat geradezu verneinend ist, macht es sich Herr Vikar S. sehr leicht. Er heißt da: „Der Geist sagt aber ausdrücklich, daß in künftigen Zeiten etliche vom Glauben abfallen werden, die sich halten an trügerische Geister und Lehren der Dämonen, auf das Vorzeichen von Sägen erben, die das Viehdammal in Gewissen haben, die da verbieten zu heiraten und Speisen zu genießen, die doch Gott geschaffen hat.“ Er sagt, zu zeigen, wie diese Stelle mit den Vorschriften der katholischen Kirche sich vereinigen, hiesse alles von ihm gesagt wiederholen. Weiter sagt er nichts. Das genügt.

Welches der eigentliche Grund für Gregor VII. gewesen ist, den Zölibat mit Strenge durchzuführen, ergibt sich aus seinen Worten: „Die Kirche kann von der Keuschheit der Laien nicht frei werden, wenn die Geistlichen nicht von den Weibern befreit werden“. Er sollte also ein Kampfmittel gegen den Staat sein. Ja der Tat ist auch ein unverheirateter Priester von weltlichen Verhältnissen unabhängiger als einer, der durch Familienbände gefesselt ist, und daher seinen Oberen gehorsamer. Von ihrem Standpunkte aus hat also die römische Kirche mit dem Eheverbot sehr klug gehandelt.

Im übrigen aber ist kein besonderer Nutzen davon für Glauben und Sittlichkeit zu erkennen. Auch bei uns Protestanten gibt es unverheiratete Geistliche. Aber noch nie hat man gehört, daß deren Wirksamkeit besonders segensreich sei. Im Gegenteil ist der Einfluß des häuslichen Pfarrhauses gar nicht hoch genug anzuschlagen. Wieviel Segen ist von dem ausgegangen, wieviel tüchtige Männer sind Parversöhne! Auch das ist ein Beweis, daß der eheliche Stand Gott wohlgefälliger ist, als der ehelose.

— So unser Sachverständiger. Wir hoffen ja freilich nicht, Herrn Vikar Schäfers hiermit und mit sonstigen Gründen zu überzeugen. Da er jedenfalls den Modernsteiffen geschworen hat, hat er ja auf das Recht eigener Überzeugung und freier Forschung verzichtet. Mit ihm zu streiten lohnt daher nicht, und wir werden daher seine noch zu erwartenden Äußerungen über den Priesterzölibat mit dem Schweigen beantworten, das unsere Leser richtig würdigen werden.

In einer Nachschrift beschäftigt sich der Herr Vikar dann mit unserer Begründung der Zurückweisung seines Urteils und schließt daran eine Reihe häßlicher, im Tone der bekannten Pauluspredigt gehaltenen Bemerkungen, um nicht zu viel Raum zu verschwendung, seien nur einzelne hervorgehoben. Herr Schäfers schreibt u. a.:

Schon des Herten hat der Korrespondent Artikel gegen die katholische Kirche gebracht, die voll von Gehässigkeiten und Unrichtigkeiten waren nicht nur solche von anonymen Seiten, sondern auch solche, die mit Namen unterzeichnet waren, auf die ich mich einzugehen gedachte, um Ihre wissenschaftliche Höhe zu betonen. Auch mich ist mich ein andermal noch mit einzelnen Namen versehen, aber die der Korrespondent Referate gebracht hat. Zu wiederholtenmalen hat der heilige katholische Priester durch persönliche Rücksprache mit dem Redakteur des Korrespondent und durch Einbringungen von Verdächtigungen versucht, den heiligen Katholiken Ruhe und Genugtuung zu verschaffen. Der ganze Erfolg ist der gewesen, daß der Korrespondent sich herbeigelenken hat, eine Erklärung, weil ein ziemlich unerbittliches Geschichtsmächtig herrschende Verhängung aufzunehmen, im übrigen aber seine Angriffe zu verschärfen.

Hier bedroht der irritierte Herr Vikar zunächst alle, die es in Wertheburg wagen und gewagt haben, in Rede und Schrift an katholischen Einrichtungen Kritik zu üben! — Dann kommt er aber mit Unwahrscheinlichkeiten, die wir entschrieben zurückweisen. Wir haben nicht nur einmal, sondern wiederholt auf Verlangen des heiligen katholischen Pfarrers an handlos Mittelstücken herrschende Verhängung aufzuheben, im übrigen aber seine Angriffe zu verschärfen. Hier bedroht der irritierte Herr Vikar zunächst alle, die es in Wertheburg wagen und gewagt haben, in Rede und Schrift an katholischen Einrichtungen Kritik zu üben! — Dann kommt er aber mit Unwahrscheinlichkeiten, die wir entschrieben zurückweisen. Wir haben nicht nur einmal, sondern wiederholt auf Verlangen des heiligen katholischen Pfarrers an handlos Mittelstücken herrschende Verhängung aufzuheben, im übrigen aber seine Angriffe zu verschärfen. Hier bedroht der irritierte Herr Vikar zunächst alle, die es in Wertheburg wagen und gewagt haben, in Rede und Schrift an katholischen Einrichtungen Kritik zu üben! — Dann kommt er aber mit Unwahrscheinlichkeiten, die wir entschrieben zurückweisen. Wir haben nicht nur einmal, sondern wiederholt auf Verlangen des heiligen katholischen Pfarrers an handlos Mittelstücken herrschende Verhängung aufzuheben, im übrigen aber seine Angriffe zu verschärfen.

das Betreten protestantischer Friedhöfe untersagt worden ist, namhaft zu machen, dankbar an. Ihre im Reichsblatt geäußerte Voraussetzung, daß wir dies ablehnen würden, stimmt etwas voreilig. Auch wir halten die Tolozanz hoch, wünschen aber zu dämpfen, daß sie auch in katholischen Dörfern gelte, und wir hoffen es aber damit bei Ihnen aus, Herr Vikar? Bitte! Sprechen Sie sich hierüber in Ihrer „Fortsetzung“ aus.

Der Kaiser im Landwirtschaftskrat.

Nach Eröffnung der Diskussion über einen Vortrag des Prof. L. A. de Bremen zur Frage der Moor- und Kulturland am Freitag im Deutschen Landwirtschaftskrat der Vorsitzende Graf Schwerin S. W. i. G. „Se. Majestät der Kaiser wünscht der Versammlung selbst einige Mitteilungen zu machen.“ Darauf betrat der Kaiser mit einer großen Mappe, in der er ein Manuskript hatte, das Rednerpult und gab eine Schilderung seiner eigenen Moor- und Kulturlandwirtschaft auf seinem Gute Cöbinen. Der Versammlung, die sich erhoben hatte, gab er ein Zeichen, sich zu setzen. In seinem längeren Vortrage, den er unter Zuhilfenahme eines Kneifers ablas, wurde eingehend beschrieben, welche Mittel und Wege angewandt worden waren, um ein 500 Morgen großes, bis dahin gänzlich unbrauchbares sumpfiges Moor zu ertragreichen Wiesen zu machen. Auch über Viehhaltung und Kreuzungsresultate mit dem indischen Zebuochsen berichtete der Kaiser in viel-sach mit Humor gewürzten Ausführungen. Zum Schluß appellierte er an die deutschen Landwirte, ihre Viehhaltung darauf zu vergrößern, daß die Fleischproduktion des deutschen Volkes vom Auslande unabhängig wird. Lebhafter allseitiger Beifall ertönte, als der Kaiser seinen Vortrag beendet hatte.

Präsident Graf Schwerin S. W. i. G. bat den Kaiser, Worte der Dankbarkeit seitens des Deutschen Landwirtschaftskrats entgegenzunehmen, sowohl für die interessanten lehrenden Mitteilungen, als auch für das besonders warme Interesse, das er für die Entwicklung der deutschen Landwirtschaft und für die Bundeskulturarbeit durch seine eigene Betätigung bekundet habe. Er bat die Versammlung, diesen Gefährten mit dem Gedächtnis der unverrücklichen Treue des Deutschen Landwirtschaftskrats und der gesamten deutschen Landwirtschaft Ausdruck zu geben. Der stark machtvolle Schirmherr deutscher Landwirtschaft, er lebe hoch! Die Versammlung stimmte in das Hoch ein. Darauf teilte der Kaiser der Versammlung noch mit, daß Geheimrat Graf Eydorf, der frühere Landrat von Cöbinen, die Aufnahmen von Cöbinen vorführen werde. Geheimrat v. Eydorf zeigte dann diese Bildblätter. Das erste stellt den früheren Zustand dar. Das zweite hat die Viehhaltung, die diesen Zustand, man sieht im Hintergrund die hohen Haufen. Das dritte Bild zeigt die hergestellten Wiesen, die Säuggrößen und im Hintergrund wieder die hohen Haufen. Sodann wurde noch ein weiteres Bild, die Bemerkung von Cöbinen mit einem Teil des meliorierten Gebietes, gezeigt. Auch diese Vorführungen nahen die Versammlung mit großem Interesse entgegen.

Politische Uebersicht.

Italien. Am Donnerstag abend fand in Wien dre in Rom anwesenden Königs von Serbien ein Gala-diner statt, bei dem der König von Italien und der König von Serbien heraldische Eintracht ausstauten. — Das Ereignis des Papstes hat sich geendet, doch ist ihm noch Schöpfung aufgesetzt.

England. Die Unterredung zwischen dem Reichsminister des Innern und dem Reichsminister des Innern ist eingeleitet. — Wegen parlamentarischer Propaganda fanden im Conventionen Blatta Handlungen bei den Wohlfahrtsvereinen sowie im tatarischen Emirats Rat, in welchem viele geistliche Bekehrer verhaftet wurden.

England. Im Unterhaus stellte am Donnerstag die Rede von Lord Salisbury an Sir Edward Grey die Frage, ob er sich über die Absicht der britischen Regierung über die geplante Befestigung Wiffingens äußern wolle, und ob die bestehenden Verträge Großbritannien ein Recht zur Intervention in dieser Frage gäben. Sir Edward Grey erwiderte, eine Darlegung der Absicht der britischen Regierung über die von einer fremden Regierung ergriffenen Maßnahmen zur Befestigung ihrer Vorküste könne ihm nicht verlangt zu sein, insofern diese Maßnahmen rein defensiver Natur seien. Wenn dagegen vorläufigenfalls irgendwelche Vertragsverträge oder Verpflichtungen davon berichtet werden sollten, dann würde die Frage zu freundschaftlicher Erörterung zwischen den Partnern des Vertrages kommen, deren Ergebnisse von ihnen ihre Meinung zum Ausdruck bringen würde.

Spanien. Die Kammer sollen laut Beschluß des Ministerrats auf den 6. März zu einer neuen Session einberufen werden.

Österreich. Nach einem mit 65 gegen 45 Stimmen gefassten Beschluß der jugendlichen Kammerpartei hat der Obmann Hall das Vorkessulke des Innern angenommen. Damit scheinen die Befürchtungen, daß eine tiefergehende Ministerkrise eintreten werde, unbillig. — Der Unterstaatsminister hat am Freitag seine Demission eingeleitet. Man werden die Jungtürken zu zerstreuen sein. — Zur Lage in Arabien. Eine Depesche an das Ministerium des Innern aus Soboba meldet, die Rebellen seien in Methi bei Menaha einbringend und wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Zahl der Rebellen, welche bei Menaha saßen, ist gering.

Morokko. Eine in neuester Zeit eingetretene Erregung bei den 3. 5. s. dauert an 500 Reiter begaben sich zu den Nachbarkämmen, um diese zum Aufstand zu reizen. Der Raib ben Buazza mußte fliehen und französische Schutz nachsuchen. Der Raib Ullal wurde ausgeplündert unter dem Vorwand, daß er sich in das Lager von Bougeroua begaben hätte. Der Handelsverkehr zwischen der Schanja und dem Gebiete der Zabis ist unterbrochen.

Deutschland.

Berlin, 18. Febr. Der Kaiser sandte an die Wittwe des Oberpräsidenten v. d. Rede ein Beileidstelegramm, worin es heißt: „Ich verlor einen treuen Beamten der sich in alles ihm übertragnene Erlaunen

durch Eifer und Pflichttreue ausgezeichnet und um König und Vaterland verdient gemacht hat.“

Vermischtes.

* (Blutige Kämpfe französischer Schuplente mit Verbrechern) Die Schuplente in Paris und in der Provinz scheinen nunmehr von der ihnen zuerkannten Erlaubnis, sich zum Schutze ihres Lebens ihrer Waffe gegen Spionen zu bedienen, vorzüglichen Gebrauch zu machen. In Paris wurde ein in kontumaciam zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilter Raubmörder von einem Schupmann auf offener Straße getötet und, da der Mann Niemand machte, handgreiflich zu werden, durch einen Schuß wehrlos gemacht. Ferner erhielt von zwei auf frischer Tat ergriffenen

Einbrechern in Wiza der eine, als er sich zur Wehr setzte, einen tödlichen Schuß in den Kopf. Endlich schoß ein Nachwächter in Billeroug bei Paris einen Einbrecher, der ihn niederzuschließen drohte, tot.
* (Schmerz der Anstalt) Während eines Dienstritzes auf dem Bornbacher Felde bei Berlin schaute am Donnerstag das Pferd des Oberleutnants Wolfso Bälom vom 3. Garde-Mularen-Regiment und warf den Reiter zu Boden, der mit inneren Verletzungen in seine Wohnung gebracht wurde.
* (Großen Verlust) dürfte eine Bekanntmachung finden, die die Zigaretterichtung in Billingen erschrecken hat. Sie stellt mit daß die Eintrittsgelder erst noch Schluß der Vorstellung erhoben werden. Wenn es nicht gefallen hat, der braucht nichts zu bezahlen. — Das ist wirklich während von der Direction. Ob sie dabei aber auch auf ihre Kosten kommen wird?

Anzeigen für Merseburg.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines **gefunden Töchterchens** zeigen hoch erfreut an
Merseburg, den 17. Febr. 1911.
Max Günther
Anno Günther geb. Flinzor.

Sonnabend vormittag 11 Uhr verchied nach langen, schweren, in Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau, unsere herzlichgeliebte, allzeit treuergebende Mutter, Frau

Emilie Hoffmann
geb. Taubert

im 46. Lebensjahre. Dies gelien tiefbetrübt an:

der trauernde Gatte
Bernhard Hoffmann

nebst Kindern.

Merseburg, den 18. Februar 1911.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr statt.

Deffentl.

Versammlungen

Der unterzeichnete liberale Wahlverein für den Kreis Merseburg erteilt folgende öffentliche Versammlungen, zu denen alle bürgerlichen Reichsbürgern hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Mittwoch den 22. Februar,

von nachmittags 3 Uhr an,

in Böschau

(Gasthof des Herrn Zeig).

Mittwoch den 22. Februar,

von abends 8 Uhr an,

in Schladebach

(Gasthof des Herrn Zeig)

Redner:

Gutsbes. **William Koch**-Unterfarnstedt,

Reichstagsabgeord. der Vereinigt. Liberalen im Wahlkreis Merseburg Uerwitz.

Schriftst. **Koehro-Dürenberg.**

Thema:

Die politische Lage und die

kommend. Reichstagswahlen

Der Vorstand des liberalen Wahlvereins für den Kreis Merseburg.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Mathilde** mit dem Ingenieur und Tiefbauunternehmer Herrn **Ewald Mühlhaus** beehren sich ganz ergebenst anzuzeigen

H. B. Kremmer und Frau
Bernhardine geb. Kircher.

Merseburg a. S., im Februar 1911.
Halleische Str. 10/12.

Mathilde Kremmer
Ewald Mühlhaus

Verlobte.

Merseburg Weissenfels
im Februar 1911.

Werten Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass mein lieber Sohn, Bruder und Schwager, unser guter Onkel,

der Oberleutnant und Bezirkskommandeur

Herr Fritz Thomas

heute morgen zu Kattowitz im Alter von 53 Jahren verschieden ist.

Homburg vor der Höhe, den 17. Februar 1911.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Curt Thörmer, Amtsgerichts-Sekretär.

Anhaltische Zerbst
Lehrpl. kontrolliert durch die Direktion.

Gleichberechtigung mit den Kgl. Preussischen Baugewerkschulen. Vom Verbands Deutscher Baugewerksmeister anerkt.

Regien des Sommersemesters 5. April.
Regien des Wintersemesters 20. Oktbr.

Hoch-, Tiefbau-, Steinmetztechn.

In landwirtschaftlichen und gärtnerischen Kreisen gut eingeführte Herren als

Vertreter resp. Verkäufer

für den bezirksweisen Vertrieb erstklassiger Bedarfsartikel von bedeutender Firma gesucht. Bei richtiger Fälligkeit gutes Gehalt und großer Verdienst. Gest. Angeb. u. D 5069 an **Saalfeld & Vogler, A.-G., Magdeburg.**

Garten zu pachten gesucht

Offerten mit Preisangabe u. „Garten 100 an die Ererb. d. Kl.

1 neumilchende Kuh mit dem Kalbe

steht zum Verkauf

Preis 28.



Schuh- und Stiefelwaren

eröffnet zu billigen Preisen

Otto Riedel, Burgstr. 11.

Reise u. uven sofort.

Fahren Beinecke, Hannover.

Vereins-Bedarfsartikel.

Matulatur

ist stets vorrätig und empfiehlt billig
Buchdruckerei Th. Bössner,
Merseburg, Delagade 9.

Husten u. Heiserkeit

verschwinden sofort beim Gebrauch meiner

echten bayr. **Walz-Altee- und**

Sachonbonbons,

sowie Sodener u. Emjer Mineral-

Pastillen.

Neumarkt-Drogerie, **Hermann Weniger.**

Einige Kinder,

welche Eltern die hitrigen Schulen besuchen wollen, finden gute Penkon und gewissenhafte Beaufsichtigung der Schularbeiten. Wo? fragt die Exped. d. Bl.

Mädchen,

welche Eltern die Schule verlassen, finden Beschäftigung bei

C. Görling.

Älteres Mädchen,

welches tochen kann u. alle Hausarbeiten versteht, i. H. Familie, 3 Berr., bei hohem Lohn u. angenehm. Dienst u. l. März gef.

Frau **Eise Hammerschlag, Halle a. S.,**

Ludwig Wachenerstr. 69, l. r.

Verloren

ein hellblaue Spitzenhals Freitag abend

Halterstraße bis Schwofgartenauffan. Geg. Belohnung abgegeben

Fritzstraße 1.

Restler-Geschäft Müheln,

Oberstr. 73 (am Markt).

Meiner werren Kundschaf zur gefl.

Mittelung, daß ich von heute ab

5 Prozent auf alle Waren

in bar zahle.

Bei Einkauf von 10 Mark ab erhält

jeder Käufer ein prachtvolles Geschenk,

sendend haupfl. für Konfirmanden.

Diese Gegenstände werden auch käuflich

bei mir in solchen Preisen abgegeben.

Frau Berta Kruschwitz.

Einmalige Anzeige, ausschneiden.

Chronisches Asthma,

Atemnot, Verschleimung, harter Husten,

alte Hals-, Lungen- u. Nerven. Voll-

ständige Heilung unter Garantie, unübertroffen. 42-jährige Praxis. Apoth. 3 Jettel,

Warau 1, Schweiz. Porto 20 Pfg.

Anzeigen

des Müheln u. Umgegend.

Sonntag den 19. Februar (Seva-

gestimm) predigen:

Möderling. Vorm. 10 Uhr: Pf. Kiofe.

Böhmer. Vorm. 8 Uhr: Pf. Kiofe.

Dehlin. Vorm. 10 Uhr: Pastor Gabriel

Wohnung,

bis zu 40 Talern von Arbeiterfamilie, so

fort aber 1. April d. J. bestidbar, ge

sucht. Offerten wolle man bei Herrn Kauf-

mann **Bosse** in Müheln abgeben.

Inserate

für das „Fageblatt für Müheln

und Umgegend“ nimmt entgegen

Kaufm. Paul Bosse, Müheln.

Meyer & Koppmann,

Bau- und Möbelfischlerei mit Kraftbetrieb,

Wilhelmstr. 6 Merseburg, Fernruf Nr. 210

empfehlen sich zur

Anfertigung von Wohnungs-Einrichtungen

sowie einzelner Möbel

nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Lager fertiger Möbel.

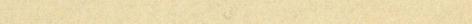
Durch modernste maschinelle Einrichtung grösste Leistungsfähigkeit und

Billigkeit.

Särge in allen Grössen und Preislagen stets am Lager.























Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319110219-17/fragment/page=0003

Zur Konfirmation.

Schwarze Kleiderstoffe

Cheviot, reine Wolle, 90—110 cm breit	Meter 2.25 2.10 1.85 1.50 1.35	98 Pf.
Alpaca und Panama mit Seidenglanz, 110—120 cm br.	Meter 2.75 2.15 1.65 1.46	128
Mohair-Crèpe, reine Wolle, doppeltbreit	Meter 2.75 2.35 2.00 1.75 1.60	135
Serge, reine Wolle, 90—110 cm breit	Meter 2.85 2.55 2.35 2.00 1.85	143
Cachemire, reine Wolle, 95—110 cm breit	Meter 2.75 2.40 2.00	175
Coating, reine Wolle, 110 cm breit	Meter 3.50 3.25 3.00 2.75	185

Farbige Kleiderstoffe

Cheviot, bewährte Fabrikate	Meter 2.50 2.35 2.10 1.85 1.55 1.45 1.35 1.20 98	75 Pf.
Wollbatist, reine Wolle, 9—110 cm breit	Meter 2.40 1.99 1.65 1.35	115
Satin-Tuch, reine Wolle, 90—110 cm breit	Meter 2.85 2.55 2.35 2.10 1.95 1.78	155
Seiden-Batist, Wolle mit Seide, 95—100 cm breit	Meter 2.75 2.50 2.35	200
Coating, reine Wolle, 110 cm breit	Meter 3.25 2.95 2.65	285
Popeline, reine Wolle, 106—110 cm breit	Meter 3.25 2.85	260

Tag-Hemd m. Achselschl., gest. Pass. 2.50 b.	110
Tag-Hemd m. Achselschl., Lang. u. Sp. 1.75 b.	115
Beinkleid m. Schikerei und Languetto 2.75 b.	110
Stickerie-Röcke a. p. weiss Stoff 6.50 b.	190
Unterröcke a. gut. weiss. Barch. 2.75 b.	125
Korsetts a. g. Drell mit Stahleisl. 2.40 b.	80 Pf.
Zwirn, Seide u. Led. im P. 1.60 b.	40 Pf.

Konfirmanten-Kleider u. Jacketts

Kleid a. gut schwarz. Cheviot m. Posam.-Koller, Fall-Krag, und Vorärmel	28.50 bis	17.50
Kleid a. gut. schwarz. Wollsat, mit Stick. u. fein. Seidenb. eleg. verarb.	37.50 bis	21.75
Kleid a. Ellenb.-Wollbatist und Serge, Taille m. Applik. und Spacht.-Eins.	29.50 bis	18.50
Abgangs-Kleid i. reinw. Kammg.-Chev., Koll. und Vorärm.	m. Punktst. verarb.	17.50
Jackett aus schwarzem Cheviot, nette kleidsame Fassons	4.75	3.50
Jackett aus schwarzem Coating, chik, mit Blenden besetzt	10.50 bis	5.75

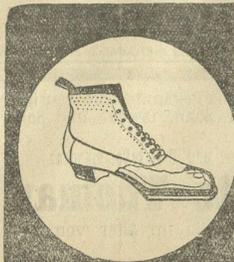
Kragen gute Qualitäten	40 35 30	23 Pf.
Serviteurs mit Falten	65 55 48	35 Pf.
Manschetten pr. Qualität	35 33	20 Pf.
Konfirmant.-Knabenhemden bis 1.95	1.50	1.35
Konfirmanten-Hüte	3.50 2.50	1.15
Hosenträger	1.10 90 70 85	23 Pf.
Glacé-Handschuhe weiss P. 2.00 b.	1	1.25

Reichillustrierter Katalog gratis.
Proben-Kollektionen portofrei.

Geschäftshaus **J. LEWIN** Halle a. S.,
Marktplatz 2 u. 3.

Bar Geld verleiht gegen Kautionsgeld an jedermann reell u. schnell die fest 6 Jahren bestehende **Genossenschaft C. Gründler, Berlin S O 263**, Drantenstr. 165a. Provision erst bei Auszahlung. Größter Umsatz seit Jahren.

Gemüse- u. Frucht-
Konserven
Hülsenfrüchte
nur best. sorten, kaufen Sie vorteilhaft bei
Paul Kulicke,
Merseburg,
Südendstr. 19. Telefon 336.
Bestellen Sie gef. Preisliste.



Man geht
in **Lingel's**
Sammelgangstiefeln
wie auf
Sammet

Zu haben
bei:

Friedrich Grahmann Merseburg
Hälterstr. 20.

Geschäfts-Gröpfung.

Einer sehr geehrten Einwohnerschaft von Merseburg und Umgegend die gef. Nachricht, daß wir ein

Installations-Geschäft

für gesundheitstechnische Wasserleitungs- und sanitäre Anlagen, Gas- und Benoldgas-Beleuchtungen, elektr. Licht-, Kraft-, Klingel- und Telephon-Verbindungen, Zentralheizungen, Warmwasser-versorgungsanlagen, Stalleinrichtungen und Wasser-versorgungsanlagen für die Landwirtschaft

eröffnet haben und empfehlen unser reichhaltiges Lager in:

Modernen Beleuchtungskörpern für Gas und Elektrisch, Kassetts, Bidets, Badeeinrichtungen für Gas- und Kohlenheizung, Waschtischen einfacher und eleganter Ausführung, Gasplättchen, Gaslöcher und Gaslöcherherden neuester Konstruktion in allen Größen, Aufwaschtischen, Eischränken, Waschmaschinen, Milchzentrifugen und Batteriemaschinen, Saug- und Drückpumpen, Tauchpumpen (feststehend und fahrbar), Gartenspritzen etc.

Wir werden bemüht sein, allen Wünschen unserer verehrten Kundenschaft durch prompte und tüchtige Bedienung unter Lieferung nur erstklassigen Materials in jeder Hinsicht gerecht zu werden und bitten um gütige Unterstützung unseres Unternehmens.

Justus Oppel & Co., Merseburg,

Sulthardstraße 35. Telefon 368.

Techn. Installationsgeschäft für Licht, Heizung u. Wasser-versorgung.

NB. Sämtliche Anstellungs-Gegenstände können Interessenten jederzeit im Betriebe vorgeführt werden. Wir bitten bei Bedarf um Befestigung unseres Logos und sind zu jeder Auskunft, als auch zur unentgeltlichen Ausarbeitung von Kostenschätzungen jederzeit gern bereit.

Pferzeu & Beilagen.

Erste Beilage.

Die Neuwahlen zum Reichstage.

Es scheint, als ob die Reichsregierung wirklich die Absicht hat, die Neuwahlen zum Reichstage bis zum Jahre 1912 hinauszuschieben. Die in Regierungskreisen wohlbeachtete Schiefssche Zeitung dürfte ihre entsprechende Mitteilung nicht aus dem hohen Maß geschöpft haben, und auch um wird jeh von befreundeter Seite berichtet, daß die Regierung die Neuwahlen im Januar stattfinden lassen wolle, da sie in der Herbst-Session, die ganz bestimmt bevorzuziehen scheint, die Reichsverfassungsordnung einschließlich des Privatbeamten-Berufungsgesetzes unter allen Umständen fertig gestellt haben möchte.

Ein neuer arbeitsreicher Reichstag würde unseres Erachtens, wenn er in einigen Monaten zusammenzutreten würde, die Reichsberufungsordnung inklusive der Privatbeamten-Berufung wahrscheinlich ebenso fertig, wenn nicht früher fertig stellen wie der sterbende Reichstag. Obwohl wir die Fertigstellung der beiden genannten Gesetzentwürfe für eine unbedingte tatsächliche Notwendigkeit halten, so können wir darin also doch keinen Grund erblicken, den jetzigen Reichstag noch weiter weiß wie lange beizubehalten. Herr von Besenhausen gibt sich aber offenbar noch immer der Hoffnung hin, daß mit der Bange der Zeit die mittlere und kleineren Landwirte ihre Liebe zu den Konfessionen wiederfinden und die Reichsparteien vor der verdienten Niederlage bewahren werden. Darin dürfte sich aber der Reichstagler sehr täuschen. Denn auch der kleine Landwirt hat rechnen gelernt und hat eingesehen, daß er nur zum Vorparn für die Großagrarier benutzt worden ist und daß die vielgestimmte Mittelstandspolitik des Bundes der Landwirte eine Politik im Interesse des Großgrundbesitzes gewesen war, bei der man ab und zu den Bauern auch einen Brocken zuwarf, wenn es für den Großagrarier eine vollbefetzte Schüssel gab. Diese Erkenntnis ist durch die Ablehnung der Erbschaftsteuer seitens der Konfessionen außerordentlich gefördert worden, und die Landratsübergänge, sowie die Jansschauer-Manieren haben ihr Teil dazu beigetragen, um die Stimmung auf dem Lande zu ungunsten der Konfessionen umzuwandeln. Für den Liberalismus ist der Termin der nächsten Reichstagswahlen ziemlich unerheblich. Er rechnet darauf, auf jeden Fall die Campaigne mit Ehren zu bestehen. Was dahin gilt es aber für ihn zu organisieren und immer wieder zu organisieren, um die Früchte zu ernten, die durch die verfehlte Politik der letzten Jahre immer reifer geworden sind.

Deutschland.

(Einem Attentat mit politischem Hintergrund) wären vor einigen Tagen der Abg. Dr. Neumann-Hofer und der Landtagsabg. Voelcker beinahe zum Opfer gefallen. Dem „Hann. Cour.“ wird aus Detmold geschrieben: „Als das Automobil, welches beide Herren zur Heimfahrt von einer Besichtigung benutzen, in die Nähe der Stadt Lemgo kam, wurde es mit einem Hagel von Steinwürfen empfangen. Einer der Steine traf nun den Chauffeur ins Gesicht, wodurch dieser die Gewalt über die Steuerung verlor. Das Automobil geriet an eine Böschung, und nur einem Naum ist es zu verdanken, daß es nicht in die Tiefe in einen mit Wasser gefüllten tiefen Graben geriet. Die beiden Abgeordneten und ihre Begleiter mußten nun zu Fuß nach Lemgo gehen, da das Automobil zertrümmert war, daß es nicht wieder in Gang gebracht werden konnte. Der Chauffeur mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Wie sich jetzt herausstellt, haben die rohe Tat drei Landleute und ein Handlanger ausgeführt, deren Namen bereits festgestellt sind. Sie gehören dem Bunde der Landwirte an. Daß es sich um ein politisches Attentat handelt, geht daraus hervor, daß ein anderes Mitglied des Bundes der Landwirte in einer Versammlung am gleichen Abend Äußerungen gebraucht, die auf den schlechtesten Streich hinweisen.

(Hansjahn und Bund der Landwirte.) In der Hauptvorstandsversammlung des Ortsverbandes Groß Berlin des Hansjahn wurde am Donnerstag nach eingehender Diskussion einstimmig folgende Resolution angenommen: „Gegenüber den gütlich vorbereiteten Entstellungen seitens des Bundes der Landwirte, wonach lediglich um agitatorischen Zwecken behauptet wird, daß der Hansjahn und der Bund der Landwirte als feindselig gegenüberstehen, fordern wir hierdurch die Leitung des Bundes der Landwirte auf, den Nachweis für diese falschen Behauptungen zu erbringen. Der Hansjahn und seine Zeitung hat es im Gegenteil stets als eine Notwendigkeit betont, eine blühende, kräftige und gesunde Landwirtschaft zu erhalten. Wenn aber gelegentlich der Verhandlungen im Abgeordnetenhaus von Seiten des Abg. v. Seydewitz behauptet worden ist, daß der Hansjahn eine verheerende Tätigkeit betreibt, so zeigt dies gegenüber der nachweislichen Agitationsart des Bundes der Landwirte einen bedauerlichen Mangel an sachlicher Gerechtigkeit. Wir charakterisieren dieses Vorgehen des Abg. v. Seydewitz als eine Demagogie unverantwortlicher Art und weisen seine unberechtigten Vorwürfe mit aller Entschiedenheit zurück.“

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 17. Febr.) Der Reichstag beriet am Freitag den Etat für Klauting. Der fortgeschrittliche Abg. Graf v. Helldorf begrüßte die gütigen Fortschritte im Schuggebiet und sprach sich für den Weiterausbau der deutsch-russischen Hochlinie in Angtan aus. Die kleinen Mittelstaaten, die sich längt ergeben haben, solle man nicht überhören. Zum Beweise der Notwendigkeit dieser Hochlinie verweist er auf ihre maßgebende Schlichtung. Nach der Zustimmung des Reichstages und später der Nationalliberalen Dr. Böck sprach sich durchaus anerkennend über die Entwicklung Klauting aus. Nur die Sozialdemokraten, für die die Abg. v. Rost und Vedeboer sprachen, traten für das Aufgeben Klauting ein, das dem Deutschen Reich nur vorzeitig Kosten verursache, ohne irgend einen Vorteil zu bringen. Staatsminister v. Tirpitz wies darauf diese Ausführungen an und machte beruhigende Mitteilungen über die sonstigen Verhältnisse im Schuggebiet, dem die Welt noch keinen Schaden angedreht hat. Gegen die sozialdemokratischen Angriffe auf das Schuggebiet wandten sich auch die Abg. Erbberger (Ztr.) und Dr. v. Krenn (Hpt.). Nach der Abg. v. Dose (Fortchr. Wpt.) trat gleich seinem Parteifreund G. Hoff für eine vollständige Vergrößerung ein und stellte eine neuerliche Erweiterung der Frage nach Einführung kleiner Aktien für das Schuggebiet in Aussicht, trotzdem die Vorlage im Vorjahre vom Reichstag abgelehnt wurde. Damit schloß die Aussprache. Die nächste Sitzung findet erst Dienstag statt. Zur Beratung steht der Justizetat.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 17. Februar.) Im Abgeordnetenhaus wurde am Freitag der sonderbare Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung in die Kommission verworfen. Der Antrag will Vorschriften über die Zusammenstellung der Kommissionen und die Bildung der Redaktionskommissionen. In der kurzen Debatte erklärte der Redner der Fortschrittlichen Volkspartei Abg. F. Fischer, daß es sich um einen Zensurantrag handele und daß seine Partei gegen jede Abänderung einzelner Gruppen stimmen werde. Die Debatte des Zentrum und der Nationalliberalen erklärte sich ihre Stellungnahme nach dem Stand der Kommissionsberatung vorbehalten. Der Sozialdemokrat H. Fischer schloß seine Rede mit den Worten: „Wollen Sie den Konflikt, gut, dann sollen Sie ihn haben!“ Hierauf setzte das Haus die Beratung über die politische Geheimpolitik fort. Der Minister des Innern erklärte, daß es dem Sozialdemokraten unmöglich ansehe, sich aus die Güter derer zu erheben, die im Reichstag nicht im „Kornkreis“ selbst ausgegeben habe, daß in den nächsten Jahren ein Parteibeamter dem Sozialdemokraten gegen Geld Spitzdienste geleistet habe. Der Titel wurde gegen Sozialdemokraten und Polen angenommen. Beim Kapitel „Fürsorgeziehung“ erklärte der Minister und der Freisinnige v. Kardorff, daß die Vorfälle in Kiel gegen aus schließlich zu beurteilen sind. Der Minister äußerte sich auch über die fernzeitlich mit Polizeigewalt im Fürsorgezöglingen vorgenommenen Experimente der Sozialdemokrat H. Fischer besprach ausführlich dieses Gebiet. Abg. Schep (Fortchr. Wpt.) forderte von der Fürsorgeverwaltung Auswahl des tüchtigsten Berufs der Zöglinge, während Dr. v. List (Fortchr. Wpt.) besonders für die Erziehung der Zöglinge durch Schulpflicht und Förderung der beruflichen Vorbildungen eintrat. Nach einer Beschlußfassung über den Antrag des Sozialdemokraten v. Armin hervorgehoben war, kam man zu dem Kapitel Strafanstaltsverwaltung, wobei der konservative Landgerichtsdirektor Böhmner über zwei

Frau Lore.

Roman von J. J. J.

(29. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die freudige Begegnung, die ihnen im Fortschau wurde mochte die auf weiteres allen grübelnden Gedanken ein Ende, und man sah gar bald im großen Verein auf der geräumigen Wiese, die den Sigelplatz im Garten vorläufig vorzuziehen war, da die Mensurame dem Boden noch nicht die genügende Wärme gegeben hatte. Lore war sehr gerne in der Oberflächler Notentand. Hier erinnerte sie alles an ihre traute Heimat, wenn auch die Menschen ganz andere waren. Fortschauer v. Weidlich konnte zwar mit dem Dunkel Fortschauer verglichen werden, aber da war Frau Grete, die in ihrer frischen, kaktischen Art gar nichts mit Schutlein Maja gemein hatte. Frau v. Weidlich war das Bild einer Mutter und Hausfrau, ihre kräftige Gestalt neigte zu bequemen Hüllen, um den Mund spielte stets ein leichtes Lächeln, die braunen Augen blühten überaus gutmütig in die Welt. Jetzt trat die einzige Tochter Brigitte mit einer mächtigen Kaffeetasse bewaffnet an den Tisch. Sie war das verjüngte Ebenbild der Mutter, bis auf einen Zug um den Mund, die energisch geschnittenen Augen waren der Mutter fremd, dadurch wirkte das Gesicht Brigitte — so tief man sie in der Familie — um vieles bedeutender wie das von Frau Grete. Das junge Mädchen war schlank und hochkräftig gebaut, es lag eine rosigte Wärme über der ganzen Gestalt — sie hätte zwanzig Jahre.

Nach dem Kaffe ging die ganze Gesellschaft in den Garten, Werner war nicht mehr zu halten, er mußte zum Reb. Der Fortschauer ließ es sich nicht nehmen, dem Knaben, dem er sehr angetan war, die Wandredinge seines Weidereiches selbst zu zeigen. So gingen die beiden ihre eigenen Wege. Frau Lore schritt mit Brigitte durch den Garten, und hinter ihnen folgte in angedeutetem Schritt Frau v. Weidlich mit dem Effessor. Sie blieben vor einem blühenden Baume stehen, während die anderen ruhig ihren Weg fortsetzten und um ein dichtes Zangengebüß herumzogen, dann ließ der Weg den Dieb wieder fest über eine kleine Wiese schweifen, die in allen Farben prangte.

„Wie hübsch das aufliegt,“ sagte Lore, ihre Schritte verhaltend, „diese lustigen Farben, das süßliche Grün und das Summen und Schwirren darüber.“

„Der diesjährige Frühlings ist auch besonders schön, nicht, Frau Lore?“

„Ganz, was ist das?“ rief die junge Frau.

„Eine hübsche Männerstimme stamm von Walle her zu ihnen herüber — Lore sah es nicht, daß Brigitte Walle eine tiefere Färbung gewonnen, und fuhr fort: „Wie hübsch das klingt, es paßt zu dem Frühlingsbild. Schade, nun hört er auf.“

„Es wird der neue Effessor sein, der fest kurzem hier ist.“

„Im Schwarz denn fort?“

„Ach, längt schon,“ sagte Brigitte. „Da sieht man, liebste Frau Lore, wie lange Sie nicht hier waren. Vater und Mutter hatten auch schon darüber.“

„Soll nicht wieder vorkommen. Jetzt, wo die Welt so schön wird, wollen wir uns oft besuchen, aber wenn man kleine Kinder hat!“ — Frau Lore nahm dem jungen Mädchen gegenüber einen allerliebsten Ausdruck von wichtiger Mutterwürde an, was ihr herzlich stand —, „dann ist man so gebunden.“

„Ich glaub's gern. Aber die Zeit, als meine vier Brüder noch klein waren, weiß die Mutter auch viel zu erzählen. Aber wo bleibt sie denn, wie haben sie sich aus dem Augen verloren. Ach, du meine Güte, da habe ich ganz vergessen, daß ich etwas in der Küche bestellen mußte. Verzeihen Sie, liebste Frau Lore, wenn ich Sie allein lasse, aber die anderen sind wohl gleich heran.“

Brigitte eilte davon, als ob sie irgend eine Gefahr entweichen, und so verhielt es sich in der Tat, sie wollte nicht unter Frau Lore's Augen Augen den Effessor begegnen, der ihnen im nächsten Augenblicke begegnen mußte. Sie schloß, daß das dumme Entzünden wiederkehren und sie vererben würde. Vor sich trat ruhig den eingeschlagenen Weg weiter, sie war gern ein wenig allein, auch wollte sie zu der dicken Wange herüber, die am Ende des Gartens stand, sie mußte jetzt herrlich sein im hellgrünen Schimmer ihrer Blätter. Dort stand sie so, ein Weiserwerk der Natur, leise rauschte Waldwind in den Zweigen, die alternden, goldenen Blätter flügel über Frau Lore's Gesicht, die Hände hatte sie leicht verschlungen, indem sie die schönen, braunen Äugen emporsah durch Blattwerk, hoch empor bis zum tiefsten Himmel. Ein leises Rurren ließ sie jetzt den Blick senken — da kam wohl jemand durch des Wärdchen, das hier in den Wald führte. Rasche Schritte wurden hörbar, eine schlankte, große Männergestalt kam den beiden Stamm, die Schritte hing über dem Rücken, der Jagdhund lief nebenher.

Ein letzter Aufschrei drang aus dem Lippen Frau Lore's zu dem Formnamen herüber, der erkant aufblühte — dann schaute Hans v. Schierstedt nach langen Jahren wieder in die Welt, auf so ungewohnten Augen Lore's.

Wie lange sie so standen, wußten sie selber nicht, aber es schien ihnen eine Ewigkeit. Wie von unsichtbaren Händen gezogen, glitt Lore's Kopf in den Nacken, jeder Wintertropfen entfiel aus den Wangen; sie war von solcher Wärdie, die Augen schloßen sich fest zusammen und sie blieben starr blickten mit eigenem Stolz auf den Mann, dem sie einstens die ersten Lieben gegeben hatte.

Schierstedt sagte sich zuerst und äußerte sich, wenn auch mit tief erblautem Gesicht, sich leicht vorbeugend. Er wagte sich, so ruhig wie möglich zu sagen: „Wer hätte denken können, daß der Zufall uns so inermert zusammenführt. Nach Ich ihre mich doch nicht, wenn ich annehme, daß Sie sich noch weiter erinnern.“

„Dazu war die Zeit, in die unsere Tage Bekanntheit fiel, doch zu ernst, Herr v. Schierstedt. So was vergißt sich nicht.“

Mit leichter Berührung schritt Lore los und schloß wie ein flüchtiges Kind an dem schlanken Gelleben vorüber, verfolgte von seinen heißen Blicken. Ein ungemächliches Aufschloß aus seinen funkelnden Augen, der Fuß trat in unbehaglichen angestimmten Boden, ein milde Schmeiz zog durch das hübsch leuchtende Haar und die Lippen fügten besser hervor: „Weiß Gott, sie ist noch schöner geworden. Und zu denken, daß sie mein war.“

Erstblüht schritt er weiter. Woher kam sie, wo lebte sie mit ihrem Mann? Seine Gedanken lugten sie noch immer in Schwarzbad, denn durch ein Aufgehör hatte er die Nachträge ihrer Verlobung und ihrer späteren Ehe von Fremden erfahren. Es schätzte mit vier noch. Der hatte das Gesicht des Ehegatten nicht gefürchtet. Er behandelte ihn um seinen moralischen At. Wie stand er dagegen, da ein Fingling ein Wärdfrüher! Dem Manne mochte er nicht gern unter die Augen kommen, er hatte immer schon gewaltigen Respekt vor dem ersten, schäftigen Beamten. Wenn der wärdie, wie weit er Vore gegenüber gegangen war, ehe er den schmachvollen Wärding antrat — und sie hätte kein Wärd sein müssen, wenn sie es verstanden — konnte die Begegnung höchst unglücklich werden. Sante Stimmen ließen ihn emporschnellen, und er noch ungeheuren die Frucht ererfahre konnte, daß um die Erde des Weges die früßliche Gesellschaft und Weidlich tiefer. Sie da, mein lieber Schierstedt, schon wieder zurück? Darf ich die Herren miteinander besamt machen?“

(Fortsetzung folgt)

da erkennt der Handwerker, der sich häufige Handwerker, der Kaufmann, der Beamte usw., daß es ein Band deutlicher Glückes und deutlicher Glückseligkeit gibt, das alle umschließt. Wir leiden ja in Deutschland und besonders in Mitteldeutschland unter einer ganz ungelungenen Ehebande, die die Folge hat, daß die Volksgenossen einander nicht verstehen. Stolz und Überhebung auf der einen, Niedrigkeit und Mangel an der anderen Seite. Wenn nun die verschiedenen Stände Wege für Wege sich treffen, in Reich und Glieb zu unternehmen, so trägt das dazu bei, ein besseres Verständnis für die Bedürfnisse und Ansprüchen anderer Stände zu gewinnen und die Klagengegenstände auszugleichen. Das ist der Zweck der Feste, die wir hier auch im Männer-Turnverein immer abgeleitet und reiche Feste gefeiert hat. Drum: Gedanus sei unser Weg, nur in diesem Festen erkennen wir!

Als Jubiläum werden besonders erwähnt: Mitglied seit der Gründung des Vereins 1861 ist Rentner a. D. Artus; Ehrenmitglied seit 1861 der Eingewanderte Herr G. H. Ferner; Ehrenvorsitzender Direktor Dr. Wetmann und Ehrenmitglied Buchbindermester Ferdinand Schenckel, alles Männer, die an der Entwicklung des Vereins bis zu dem heutigen Stande den besten Anteil genommen haben. Eine kaisliche Urkunde, die die der Turnvereins-Jahrestagung gebührt haben, und vom Verein durch die Ehrenmitglied Herrn und Anerkennungs-urkunden ausgehändigt worden sind. In Dankbarkeit wird auch der Toten des Vereins gedacht, darunter drei, die im Dienste des Vaterlandes gestorben sind. Als berühmte Förderer werden Herrmann Schenckel und die Turnvereins-Vorstände Herr und Rudolf Dieckhoff genannt; ferner als langjähriger Edelwort Oster Herrber und als Eingewanderte Herr G. H. Ferner. Das Jubiläum wird durch die Sieger an Turnfesten und bringt zum Schluß kaisliche Zusammenkünfte und wichtige Mitteilungen aus dem Vereinsleben.

Das Programm der 50-jährigen Jubelfeier ist folgendes: Sonntag, den 16. Febr., Abends 7 Uhr, die Festrede des Ehrenvorsitzenden und Rednervereins, die im Saal des Turnvereins abgehalten wird. Sonntag, den 17. Febr., Abends 8 Uhr, die Festrede des Ehrenvorsitzenden und Rednervereins, die im Saal des Turnvereins abgehalten wird. Sonntag, den 18. Febr., Abends 8 Uhr, die Festrede des Ehrenvorsitzenden und Rednervereins, die im Saal des Turnvereins abgehalten wird.

18. Febr. Das Brautpaar von Herr und Frau Schenckel wird im Saal des Turnvereins abgehalten. Der Festabend wird am 18. Febr. abgehalten. Die Festrede des Ehrenvorsitzenden und Rednervereins, die im Saal des Turnvereins abgehalten wird. Sonntag, den 19. Febr., Abends 8 Uhr, die Festrede des Ehrenvorsitzenden und Rednervereins, die im Saal des Turnvereins abgehalten wird.

18. Febr. Am Dienstag sind zwischen 4 und 5 Uhr drüben drei unbekannte Männer in das Geschäft des Geschäftsführers H. Schenckel, die hier abgefallen sind und mit demselben in Streit. Auf die Hilfe der Herren und Damen des Vereins wurde die Frau Schenckel in Anspruch genommen, die sofort die Herren und Damen des Vereins in Verbindung mit rauen Worten wies, konnte diese nicht ermitteln werden.

Mücheln und Umgebung.

18. Februar.

**** Aus dem Kreise Querfurt, 17. Febr.** Beim Abschneiden von Holz aus der Marktschänke Weidenau brach ein noch junges Pferd des Gutsbesitzers Stolze Größt zusammen und war sofort tot. Ein Hirschschlag hatte dem Pferd den wertvollen Hals ein Ende bereitet. — Der Stand der Wintersaat ist stellenweise ein recht dürftiger; denn nicht nur haben die Mäuse durch Abfressen in der Reime und Unterwühlung des Bodens die Samen angetrieben, auch der schon seit mehreren Wochen herrschende trockene Frost in Verbindung mit rauhen Nordwinden wies sehr nachteilig auf Saat und Keimlinge ein.

**** Vergnügungsschronik.** Mastenball wird veranstaltet in Köstebitz und Niederwisch. — Wodankreise sind im Gips zu Jordan, Schmidt's Restaurant in Mücheln und in Gieselitz.

§ Nieder-Eichstädt, 17. Febr. Am Donnerstag, den 16. d. M., feierte der Landwirtschaftliche Verein in Langen-Eichstädt-Wänsch sein Stiftungsfest im Saal des Gasthofes. Während der Festfeier am Nachmittag konzertierte die Meserburger Stadtkapelle. Pastor Wänsch brachte das Kaiserhoch aus, nachdem er zuvor die Verdienste der Hofkapellen für die Landwirtschaft gerühmt hatte. Eine Reihe anderer Redner sorgte durch angemessene Trinksprüche für heitere Stimmung, welche dann den ganzen Festabend beherrschte. Man gedachte auch der

im vergangenen Jahre durch Hochwasser schwer geschädigten sächsischen Bauern und bestimmte für die den Betrag einer Teilsammlung von nahezu 60 M. Am Abend begann dann unter den besten Klängen der Meserburger Kapelle ein fröhlicher Ball, an welchem sich alt und jung rege beteiligte. — In benachbarten Ober-Eichstädt findet nächsten Sonntag ein Familienabend statt. Pastor Wänsch's Oberwänsch wird über Einwirkung von seiner Reise nach Palästina berichten.

§ Ziegelroda, 17. Febr. In der Nacht vom Freitag zum Samstag wurden für 180 117 Mark Holz verkauft. Am 15. Februar kamen nur 112 253 Mark brachte. Am 16. Februar wurden Buchen und der Rest der Eichen mit 67864 Mark verkauft.

Spieleplan-Curios des Leipziger Stadt-Theaters vom 19. Februar bis inkl. 27. Februar 1911.

Neues Theater. Sonntag (Anf. 7 Uhr): „Königsfinder.“ — Montag (Anf. 7 Uhr): „Die Fiedermaus.“ — Dienstag (Anf. 7 Uhr): „Macedon.“ — Mittwoch (Anf. 7 Uhr): „Die Zugenoten.“ — Donnerstag (Anf. 7 Uhr): „Glaub und Heimat.“ — Freitag (Anf. 7 Uhr): „Königsfinder.“ — Sonnabend (Nachmittag 1/2 3 Uhr): „Wilhelm Tell.“ (Abends 7 Uhr): „Rater Lampe.“ — Sonntag (Anf. 1/2 3 Uhr): „Carmen.“ — Montag (Anf. 7 Uhr): „Das Nachtlager in Granada.“ Hierauf: „Ballet-Divertissement.“

Altes Theater. Sonntag (Anf. 1/2 3 Uhr): „Die goldene Kugel.“ (Abends 7 Uhr): „Die relegierten Studenten.“ — Montag (Anf. 1/2 3 Uhr): „Die schöne Riffette.“ — Dienstag (Anf. 1/2 3 Uhr): „Der febele Bauer.“ — Mittwoch (Anf. 1/2 3 Uhr): „Die Komödie der Jünglinge.“ — Donnerstag (Anf. 1/2 3 Uhr): „Der Graf von Breunburg.“ — Freitag (Anf. 1/2 3 Uhr): „Glaub und Heimat.“ — Sonnabend (Anf. 1/2 3 Uhr): „Die schöne Riffette.“ — Sonntag (Anf. 1/2 3 Uhr): „Die Journalisten.“ (Abends 7 Uhr): „Die schöne Riffette.“ — Montag (Anf. 1/2 3 Uhr): „Glaub und Heimat.“

Wetterwarte. B. W. am 19. Febr.: Kälter, wachsend bewölkt, zeit weisse Feste, Niederschläge, viel Schnee, windig. — 20. Febr.: Sehr mild heiter, trocken, Frost. Nachher erneut Erhebung, wärmer, windig, Schnee und Regen.

Aus dem Festkreise.

Für die Einfindungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung. Anonyme Einfindungen können nicht berücksichtigt werden.

**** (Eingelände.)** Wir zeigen ergeben an, besteht der Hausbesitzerverein noch? Auf unsere Frage an verschiedene Vorstandsmitglieder, warum die in den bisherigen vorgeschriebenen Hauptversammlungen und Vorstandssitzungen nicht mehr stattgefunden, wurde uns geantwortet, daß hier die 12 Vorstandsmitglieder, die doch gewählt sind, um unsere Interessen zu vertreten, Wandel schaffen müssen. Von den Teilnehmern an der Jubiläumssitzung sind schon verschiedene angezogen, weil ihre Beschwerden nicht berücksichtigt werden und nun wollen auch noch verschiedene Mitglieder aus dem Hausbesitzerverein austreten.

**** (Eingelände.)** In dem Eingelände in der Donnerstagsnummer dieses Blattes zeigt sich so recht die Wahrheit der bestehenden Tatsache, daß die Herren Organisierten stets recht haben wollen. Da es wohl der erste Fall wäre, diese Herren vom Gegenteil zu überzeugen, verzichten wir auf die Richtigstellung des Eingeländes, welches nebenbei bemerkt, von Unwahrscheinlichkeiten ist. Wir betrachten daher die Angelegenheit für uns als erledigt.

Zukunft Dypel & Co.

Vermischtes. * (Stürme und Schiffstaktophen.) Seit Donnerstagabend wütet in Kiel ein schwerer Sturm aus Westnordwest. Das Hafenniveau ist bis 1.20 Meter unter dem normalen Wasserstand in die See hinausgetrieben. Der Verkehr auf der Förde ist mit großen Schwierigkeiten

verbunden, die Fischer können ihrem Gewerbe nicht nachgehen. Das Zollwachtschiff bei Labß gibt seine Flagge zum Zeichen, daß es seinen Dienst nicht versehen kann. In den benachbarten dänischen Gewässern sind Schiffsmüllberge vorgefunden. So strandete bei Jütard der Schoner „Grafen“ auf der Fähr der Königsberg nach Dünamart. Die Mannschaften konnten jedoch gerettet werden. Der von Wrenel nach England bestimmte Dampfer „Hjogo“ strandete in Sund, konnte jedoch wieder flott gemacht werden. — Auch in der Nordsee und der Oberrheinung tobt ein orkanartiger Sturm. Mehrere Schiffe mit Sturmbooten sind in Curacao eingelaufen. Der ausgehende Schiffverkehr hat. — Aus London wird gemeldet: Als das Dampfboot, das den Verkehr zwischen Liverpool und Harwich vermittelt, die Höhe von 2 Meilen hoch erreichte, hörte man Schiffsgeräusche und hielt an. Ein Boot wurde ausgelegt, und nach einigem Suchen in dichtem Nebel fand man zwei umgefallene Boote, an die sich vier Matrosen klammerten. Sie wurden gerettet und nach Harwich gebracht. Es stellte sich heraus, daß Wittwoch nach die Dampfer „Grafen“ und „Hjogo“ zum O. der Fähr. Bei einer mittelfachen Schicht zum Königstempel geriet eine aus einem Boot und vier Mann des 4. Jülicher Kaiserjäger Regiments bestehende Patrouille unter eine Lawine. Der Bootsan und zwei Untergeordnete wurden von der Lawine mitgerissen. Während sich jedoch der Offizier retten konnte, gerieten die zwei Mann unter die Schneemassen. Sie wurden heute vormittag als Leichen geborgen.

**** (Schweres Lawinenunglück.)** Innsbruck, 17. Febr. In den gestrigen Abendstunden ereignete sich abermals ein schweres Lawinenunglück. Dem 30-jährigen Jäger zum O. der Fähr. Bei einer mittelfachen Schicht zum Königstempel geriet eine aus einem Boot und vier Mann des 4. Jülicher Kaiserjäger Regiments bestehende Patrouille unter eine Lawine. Der Bootsan und zwei Untergeordnete wurden von der Lawine mitgerissen. Während sich jedoch der Offizier retten konnte, gerieten die zwei Mann unter die Schneemassen. Sie wurden heute vormittag als Leichen geborgen.

**** (Die Reich.)** Nach einer Mitteilung der „Petersons Telegraphen Agentur“ sind in Labrador und im nördlichen Grönland Entdeckungen an Kohle gemacht worden. Die Kohle ist in großer Menge vorhanden und die Kohlenlagerstätten sind in großer Anzahl vorhanden. Die Kohlenlagerstätten sind in großer Anzahl vorhanden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Febr. Beim Reichskanzler fand gestern Abend eine Ballschicht statt, zu der der Kaiser, Prinzessin Viktoria Luise, Prinz und Prinzessin Cecil Friedrich, Prinz und Prinzessin August Wilhelm, Prinz Joachim und andere Fürstlichkeiten erschienen waren. Der Kaiser plauderte in bester Laune mit zahlreichen Damen und Herren.

Paris, 18. Febr. Wie der Gouverneur von Französisch-Ägypten-Afrika meldet, hat in Dar-Kontri der Sultan der Semiti eine feinfühlerige Haltung eingenommen und verspricht, nach dem ägyptischen Sudan zu ziehen, wobei er die Bevölkerung davon, sich ihm anzuschließen. Die Kompanie des Hauptmanns Modar hat am 12. Januar den Sultan bei Lata völlig geschlagen. Der Feind hatte 300 Tote, darunter den Sultan und 3 seiner Söhne, ferner 400 Verwundete. Auf französischer Seite fielen acht Schützen; verwundet wurden ein Untame, ein Sergeant und 18 Schützen. Der Sieg hat glückliche Ergebnisse für die politische Lage in Dar-Kontri gestiftet.

Berlin, 18. Febr. Der gestrige Sturm, der teilweise einen orkanartigen Charakter annahm, rief von den Beobachtern viel Schreck und Metallstöße ab und führte Verlusten herbei.

Nauen, 18. Febr. Während der Stadtverordnetenitzung stürzte infolge des Sturmes der öffentliche Turm aufbau des Rathauses, in dem die Uhr eingegliedert ist, und der Wundgang um den Turm auf die Straße. Der Königspalast an dem das Rathaus liegt, ist sonst ziemlich belebt. Infolge des schlechten Wetters war der Verkehr gestern nur gering, so daß die Posten nicht verkehrt wurden.

Klage und sparsame Herren,

welche verstehen billig und gut einzukaufen, besuchen fast täglich den **Total-Ausverkauf im Laden der früheren Firma Ed. Cohn, Inh. Max Frank, Halle a. S., Leipzigerstr. 1** und decken schon auf Jahre hinaus ihren Bedarf in Anzugstoffen und fertiger Herren- und Knaben-Garderobe. Diese Woche kommen fabelhaft billig zum Verkauf: **Herrn-Anzüge** jetzt von 42.— bis **7 50**, **Burschen-Anzüge** jetzt von 24.— bis **5 95**, **Knaben-Anzüge** jetzt von 9,50 bis **1 65**, **Herrn-Winter-Paletots** jetzt von 52.— bis **9 50**, **Herrn-Ulster** jetzt von 11.— bis **9 95**, **Posten Burschen-Paletots** jetzt von 11.— bis **9 50** bis **6 75**, **solide Herren-Stoffhosen** jetzt von 10,50 bis **1 65**, **Arbeiter-Hosen** jetzt von 3,95 bis **95 Pig.**, **Loden-Pelzinnen** jetzt von 8,50 bis **2 25**, **Herrn-Joppen** jetzt von 10,50 bis **3 95**, **Knaben-Joppen** jetzt von 4,50 bis **1 75**, **elegante Herren-Westen** jetzt von 6,50 bis **1 25**, **grosser Posten Konfirmanten-Anzüge** jetzt von 23.— bis **6 95** **Herrn-Anzug- und Paletot-Stoffe, Knaben-Cheviot- und Futterstoffe** zu ganz erstaunlich billigen Preisen. Der **Total-Ausverkauf** wegen vollständiger Auflösung, Halle a. S., Leipzigerstrasse 1 dauert knapp zwei Monate. Bis dahin müssen die grossen Bestände unbedingt ausverkauft sein. Das Geschäft war eines der ältesten und angesehensten der Herren-Konfektionsbranche am Platze und geniesst den Ruf in Herren- und Knaben-Konfektion sowie Anzugstoffen nur gute Qualitäten geführt zu haben. Verkaufszeit von 9 bis 1/2 1 Uhr und 2 bis 7 Uhr, Sonntags von 8 bis 1/2 10 Uhr und 1/2 12 bis 2 Uhr. Die Laden-Einrichtung steht spottbillig zum Verkauf.

Richard Werner.



Dom-Männerverein.
 Montag den 20. Februar er.,
 abends 8 Uhr,
 in Rülkes Hotel
Mitglieder-Versammlung.
 Besprechung der Frage:
Sat das Alte Testament
für die Gegenwart noch Bedeutung?
 (H. Sup. Wittorn)
 Gäste können zu Mitgliedern etnge-
 führt werden.

Freiwillige Feuerwehr.
 Mittwoch den 22. Februar
 1911, abends 8 1/2 Uhr,
Haupt-
Versammlung
 in der Reichskrone
 Der Kommandant

Sport-Klub
„Germania“.
 Sonntag den 19. Februar 1911, 10 1/2
 abends 8 Uhr an
großer Lumpenball
 in den festlich dekorierten Räumen
 des „Angarten“.
 Nachmittags von 3 Uhr an
Tänzen und Preisrädchen.
 Freunde und Gönner herzlich willkommen.
 Der Vorstand.

Pretzsch.
 Zu dem am Sonntag
 den 19. Februar, von
 abends 7 1/2 Uhr ab, statt-
 findenden
Maskenball
 ladet freundlichst ein
O. Händler.
 Die 2 ersten Masken
 werden prämiert.
 Masken sind im Lokal
 zu haben

Netzschkau.
 Sonntag den 19. Februar, von abends
 7 Uhr ab,
Bockbierfest
 und Ball,
 wozu freundlichst einladet
O. Hofmann.

Költzchen
 Sonntag den 19. Februar, abends von
 8 Uhr an
Ball.
 Es ladet freundlichst ein
Arthur Köke

BelleVue.
 Sonnabend den 18. u.
 Sonntag den 19. Febr.
Bockbier-
Fest.
 Sonntag von nachmittag
Tanzkränzen.
 17. Speckkuchen, Gockbiermützen gratis
 wozu freundlichst einladet **A. Beck**

„Stolze“
Stenographie „Stolze-Schrey“.
 Donnerstag den 23. Februar abends 8 1/2 Uhr
 wird ein
Unterrichtskursus für Damen und Herren
 im Vereinslokal Herzog Christian eröffnet.
 Anmeldungen (auch zu Einzelkursen) erbeten bei Herrn Hoffmann,
 Blumenthalstrasse 5, J, oder zu Beginn.

Unterricht im
Maschinenschreiben
 wird jederzeit erteilt. Anmeldungen erbeten bei Herrn Malpricht, Gott-
 hardtstrasse 19 oder im Verein.
Stenographen-Verein „Stolze“.

Dramatischer Verein
„Enterpe“
 Sonntag den 19. Februar 1911,
 von abends 7 Uhr an,
 grosser
Maskenball
 in den festl. dekorierten Räumen des Kaffeehaus Meuschau.
 Eintritt für Masken frei. Zuschauer 25 Pf. Eintritt.
 2 Musikkapellen. Grosse Ueberraschungen.
 Nachmittags von 3 Uhr an: Ball bei vollem Orchester.

Naethers Kinder-
und Sportwagen
 befriedigen jeden Käufer voll und
 ganz.
 Den Eingang sämtlicher
 ganz hervorragender Neuheiten in
Kinder- u. Sportwagen für
 Saison 1911 beehre ich mich ganz
 ergebenst anzuzeigen.

Gleichzeitig bitte ich höflichst um Besichtigung meines Lager, des
 grössten am Platze, welches jedem Interessenten ohne Kaufzwang gern
 gestattet ist.
 Die Auswahl ist bedeutend. Die Preise unerreicht niedrig.

Emil Pursche, Kinderwagendepot,
 Neumarkt 14.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Bankhaus Friedrich Schultze,
Merseburg.
 Gegründet 1862.
 An- und Verkauf von Wertpapieren,
 Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.
 Diskontierung guter Wechsel.
 Konto-Korrent- und Schecks-Verkehr.
 Annahme von Spareinlagen,
 Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der
 Abhebung bei kulantesten Bedingungen.
 Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebes-
 sicherer Treppenanlage.
 Kostenfreie Einlösung aller Kupons und
 Dividendenscheine.

Nebenerwerb
 können sich intell. Personen durch Zuweisung von Mitgliedern und Einflüssen der
 Beträge für eine über ganz Deutschland verbreitete, von Arbeitern erdichtete und dem
 höchsten Auflichterat untergeordnete gut fundierte Sterbetafel verschaffen. Nähere
 Auskunft erteilt **Paul Reinhold Leipzig-R., Margaretenstr.**

Berantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. Döbner in Merseburg.

Reichskrone.
 Heute Sonntag
3 große Konzerte
 der Damenkapelle
 Deutsches Salon-Quintett.
 Dir.: Fritz Feens.
 4 Damen. 2 Herren
 Freitag 11 Uhr: Frühjahrskonzert,
 nachmittags 4 und abends 8 Uhr große
 Familien-Konzerte.
 Um gütigen Zuspruch bitten
A. Werner.

Gasthaus Meuschau.
 Sonntag den 19. d. M.
Pfannkuchenschmaus,
 von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **P. Schmidt.**
 Musik: Merseburger Stadtkapelle.

Dammenschloß.
 Sonnabend u. Sonntag
Bockbierfest
 in festlich dekor. Räumen
 Bodwürsten gratis.
 17. Bodwürstchen und
 russisches Salat.
 Sonntag zum Frühstücken
Speckkuchen
 Es ladet freundlichst ein
Otto Walther.

Gute Pension
 u. liebes. Pflege findet u. Schüler o. Schülerin
 in Obern. Mühl. Burgstr. 24. Bamberg.
Polier- u. Tapetierarbeiten
 werden sauber und billig ausgeführt.
Paul Pohle, Tapetierer,
 Gr. Sigistrasse 2.
 Dasselbst sind zwei Sofas billig zu
 verkaufen.

Jah repariere
 nach wie vor
Uhren, Schmucksachen und
alle Kunstgegenstände.
K. Hellwig, Glogitzauer Str. 5.
Slavierstimmen
 führt aus **R. Mecker, Ob. Amst. 11.**
 Geg. hohe Vergüt. u. d. e. l. Hamburger
 Cigar.-Ja. e. Vertreter f. d. Bert. a.
 Wirt u. Krämer. B. u. u. N. G. 167 an
Gautsheim & Bosler, E. G. Hamburg

Tüchtige
Dreher
 für Revolverhandarbeiten zu möglichst so-
 fortigem Antritt gesucht. Offerten mit
 Lebenslauf und Zeugnisabschriften an
Carl Zeiss, Jena.

Einen Bäckerlehrling
 sucht an Oberrn
Robert Biegenborn, Schmale Str. 1.
Lehrling
 Buchdruckerei Hottenroth
 sucht zum 1. April ein tüchtiges,
 zuverlässiges

Stubenmädchen.
Frau Carl Berger.
Fließiges, ordentliches Mädchen
 zum 1. April gesucht **Neumarkt 30.**
 Ein im Norden verwandtes, tüchtiges
Mädchen
 wird zum 1. April gesucht von
Frau Dr. Schmidt, Domprophet 6.
 Meldungen nachmittags

Älteres, solides Mädchen,
 das etwas tüchtig kann, wird zum 1. April
 gesucht **Wartenstraße 1, I.**
 Wohl me, mit Dress neu geputzte
Wiederbede verloren.
 Gegen Belohnung abzugeben
G. Schirf, Seeböde Gutenbergstr. 18.

Zweite Beilage.

Deutschland.

— (Der Entwurf zu den Ausführungsbestimmungen zum Wertzuwachssteuer-gesetz) wird, wie wir hören, bis Ende dieser Woche fertiggestellt sein. Es werden dann im Reichsfinanzamt Beratungen stattfinden, an denen Vertreter der beteiligten Ressorts, von Kommunalverwaltungen und von verschiedenen Interessentenkreisen teilnehmen. Von einzelnen Gemeinden sind für die Vorarbeiten zu den Ausführungsbestimmungen Beamte zur Verfügung gestellt worden. Da Wert darauf gelegt wird, daß bei der Schwierigkeit der Materie die Ausführungsbestimmungen eine allen Kreisen verständliche und jeden Zweifel ausschließende Fassung erhalten, erfordert die Aufstellung des Entwurfs naturgemäß sehr gründliche Vorarbeiten. Nach Abschluß der Beratungen wird der Entwurf dem Bundesrat zugehen. Auf jeden Fall wird aber Sorge getragen werden, daß bis zum 1. April d. J. die Bestimmungen des Wertzuwachssteuergesetzes ohne Schwierigkeit in Funktion treten können. Auch die Öffentlichkeit wird rechtzeitig über die Ausführungsbestimmungen unterrichtet werden.

— (Eine Erhöhung der Gebühren für die Verleihung von Titeln) ist in Bismarck geplant, durch die ein Teil der Kosten für die Gehaltsausbesserung der Beamten aufgebracht werden soll. Nach den Vorschlägen der Regierung soll die Ermächtigung zur Änderung des Namens statt 5 bis 20 Mk. künftig 300 bis 3000 Mk. kosten. Für nachgeschickte Titelverleihungen wird jolanderer Tarif aufgestellt: Der Aristokrat, bisher 20000 Mark, soll künftig 40000 Mk. kosten, der Grafentitel statt 10000 künftig 20000 Mk., der Freiherrntitel statt 60000 künftig 100000 Mk. und der „edelherrliche“ Adelsstitel statt bisher 4000 künftig 6000 Mk. Titelverleihungen an Privatpersonen werden mit 100 bis 3000 Mk. Gebühren belegt, nichtwürtenbergsche Titel werden mit 60 bis 500 Mk. statt bisher 60 bis 120 Mk. geahndet. Auch in Preußen sind die Titelgebühren durch die Stempelsteuer von 1909 erhöht worden.

— (Die Konservativen und die preussische Wahlreform.) Auf der Provinzialversammlung des Bundes der Nordwinde in Köln hat Freiherr v. Wangenheim am 4. Februar nach der „Deutscher Tageszeitung“ erklärt: Zum Fürsten Bälou mußte er einst sagen: „Sie stellen uns jetzt vor eine Grenze, über die bringen Sie uns mit keiner Macht hinaus. Die Demokratisierung (durch das geplante neue preussische Wahlrecht) machen wir nicht mit.“ — Diese Worte waren die Antwort auf die Ankündigung in der „Zeitung“ vom 20. Oktober 1908, daß der Kaiser die Reform des preussischen Wahlrechts als eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart ansehe. — Der Reichstag mit dem die Konservativen an der Beratung und Änderung der Wahlreform arbeiteten, war, woran niemand gewweifelt hatte, nur Komodie. Jetzt bestätigt es Herr v. Wangenheim, und man erinnert sich hierbei an die Prophezeiung des vielersfahrenen Herrn v. Bethlig, Zentrum und Konservativ werden den arabischen Esel erziehen ober trotz

aller Geschäftigkeit nur das Ziel verfolgen, daß nichts zustande kommt.

(Widerruf der der Gesellschaft Nordwest Kamerun erteilten Konzession.) Der Staatssekretär des Reichskolonialamts hat, wie das amtliche „Kolonialblatt“ mittelt, unter dem 21. September v. J. die der Gesellschaft Nordwest-Kamerun erteilte Konzession (vom 31. Juli 1899) widerrufen, nachdem die Gesellschaft trotz langwieriger Verhandlungen sich geweigert hat, gewisse in der Konzession übernommene Verpflichtungen zu erfüllen. Diese erstrecken sich auf die Anlage von öffentlichen Wegen, Eisenbahnen und Kanälen, auf die Unterhaltung gewerblicher und landwirtschaftlicher Unternehmungen, insbesondere auf die Errichtung von Plantagen, endlich auf die Unterlassung von Raubbau. Soweit die Gesellschaft für die Vergangenheit im öffentlichen Interesse erfolgte Leistungen nachweist, ist die Kolonialverwaltung bereit, ihr eine entsprechende Fläche herrenlosen Landes zu übereignen. Größe, Art, Lage, Ausfüllung und Feststellung des herrenlosen Landes sowie die Bedingungen für die Übertragung sind auf Grund der Kronlandsverordnung besonders zu vereinbaren. — Das Vergehen des Kolonialamts gegen die Gesellschaft Nordwest-Kamerun kann den Kolonialgesellschaften insgesamt als ein warnendes Beispiel dienen.

— (Konservativ-Sozialdemokratische „Verbrüderung“.) Die Konservativen entziehen sich bekanntlich sehr häufig künstlich über ein angeblich geplantes Zusammengehen der Liberalen mit den Sozialdemokraten. Wie wenig innerlich berechtigt diese Entziehung ist, das hat man schon wiederholt aus Annäherungsversuchen der Konservativen an die Sozialdemokratie erfahren können. Wir erinnern nur an die standalösen Besprechungsbereisungen bei den letzten Reichstagswahlen in den Wahlkreisen Stralund-Rügen und Grimmen-Grifwald, wo bekanntlich den sozialdemokratischen Führern von konservativer Seite für die Stimmhaltung ihrer Anhänger 2000 Mark resp. 1000 Mark angeboten wurden. Jetzt erhalten wir zu diesem Thema folgende interessante Mitteilung von der Insel Rügen: In einer Versammlung zu Gising auf der Insel Rügen sprach dieser Tage der freisinnige Parteisekretär Poffel über die Regierung des schwarz-blauen Blocks. In der Debatte erklärte der Rittermeister a. D. Rittergutbesitzer v. Berg auf Dübbitz bei Trent in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des konservativen Vereins für Gising und Umgegend wörtlich das folgende: „Wenn im hiesigen Wahlkreise Stichwahl kommt zwischen den Liberalen und den Sozialdemokraten, dann wähle ich den Sozialdemokraten, denn von dem weiß ich wenigstens, was er will.“ Der Rittergutbesitzer aus Gramwitz bei Trent gab für seine Person dieselbe Erklärung ab. Da von seiten der Kreuzzeitung und leitender konservativer Persönlichkeiten wiederholt versichert worden ist, daß ein Konservativer niemals für einen Sozialdemokraten stimmen würde, so werden die genannten beiden Herren zweifellos demnachst aus der konservativen Partei ausgeschlossen werden. Oder etwa nicht?

Vermischtes.

* (Das bestrafte Hoch.) In Anmahnung bei München ließen nachts traktierende Wüchsen den Wüchsenleiter hochleben, als er ihnen Ruhe gebot. Er vertagte den Wüchsenhoch, der das Hoch ausgedrückt hatte, wegen Beleidigung. Das Schöffengericht hat den Anwalt demnach richtig zu fünf Mark Geldstrafe oder einem Tag Haft verurteilt.

* (Razza auf New-Yorker Spielhöllen.) Aus New York wird dem „B. A. N.“ gemeldet, daß die dortige Polizei dieser Tage einen großen Überfall auf Spielhöllen ausübte. Hier berichtigte Händler und mehrere Spielzimmer wurden überfallen. Die Hauswirte leisteten nur passiven Widerstand durch verschlossene und verbarrikadierte Türen, die von den Polizisten gesprengt wurden. Über fünfzig Spieler wurden verhaftet. Es heißt, daß sich eine Anzahl bekannte Persönlichkeiten der New Yorker Gesellschaft darunter befand.

* (Die Gründung eines Naturhistorischen Museums in der Rheinländer-Gelehrten- und Wissenschaftler-Vereinigung.) Die Rheinländer-Gelehrten- und Wissenschaftler-Vereinigung hat durch einen Antrag des national-liberalen Abgeordneten Geier (Wien) im preussischen Abgeordnetenhaus gefordert worden. Die Bewirtung dieser Idee dürfte bei der Staatsregierung vorläufig aber auf Schwierigkeiten stoßen. In nächster Zeit wird die Angelegenheit aber zur Entscheidung kommen, da der Verein zur Gründung eines Naturhistorischen Museums in der Rheinländer-Gelehrten- und Wissenschaftler-Vereinigung im Februar 1911 eine Anzahl von Mitgliedern angekauft hat und beim preussischen Finanzministerium den Antrag gestellt hat, diese Idee durch Staatsmittel zu unterstützen und wenigstens einen Teil der Kosten, die sich auf 3 Millionen Mark belaufen, durch Staatsmittel zu decken. Auch bei der Fortvermittlung wird der Antrag gehen, dem Verein eine gewisse Fläche Staatsforsten zur Verfügung zu stellen.

* (Im Gefängnis verbrannt.) Ein unerhörter Fall von Gefährlichkeit, den sich auswendig die Gefängnisverwaltung in Göttingen im Kreise Osnabrück hat zuschulden kommen lassen, wird jetzt erzählt. Die Witwe Lohse hatte wegen Schulverpflichtungen ihrer Kinder einen Tag Haft zu verbüßen, da sie die Haftstrafe von einer Mark nicht zahlen konnte. Die Frau, die für neun unermöglichte Kinder mühsam den Lebensunterhalt erworb, mußte die Haftstrafe absitzen. In der Zelle geriet auf unerklärliche Weise der Strohsack, der wahrheitsgemäß dem Ofen zu nahe lag, in Brand. Auch die Kleider der Frau gingen Feuer und die Unglückliche deren Hilfe ersucht verfallend, kam in den Zellen um. Die „Deutscher Zeitung“ registriert diesen traurigen Fall und bemerkt dazu: „Eine humanere Weise hat neun unermöglichte Kinder erlösen zu können, eins der größeren zu Hause behalten muß. Die Lot springt tiefer.“ Nun kommt die Schulstrafe. Sie kann nicht zahlen, denn weder soll sie das Geld nehmen? Da gibt's Haft.“ In einem solchen Falle hätte wohl von einer Vollstreckung der Strafe, die in seinem Verhältnis zu dem jetzt erkrankenden Unglücklichen, abgesehen werden können. Es ist dringend erforderlich, daß eine offizielle Darstellung der Angelegenheit erfolgt.

Berliner Getreide- und Produktversteigerung.

Berlin, 17. Februar.
Weizen lot. incl. 197,00—199,00 Mark.
Roggen lot. incl. 151,00—151,50 Mark.
Hafer lot. 178,00—182,00 Mark, do. mittel 184,00 bis 182,00 Mark.
Weizen mehrl Nr. 00 brutto 24,50—27,50 Mark.
Roggen mehrl Nr. 0 und 1 19,10—21,40 Mark.
Gerste incl. lot. 142,00—159,00 Mark, do. schmer fest
Wagen und ab 160,00—172,00 Mark, do. zuzufügen fest
Wagen lot. 138,00—135,00 Mark.
Weizen Mehl groß netto engl. Sac ab 184,5 9,75 bis 11,10 Mark, do. fein netto engl. Sac ab 184,5 9,75 bis 11,10 Mark.
Galle a. S. 3 Febr. Mehl und Mehl. Kaiser-Ausgabe mehrl 22,50—24,50 Mark. Weizenmehl 00 27,50—29,50 Mark, do. 0 25,50—27,50 Mark. Roggenmehl 0 23,50—, Mark, do. 0/1 21,50 Mark. Futtermehl 17,00—17,50 Mark. Roggenmehl 12,50—13,00 Mark. Weizenmehl 11,50—12,50 Mark, Weizenmehl feine 11,00—12,00 Mark. Seidemehl 84 Mark.



Die vielseitige Verwendung

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Würze.**

MAGGI'S Würze

ist mancher Hausfrau noch unbekannt. Nicht nur Suppen und schwacher Bouillon, sondern auch **Saucen, Gemüsen Salaten** usw. verleiht ein kleiner Zusatz unvergleichlich **feinen, kräftigen Wohlgeschmack.** Verwendungsanleitung befindet sich bei jedem Originalfläschchen.

„MAGGI'S gute, sparsame Küche.“

Weisse Woche.

Die Restbestände aller Extra-Angebote der Woche, ferner alle Waren, welche durch Auslagen und Dekoration etwas gelitten haben oder angestäubt sind, werden heute und folgende Tage

ganz besonders billig

verkauft.

Geschäftshaus Otto Dobkowitz Merseburg

Entenplan 11.

Telefon 58.

Anmeldung.

Die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder, welche die Volksschule besuchen wollen, findet am 8., 9. und 10. März, nachmittags von 4 $\frac{1}{2}$ —6 Uhr, im Konferenzzimmer der Altenburger Schule — Wilhelmstraße 2 — statt und zwar:

- für die **Neumarktschule** am **Mittwoch den 8. März**,
- für die **Altenburger Schule** am **Donnerstag den 9. März**, und
- für die **3 Bürgererschulen** am **Freitag den 10. März**.

Schulpflichtig sind alle diejenigen Kinder, die bis zum 30. September d. J. 6 Jahre alt werden.

Bei der Anmeldung sind Impfschein und Taufschein vorzulegen.

Die Abgrenzung der Schulbezirke ist folgende:

Altenburger Schule. Apothekerstr., Am Bahnhof, Bahnhofstr., Bismarckstr., Bländestr., Brauhausstr., Christianenstr., Dammstr., Georgstr., Gerichtsamt, Gotthardtstr., Vor dem Gotthardtstor, Hüttenr., Halbmonstr., Halleische Str., Hüttenr., Karstr., Vor dem Klausentor, Lauchhütter Straße östlich von der Eisenbahn, Lindenstr., Luisenstr., Mühlgr., Marienstr., Moltkestr., Mühlberg, Nordstr., Ober- und Unter-Altensburg, Parstr., Poststr., Preussenstr., Große und Kleine Ritterstr., Noiental, Roter Brückenrain, Sand, Schloßweg, Schreibeckstr., Schulstr., Seifnerstr., Stufenstraße, Leichte östlich von der Eisenbahn, Wagnerstr., Weisberg, Weiße Mauer, Wilhelmstr., Witzel.

3 Bürgererschulen. Blumenhainstraße Breite Str., Bühl, Burgstr., Entenplan, Fischerstr., An der Gasse, Hüttenr., Johannistr., Kleiststr., Kreuzstr., Lange Straße, Leiniger Straße, Montanstr., Margaretenstr., Markt, Mühlgr., Mühlgr., Neumarkter Str., Platanenstr., Reichstr., Straße, Elgrube, Nonnenhof, Neumarkt Saalstr., Schmale Str., Seitenbentel, Siebberg, Große und Kleine Zigarstr., Tischer Keller, V. d. Spitzer, Vorwerk, Weissenfelder Str., Windberg.

Neumarktschule. Der ganze Stadtteil östlich von der Saale, Dom, Dompfah, Dompfah, Oststr., Ober-Burgstr., Vor dem Neumarktstor, Brennen, Wedder. Bei Überschreitung einer Schulfläche hat der Rektor das Recht, Kinder aus dem Grenzbezirk der entsprechenden Klasse der benachbarten Schule zu überweisen.

Der Rektor. Schmisch.

Auktion.

Am **Mittwoch den 22. Febr. 1911**, **vormittags 11 Uhr**, soll auf dem Fabrikgrundstück **Hallstraße 19** ein zur **Schuhfabrikation Ferdinand Fischer** gehöriges Kontorshaus nebst Zugehör, gut erhaltene

Doppelpult

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 17. Februar 1911.

Kontorsverwalter **Kunth**.

Stobigauer Str. 30

2 Wohnungen zu vermieten, je 250 Mk., 2 Stuben, Kammer, Küche, Ofen und Zubehör. Näheres im Hinterbaue.

1 Wohnung, Meißner Str. 3,
4 Zimmer, 2 Kammern, Küche und Zubehör, zu vermieten. Preis 600 Mk. Einmühten haus. Näheres beim Verleiher.

Kleine Wohnung zu vermieten
und 1. April zu beziehen. Preis 20 Taler. Zu erfragen **Hirtberg 2**

Wohnung,

4 Zimmer, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und am 1. April zu beziehen.

Zaunstraße 2.

1. Etage (auch geteilt), Preis 270 Mk., und eine Wohnung nur für einzelne Leute (Preis 102 Mk.) zu vermieten und 1. April zu beziehen **Gr. Hüttenr. 8.**

Wohnung,

4 Zimmer, Küche, Kammer und Zubehör, sofort zu vermieten und 1. April 1911 zu beziehen **Neumarkt 39.**

Zu verm. zum 1. 4. Stufe, Kammer etc. 2 Zimm., Küche etc. u. 6—8 Stüb. i. d. Gyp **Kleine Stube u. Kammer, Frau pass., sofort zu vermieten Schloß 6. II.**

Fortzugshaber

freundl. 1. Etage-Wohnung für 210 Mk. per 1. April oder später zu vermieten **Stobigauer Straße 17.**

2 Stuben, Kammer und Küche nebst Zubehör zu vermieten und 1. April zu beziehen **Halleische Straße 81. part.**

Frankleben, Weissenfelder Str. 3,
K. Wohnung an kinderl. Leute, (sof. belegbar, zu vermieten.

Rabatt-Spar-Verein

Merseburg und Umgegend

eingetr. Verein.

Hiermit gestatten wir uns, die verehrl. Mitglieder des Vereins zu dem am **2 März er.** abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Saale des Gasthofs „Zur grünen Linde“ hier stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

ergebenst einzuladen.

Die Tagesordnung wird den Mitgliedern rechtzeitig zugehen. Etwaige Anträge zur Versammlung sind bis zum 23. d. M. an den Unterzeichneten einzureichen. Der Zutritt ist nur Mitgliedern gestattet.

Der Vorstand.

Paul Schäfer, Neumarkt 28.

Schmale Str. 25. **Gebr. Scheibe,** Schmale Str. 25.

Bar- und Möbeltischlerei

mit elektrischem Betrieb.

Möbellager, Polstermöbel, Sarglager.

Einzelne Möbel und Ausstattungen

nach Zeichnung prompt und solide.

Für Hausfrauen!

Billige Kerzen!

Raket große Kerzen 6 oder 8 St. 80 Pf., beim Guß leicht beschl. Man verlange ausdrücklich **Elektra-Kerzen** von Frau Kunz, Nürnberg. Hier bei **Nikard Kupfer, Central-Drogerie**

Ein Kinderwagen

zu verkaufen **Auenstr. 31.**

Eine Zuchtgans und ein Gänserich zu verkaufen **Süssen 5.**

2 Stück fette Schweine (prima Ware für Gasthäuser) verkauft **Stobigauer Str. 58.**

Empfehle zum Sonntag prima **Schweinstamm 3. braten** **Baummann, Gotthardtstr. 27.**

Militär

Reklamations-Formulare hält vorräthig **Buchdruckerei Th. Rössner, Merseburg, Elgrube 9.**

Baseline-Gold-Cream-Seife von Bergmann & Co., Berlin v. Preßler & Co., mildere aller Seifen, besonders gegen raue und spröde Haut, sowie j. Waischen und Baden kleiner Kinder — vorräthig a. Bader 8 Stück 50 Pf. bei: **Dom-Apothek, Stadt-Apothek, Fr. Wirth, Seif.-Fabr.**

Schluss

der **Anzeigen-Annahme** für den „Correspondent“ **9 Uhr vormittags.**

Im Interesse der Auftraggeber bitten wir um gefl. Beachtung dieser Schlusszeit.

Größere Anzeigen wolle man am Tage vorher ansetzen. Gleichzeitig teilen wir mit, daß die Expedition von abends 7 Uhr ab geschlossen ist.

des „Merseburger Correspondent“.

Haut-Bleichseife

„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände rein weiß. Daraus erprobte unerschöpfliche Seife gegen ungeliebte Hautfehler, Sonnenbräun, Schweiß, gelbe Flecke. Will ausführl. Anwei. 60 J. Man verlange echt „Chloro“ in dem Laboratorium „Kosm.“ Dresden-A. Erzähl. l. d. Apoth. 200 u. Berlin.

In Merseburg: **Centraldrogerie Markt 10**

Kunstverein zu Merseburg

Die Kunstausstellung im Schloßgarten-Salon bleibt am **Sonntag den 19. d. M. geschlossen.**

Der Vorstand.

Bürger-Verein

für städtische Interessen.

Dienstag den 21. Februar d. J., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Fivoli, General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Verlesen des letzten Protokolls.
2. Rechnungslegung und Entlastung des Kassierers.
3. Festsetzung des Jahresbeitrages.
4. Vorstandswochl.
5. Verschickenes.
Gäste haben Zutritt. Um zahlreichem Besuch bitten **Der Vorstand.**

Evangel. Arbeiter-Verein.

Sonntag den 19. Februar, abends 8 Uhr, im Restaurant „Zur guten Quelle“

Versammlung.

Besprechung über Jugendpflege. **Rev. Herr Sup. Prof. Dittborn.** Unsere Mitglieder und Frauen bitten wir, recht zahlreich erscheinen zu wollen. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. Wiederbühler sind willkommen. **Der Vorstand.**

Sport-Club „Frisch auf Reipisch.“

Sonntag den 26. d. M. ladet zum

Maskenball

freundlich ein **Der Vorstand.**

Guterpia.

Sonntag den 19. Februar, abends 8 Uhr,

großer

Theater-Abend im Casino.

Zur Aufführung gelangt:

Der schwarze Papa.

Lustspiel in 4 Akten.

Nach diesem

Tanz.

Unsere verehrten Gäste, welche mit Einladung übersehen sein sollten, wollen sich Programms unentgeltlich im Restaurant zum Merseburger Hofen oder bei Herrn Wiltsch, Kreuzstraße 5, abholen. **Der Vorstand.**

Bädergefallen-Verein.

Sonntag, 19. Febr. nachm. v. 8 Uhr ab



Stränzchen

im **Strandstübchen.**

Hierzu ladet fr. ein **Der Vorstand.**

Oberbeuma.

Sonntag den 19. Februar d. J.

grosses Bockbierfest,

von abends 1/8 Uhr an

Kappen-Ball,

wozu freundlichst einladet **Herrn Wünsche.**

So leicht
und schmerzlos war meine Entbindung noch
nie. Zuerst folgte ein ärztlicher Be-
rathung sowie Rührens gratis. Frau
G. Johannes. Bremen 118. Postfach.

Welt-Panorama
Herzog Christian.
Die neueste Reise über den
Ozean nach Amerika.

Eine wundervolle Serie.
Jung, alt, reich, arm, schön, miß,
lang, kurz, groß, klein, dick, dünn,
mager, lahm, gerade oder krumm,
alles muß
Sonntabend, Sonntag, Montag
um

gross. Kappenfest
im „Holand“ kumm.

Sonntabend und Sonntag
Speckuchen.

Restaurant
Geiselschlöbchen

Herr Carl Wiebigke,
empfiehlt seine
freundlichen, geräumigen Lokalitäten
zur gefl. Benutzung.

Angenehmer Familienaufenthalt.
Früh, Stillard, Gutgepflegte Biere.
Diverse warme u. kalte Speisen
an jeder Tageszeit

Bierstube Halber Mond.
Heute und folgende Tage

Fortsetzung
des großen Bockbierfestes.
Lebhaft Dekoration. 17 Schwürstchen.
Alles andere wie bekannt.
— Freundliche Bedienung. —

Venenien.
Heute Sonntag Bockbier,
von früh 9 Uhr an
ff. Speckuchen.

Es ladet freundlich ein A. Hellwig.

Kyffhäuser.
Sonntabend u. Montag abb.
Speckuchen
u. Bockbier.

Sonntag früh 8 Uhr
Speckuchen.
Schöne, Weiße Mauer.

Heute Speckuchen
Bernhard Dornwald, Gr. Sigm. 18

Sonntag früh von 8 Uhr ab
Speckuchen.

Rich. Baumann, Coburger Str. 8
Sonntag früh von 8 Uhr ab

Speckuchen.
G. Lange, Seifnerstraße.

Heute Sonntag früh von 8 Uhr ab
Speckuchen
Oskar Hüthel.

Sonntag früh 8 Uhr
Speckuchen.
Bernhard Delle, Roonstraße 2.

Jeden Sonntag von früh 8 Uhr ab
frischen Speckuchen.

Bäckerei G. Kahle, Johannisstr. 9.

Achtung! Nicht veräumen!
Schützenhaus.

Heute gastieren
Käthe und Georg Paschy,
das berühmte und beliebte Cabarett-Ensemble, und bietet erstklassiges
Grosstadt-Programm.
Indem ich auf die herrlichen Stunden aufmerksam mache, bitte ich
um gütigen Zuspruch. **Carl Stein.**

Sonntag den 26. Februar 1911
von nachmittags 6 Uhr an
grosser
Volks-Maskenball

in sämtlichen Räumen der Kaiser-Wilhelms-Halle.
Grossartige Ueberraschungen! Einzig in seiner Art!
Um 10 Uhr abends grosse Festpolonaise verbunden mit
Prämierung der zwei schönsten Damenmasken und der originell-
sten Herrenmaske.
Eintritt im Vorverkauf 50 Pfg., Abendkasse 60 Pfg.
Karten sind im Vorverkauf Neumarkt 26, I, r., ferner bei
Friseur **Willo** und Zigarrenfabrikant Gebhardt zu haben.
Tanzen frei!
Für einen fidelen Abend sorgen
Paul Kreutzmann u. Frau.

Deutscher Flottenverein.
Ortsgruppe Merseburg.

Zu dem am **Mittwoch, den 22. d. M., 8 Uhr abends**
im Restaurant „Eisoli“ stattfindenden
Sichtbilder-Vortrag
des Herrn Stadtrat **Dr. Hauswald** — hier
„Eine Mittelmeerreise rund um Italien“

haben wir hiermit ergebenst ein. — Eintritt **mindestens 50 Pf.**
für jede Person.
Der Reinertrag ist zum Besten der hiesigen Augenkranken-
Fürsorgestelle bestimmt.
Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann **D. Leberl**, Burg-
straße 18, sonst an der Kasse zu haben.
Der Vorstand.

Die Mitgliederbücher werden in der Zeit vom 20. Februar
bis 4. März d. J. ausgegeben.
Gleichzeitig erfolgt die Auszahlung der auf 6% festge-
setzten Dividende für vollgezahlte Anteile und Auszahlung der
Guthaben ausgeschiedener Genossen.
Für nicht vollgezahlte Anteile sind in derselben Zeit die
Beiträge zu entrichten.
Vorschuss-Verein zu Merseburg.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
E. Hartung G. Peters. Rauch.

Technikum Hildburghausen
Höhere u. mittl. Masch.-u. Elektrot-Schule. Werkm.-Schule.
Anerkannte Hoch- und Tiefbauschule.
Staatskommissar. Programm frei.

Zahn-Atelier Willy Muder
MERSEBURG Markt 19, pt. Sprechst. v. 9—6. Inh.: Hubert Totzke, Dentist.
Sonntags v. 9—1.

Ing. Max Proescholdt
erwirkt und verwertet Patentrechte aller Art im In-
und Ausland. **Elektro-Verwaltung in Berlin.** Prospekt
„Patentmiffenschaft“ kostenlos.
KÖCHLING Weissenfels a. S., Roonstr. 13—15. Fernruf 188/4.
Berl.: Frau Otto Heller.

Reparaturen und Stimmungen
an Pianos und Harmoniums
aller Systeme und Firmen werden sachgemäß an mäßigen Preisen ausgeführt.
Rud. Meckert, Filiale Ritter.
Nur Ober-Burgstrasse 11.

Vaterland.
Sonntag früh
Speckuchen.

Malerarbeiten
werden sauber und billig ausgeführt. Zu
erfragen **Neumarkt 60.**

Wäsche zum Glanzplätten
stets angenommen
Gutenbergstraße 21, part.

Ein Mädchen aus anständ. Familie, das
Ofters die Saube verläßt,
sucht leichten Dienst am liebsten bei Kinder.
Berl. Ost u. „Dienst“ bitte an die Erg. d. Bl.

Erfinder,
die eine gute Idee haben, werden um Adresse
nachgesehen. Garantie für fruchtige Erfindung
Erfindung und Begünstigung kostenlos.

Manke & Co., Nachtlg.,
Leipziger Platz 8.

Sohn anständiger Eltern weicht die
Feinbäckerei und Konditorei
erlernen will, kann unter günstigen Beding-
ungen in **Harnisch** Schenke's Bäckerei

Lehrling für Bäckerei u.
Konditorei per
Ofters gesucht. **Ed. Rosenhahn,**
Halle a. S., Bernhardtstr. 50.

Lehrling
sucht **Stein- u. Bildhauer** Plumenthalstr. 7.
Gez. u. fröhlich

Arbeitsfrau,
Büchlerin bevorzugt, findet dauernde Be-
schäftigung.
Otto Zielke, Färb. u. chem. Waschanst.

Stenographen
mit guten Zeugnissen, erfahren und zuver-
lässig, bei 80 Taler Lohn, guter Behand-
lung, Vorort von Berlin, per März eventl.
April gesucht. Meldungen an **Paul Müller,**
Bismarckstr. 10. E. Epenit, Ritterstraße 47
erbeten

Ein Dienstmädchen
aus anst. Familie, am liebsten vom Lande,
zum 1. April gesucht
Frau A. Weidemann, Gr. Ritterstr. 18.

Jüngeres Dienstmädchen
sucht zu Oftern
Frau Emma Kaudt, Gottsborstr. 8.

8 Dienstmädchen, Knechte, Köchin.,
Mädchen, Stützen i. Stells.
Profs. grat. „Centralblatt“ Heiligen-
stadt 202 (gef. gef.) Fernruf 202.

Per 1. April suche für mein Geschäft
ein junges Mädchen,
entf. als Verw. mit guter Schulbildung
zur Erledigung der Kontorarbeiten. Kennt-
nis der Stenographie erwünscht, aber nicht
Bedingung. **Hilf. Lots. Papierhandl.**

Für kleinen Haushalt, zwei Personen,
sauberes, nicht zu junges
Mädchen,
das Lust zum Kochen hat, wegen Ver-
heiratung des Vaters zum 1. April gesucht
Frau Bekardt, Ober-Altenburg 12, 1.

Suche per 1. April ein
Mädchen für meinen Haushalt
Frau Cl. Lots, Burgstr. 7.

Saub., ordentl. Mädchen,
welches schon in Stellung war, zum 1. 4.
ge sucht.
Frau Hartwig, Gottsborstraße 29.

Ein tüchtiges Mädchen,
nicht unter 18 Jahren, per 1. April gesucht
Hohl Sand 18, 1.

Älteres tüchtiges Mädchen,
das nicht unerfahren im Kochen und Nähen
ist, zum 1. April bei gutem Lohn gesucht
Luisa Kirchner, Dampflag 1.

Zum 1. April ordentliches, nicht zu
junges
Mädchen für Küche und Haus
nach Dessau gesucht. Mit Buch zu melden
in **Merseburg Markt 6.**

Ein ordentliches, sauberes
Mädchen
zum 1. April gesucht. Zu erfragen in der
Ergeb. d. Blattes

14- bis 15 jähr. christliches Mädchen
vom Lande zum 1. April gesucht
Coburger Str. 58.

Zur gefl. Beachtung!
 Die
Terno-Maschinen-Gesellschaft,
 G. m. b. H.,
Halle a. S., Niemeyerstrasse 7,
 verkauft wegen **Geschäftsänderung** neue, bewährte Maschinen und
 Geräte für die Landwirtschaft zu aussergewöhnlich billigen Preisen.
 Die Preise sind 25—30 Prozent herabgesetzt.
 Nie wiederkehrende Gelegenheit wirklich gute, bewährte
 Maschinen und Geräte zu solch billigen Preisen zu erwerben.
 Es kommen zum Verkauf:
 Pflüge, Eggen, Cultivatoren, Zangepumpen, Grassmäher,
 Getreidemäher, Pfladerrechen, Heuwender etc.

Sie machen es verkehrt,
 wenn Sie bei Ihrem Einkauf nicht ausdrücklich den **echten**
ALTENBURGER KRONEN-MALZ-KAFFEE
 verlangen. Nur wenn Sie diesen
 nehmen, erhalten Sie ein wohl-
 befürmliches, dabei billiges
 Getränk von gutem Geschmack,
 welches seit vielen Jahren er-
 probt und von ärztlichen Au-
 toritäten empfohlen wird.
 Die Pakete tragen die neben-
 stehende Schutzmarke, bitte
 darauf zu achten!

Dem Edlen die Krone!

 Schutzmarke!

Persil das selbsttätige **Waschmittel!**
 Wer seine Wäsche schonen und ihr größere Gebrauchsdauer sichern will, nehme zum Waschen nichts anderes als Persil,
 das bewährte, selbsttätige, unschädliche Waschmittel von Millionen Hausfrauen. — Erhältlich nur in Original-Paketen.
Der Waschtage bringt Ihnen keinen Ärger mehr!
 Persil wäscht ganz von selbst! Die Wäsche wird eingesetzt, etwa 1/4—1/2 Stunde gekocht und gut ausgespült; sie
 ist dann fertig, blütenweiß wie auf dem Rasen gebleicht.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda.

Trauringe,
 nur erstklassige Fabri-
 kate, in großer Aus-
 wahl und allen Preis-
 lagen empfiehlt
Wilh. Schüler, Markt.

Zu
**Bockbierfesten, Käpfelabenden,
 Mastenbällen**
 empfiehlt den Herren Gastwirten und
 Vereinen
**Käpse, Mützen u. dgl.
 zu Fabrikpreisen.**
**Hans Käther,
 Markt 20.**

**Lederhandlung
 Gebrüder Becker**
 Breite Strasse 4.
 Sohlleder-
 und Oberleder-
 Ausschnitt.
 Schättelager.
 Schuhmacher-
 Bedarfs-Artikel.

Aus meiner mehrfach
 bewährten Rucht,
**blau-weiss, grss.
 engl. Kröpfe,**
 habe noch einige Paare so
 wie einzelne Tiere abzu-
 geben.
Gotthardtstr. 15.

Verkaufe spottbillig
 2 Plüschsofas, wenig geb., Ausziehlisch
 gr. Spiegel, Schrankstuhl, Vertikow,
 Kleiderständer, Mischelbestecke u. gut.
 Matr., Nähmaschine, 2 Silber, Teppich
 und gutes rotes Gebett Federbetten.
**S. Rosenberg, Halle a. S.,
 Gettrichstr. 21, 1**

Billigste Bezugsquelle
 in
**Emaill-Koch-
 geschirr**
 finden Sie im
Emaill-Spezial-Geschäft
 von
Hugo Becher.
 Waschtische und Waschtänder in grosser Auswahl.
 Schmale Str. 2, An der Geisel. Mitglied d. Rabatt-Sparvereins.

Göricke
 Fahrräder die besten der Welt

 Bielefelder Maschinen- u. Fahrrad-Werke, Aug. Göricke Bielefeld.
 Vertreter: **Albert Schmidt, Schmiedemeister, Löpitz.**
 Erfah. und Zubehörteile billigt.
 Die neuesten Modelle sind angekommen.

Bäckerei mit Maschinen-Betrieb
W. Juckoff
 empfiehlt
garantiert reines Roggenbrot
 von unerreichter Güte und Grösse, **12 Prozent Rabatt,**
alle Sorten Frühstücksgebäck
12 Prozent Rabatt, überallhin frei Haus durch eigenes Geschirr.
 Bestellungen werden prompt erledigt.

Zur
Frühjahrsdüngung
 hat sich
Peru-Guan
 „Zülfhornmarke“
 seit nahezu 60 Jahren bei allen Kulturen
 vortrefflich bewährt.

Gomolo's preisgekrönte
Jalousien
 und alle Reparatur-Arbeiten bei
 reellster Berechnung!
**Gustav Hönemann,
 HALLE a. S.,
 Neue Promenade 16. Ecke Leipziger-
 trabe. — Telefon 8881.**

**Piano-Sessel,
 Piano-Lampen,
 Jaktmesser,
 Notenständer**
 in reicher Auswahl

Ritter
 1-Lieferant, Halle a. S.
 Fabrik-Niederlage: **Ober-Burgstr. 11.**

Reichhaltiges Lager
 in
**Mosel-, Rhein- u.
 Rotweinen,**
**Medizinal- und
 Südweinen**
**Bernh. Oeltzschner,
 Ober-Burgstraße 9,
 Weinhandlung u. Weinstube**

Brikett,
 a Ztr. 65 Pfg., verkauft
Preussenstr. 10.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner, Verlagsbuchh.

Dritte Beilage.

Volkswirtschaftliches.

*) Baugland für Eisenbahnarbeiter. In einem neuerdings herausgegebenen Catalog des Eisenbahnmessers heißt es: „Für die Lebenshaltung der Arbeiter ist es von großem Nutzen, wenn sie ein Stück Land zur Bewirtschaftung pachten können.“

*) Kali in Amerika? Aus Washington wird gemeldet: Der im Etat für das Weberan-Departement angeforderte Betrag zur Fortführung noch einmaligen Lager von Kalisalz beläuft sich auf 12 500 000 Dollars.

Merseburg und Umgebung.

18. Februar. Die heilige Jungfrau Theobika zu Merseburg. Die Erdarbeiten im Gebiet des St. Petri-Klosters erinnern uns an folgende mittelalterliche Sage: Zur Zeit des Bischofs Bernhar (1065—1098) lebte eine Jungfrau in Merseburg ein und nahm anfänglich in der Altenburg bei armen Leuten Wohnung.

** Erhebungen über Nachschullehrkräfte an Volksschulen. In dem Bericht über die Erhebungen über die Einrichtungs-Verhältnisse der Volksschulen in den einzelnen Klassen der Volksschulen wird festgestellt, dass die Zahl der Schüler in den Klassen der Volksschulen in den letzten Jahren abgenommen hat.

ankaltungen sowie über dabei gemachten Erfahrungen zu berichten. Hierbei ist insbesondere anzugeben, wie viele Wochenstunden dafür in Anspruch genommen werden, wie diese Stunden in den Stundenplan eingeordnet sind, ob bediensteteten Kindern durch die vermehrte Stundenlohn-Ermäßigung herangezogen wird und ob für die nicht bediensteten Schüler sich Nachteile bemerkt haben.“

W. Großwitz, 16. Febr. Unser in der Saalane belegener Dörfchen war von der Unruhe bisher ziemlich abgeschnitten. Im Winter zumal und bei schlechtem Wetter war es nur mit Mühe möglich, auf den dann unergieblichen Wegen in die Nachbardörfer zu gelangen. Die einzige Möglichkeit bot dann noch der Saalbaumbar, auf dem natürlich nur Spätschnee möglich ist.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Am 17. Februar 1871 wurde Adolph Thiers von der französischen Nationalversammlung einstimmig zum „Chef der ausführenden Gewalt der französischen Republik“ ernannt. Er war das Beste, was Frankreich im Laufe der Revolution war.

Vor 60 Jahren, am 18. Februar 1851, erfolgte die Abschaffung der Verleumdung in Preußen. Es war dies ein großer Schritt in der Entwicklung der Pressefreiheit und der Grundgesetze, allerdings unter besonderen Umständen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Ein neues französisch-deutsches Wörterbuch von Professor Hofst. erscheint soeben bei F. A. Brockhaus, das von einem praktischen Schulmann nach den modernsten Gesichtspunkten ausgearbeitet ist.

Die Sprache als Spiegel der Kultur. In Rom, Athen und bei den Ägypten Da späh wir jeden Winkel aus, Diemel wir wie die Blinden tappen immer in elg'nem Vortehrs.“

urakter Zeitkamen und aufgerauht den Kulturzustand unserer Altvobern wiederzulesen. Wir können hier den ganzen Ausfall leider nicht zum Ausdruck bringen, aber eine hübsche Probe möchten wir doch daraus entnehmen und im folgenden auf die interessante Arbeit aufmerksam machen.

Vermischtes.

* Über 500 000 Mark Streifenunterführung. Der Deutsche Metallarbeiterbund hat bei der letzten Auslieferung in der Wörthener Gießerei in Karlsruhe 555 000 Mark Streifenunterführung ausbezahlt.

* (Erfolgreiche) Brande mit Unterwasser-schiffen. In Gersheim unternahm mehrere Untereboote den Versuch, dem in einer Entfernung von sieben Seemeilen verankerten Panzerdampfer „Donaues“ mittels Wasserbomben Signale und Botschaften zu übermitteln.

* (Ein wunderbares) Kulturbild aus Orie-ntien finden wir im Braunschweigischen. Dort wird aus Rosenbergt W. berichtet: Das alte Schulhaus auf dem Gute Gärden, eine Gebäude aus Fachwerk mit Schindeldach, zeigte in den letzten Tagen den besten Kulturbild.

* (Selbstmord eines Staatsanwalts.) Die amtlichen Nachrichten der Behörden über das Verbrechen des Grafen Staatsanwalts Richter sind aus Berlin haben an die Dohse geführt. Staatsanwalt Richter, nach der „Frank. Ztg.“, auf einem überseeischen Dampfer in See stettin ein Unheil gelöst und sich wahrscheinlich in seine Verhaftung in der See befand.

* (Selbstmord zweier Schwestern.) Zwischen Rolandsee und Rolandwerth sollen zwei Schwestern eine Waise bei Solingen wegen Zwitterleibes verstorben sein. In demselben Augenblicke haben sie auf die Beamten vier Schüsse ab, die glücklicherweise verfehlten. Darauf erschossen sich die Mädchen vor den Augen der Beamten.

* (3550 Kister und 60500 Mündchen.) Im sein Kistergeschäft vor den spanischen Cortes in Rom vertreten zu können, hat der Ministerpräsident Canalejas Ende von Jänner zum ersten Male, seit Spanien befreit, eine amtliche Zählung der im Lande befindlichen Kister, Kongregationen und geistlichen Genossenschaften durch die ihm untergebenen Behörden vornehmen lassen.

* (3550 Kister und 60500 Mündchen.) Im sein Kistergeschäft vor den spanischen Cortes in Rom vertreten zu können, hat der Ministerpräsident Canalejas Ende von Jänner zum ersten Male, seit Spanien befreit, eine amtliche Zählung der im Lande befindlichen Kister, Kongregationen und geistlichen Genossenschaften durch die ihm untergebenen Behörden vornehmen lassen.

* (3550 Kister und 60500 Mündchen.) Im sein Kistergeschäft vor den spanischen Cortes in Rom vertreten zu können, hat der Ministerpräsident Canalejas Ende von Jänner zum ersten Male, seit Spanien befreit, eine amtliche Zählung der im Lande befindlichen Kister, Kongregationen und geistlichen Genossenschaften durch die ihm untergebenen Behörden vornehmen lassen.

* (3550 Kister und 60500 Mündchen.) Im sein Kistergeschäft vor den spanischen Cortes in Rom vertreten zu können, hat der Ministerpräsident Canalejas Ende von Jänner zum ersten Male, seit Spanien befreit, eine amtliche Zählung der im Lande befindlichen Kister, Kongregationen und geistlichen Genossenschaften durch die ihm untergebenen Behörden vornehmen lassen.

* (3550 Kister und 60500 Mündchen.) Im sein Kistergeschäft vor den spanischen Cortes in Rom vertreten zu können, hat der Ministerpräsident Canalejas Ende von Jänner zum ersten Male, seit Spanien befreit, eine amtliche Zählung der im Lande befindlichen Kister, Kongregationen und geistlichen Genossenschaften durch die ihm untergebenen Behörden vornehmen lassen.

* (3550 Kister und 60500 Mündchen.) Im sein Kistergeschäft vor den spanischen Cortes in Rom vertreten zu können, hat der Ministerpräsident Canalejas Ende von Jänner zum ersten Male, seit Spanien befreit, eine amtliche Zählung der im Lande befindlichen Kister, Kongregationen und geistlichen Genossenschaften durch die ihm untergebenen Behörden vornehmen lassen.

Das diesjährige **Waherungsgesetz** für die hiesige Stadt wird nach einer Bekanntmachung des königlichen Landrats amtes vom 8. Februar d. J. wie folgt vorgenommen und haben sich hierbei vorzustellen:

Donnerstag den 9. März d. J.,
früh 8 Uhr,
die im Jahre 1889 sowie die früher geborenen Militärpflichtigen;

Freitag den 10. März d. J.,
früh 8 Uhr,
die im Jahre 1890 geborenen Militärpflichtigen;

Sonntag den 11. März d. J.,
früh 8 Uhr,
die im Jahre 1891 geborenen Militärpflichtigen.

Ordnungslokal: „Zähringer Hof“.
Die Militärpflichtigen hiesiger Stadt, welche noch keine definitive Entscheidung erhalten haben, die sie vom Dienst im Feldensetzten befreit, fordern wir hierdurch auf, zu der angegebenen Zeit und zu dem angegebenen Orte mit rein gewaschenem Körper und reinem Hemd pünktlich zu erscheinen.

Den Militärpflichtigen werden noch besondere Bestimmungen zugehen, es bleiben jedoch auch diejenigen, welche einem solchen nicht erhalten, verpflichtet, sich pünktlich zu stellen.

Wegen unentschuldigter ausbleibende Militärpflichtige können die gesetzlichen Strafbestimmungen unanwendbar zur Anwendung kommen. Etwaige ausbleibende Beiträge auf Anrufstellung sind sofort an uns einzureichen.

Die Bekamanten haben mit sämtlichen Angehörigen, bei denen es auf die Beurteilung der Erwerbsfähigkeit ankommt, am 15. März d. J. nochmals vor der Gesch.-Kommission zu erscheinen, um über die angedachte Bestimmung zu entscheiden. Das Nichterscheinen der Beteiligten ist ein Grund zur Verwerfung der Bekamanten. Merseburg, den 13. Februar 1911.

Der Magistrat

Bücher-Revisionen,
Inventuren,
Abschlüsse, Neuanlagen,
sowie
Abschriften und
Vervielfältigungen.
Handelsschule Merseburg
Entenplan 3.

Leinwandmaschinen

Siehe, Neffen ist Dr. Baule's echtes künstliches Eucalyptusöl, unentbehrlich, a. M. 1. - Nur bei **Willy Bieslich, Violet Drogerie**

Hygienische
Bedarfsartikel u. Spielapparate
verlangen Sie Katalog gratis
ohne Absendervermerk.
Leibkinder - Katalog II
Wöchlerin-Bedarfsart. - Katalog III
Bruchbänder - Katalog IV
Damenbinden - Katalog V
C. Klappenbach, Halle a. S.
Or. Ulrichstr. 44
ll. Eingang vom Kaulenber.

Kartoffelstodden,
Maiz u. Gerste
billigt bei
Walter Westram,
Sollersche Straße 10/12.

Buttermilch-Soife
Für zarte, empfindliche
aufgesprungene Haut!
a Stück 25 Pf.
In Merseburg zu haben bei
Aug. Berger Nachf.,
Otto Claas,
Bernh. Frick Nachf.,
Ch. Junke,
Gustav Lutz,
Carl Semmler,
Franz Herfurth,
Paul Rother Nachf.,
A. F. Feuerberg Nachf.,
Adolf Schärer, Robert Schulze, Wilh.
Schumann Nachf., Schwab, Richard
Selmar, Alfred Franke, Otto Geh-
mann, Gustav Erardorf, Reinh. Kirck,
Bernh. Wenzel, Anton Wenzel.

80 Rutschwagen
neue, moderne und wenig gebro. Landauer,
Wagen, Coupes, Rutschler, Jagd- und
Kommunen, Dogcart's, nur la. Fertigkeit
und Geschirre.
H. Hoffschulte,
Berlin, Luisenstr. 21.

Zur Osterschneiderei
empfehlen wir in grosser Auswahl:
Besätze in schwarz und farbig,
Tälle, Chiffons, Tressen u. Soutache, Spitzen
u. Einsätze, Motive u. abgepasste Garnituren,
Rüschen Ballajensen, Gold- u. Silberstoffe u.
Besätze, Bunte Besätze u. Borten für Kinder-
kleider etr. m. 20% Preisermässigung.
Kl. Ritterstr. 11. **Marie Müller Nachf.,** Kl. Ritterstr. 11.
M. Morke u. H. Sachse.



Sternwoll-Sportkleidung
Saus Schneestern-Wolle
Interessante Beschäftigung,
" auch für Ungeduldet " !
Jedem Schneestern-Paket liegt eine genaue
Schnittanleitung nebst Zeichnungen bei, um
ganze Kostüms, Jackets, Rock, Sweaters, Muff
und Mützen etc. selbst zu stricken und zu häkeln.
Billig, modern und elegant!
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
In allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten
und Handlungen nach.
Norddeutsche Wollkammerei & Kamm-
garnspinnerei, Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld, 140

Dünn säen, aber stark düngen!
Auch für die **Frühjahrsbestellung** mache sich
jeder Landwirt diesen von Wissenschaft und Praxis
als richtig anerkannten Ratschlag zur Regel.
Als beste und vorteilhafteste Phosphorsäure-Düngung
empfehlen wir eine
starke Thomasmehl-Düngung.
Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl liefert nachbenannte Firma
nur in plombierten Säcken mit Schutzmarke und mit Gehaltsangabe versehen.
Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H., Berlin W 35.
Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen
oder direkt an die vorgenannte Firma.

Achtung!
Ich spare
Helfspesen und bin daher in der Lage, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten. Ich
offiziere meine praktischen, liebsten, garantiert reinen **Weine**, wie folgt
Moselwein, von 60 Pfg. pro Flasche an,
Rheinwein, von 70 Pfg. pro Flasche an,
Rote u. Bordeauxwein, von 80 Pfg. an,
Ital. Rotwein, süß, rot, von 80 Pfg. an,
Caragana Portwein, Sherry, Madeira etc. von 80 Pfg. pr. Fl. an,
Sekt, garantiert Flaschengährung, inkl. Steuer von Mk. 3,- an,
Cognac und Rumverschnitt, von Mk. 1,25 u. 2.00 an,
Edel. Franzö. Cognac (Originalflasche), inkl. Steuer, von Mk. 3,25 an,
in Kästen von 12 Flaschen aufwärts, gegen Nachnahme des Betrags.
Oskar Pollen, Wein-Großhandlung, Berlin S. W. 61,
Am Johannisstr. Nr. 1.

Um Irrtümer zu vermeiden,
meiner werten Kundschaft die Mitteilung, dass ich das
seit Jahren betriebene
Klempner- u. Installationsgeschäft
in der bisherigen Weise fortführe und empfehle mich
zur Neuausführung als auch Reparatur sämtlicher ins
Klempnerfach schlagender Arbeiten,
Gas- und Wasserleitungen,
Klosett- und Badeeinrichtungen,
als auch mein reich sortiertes Lager in
Haus- und Küchengeräten.
Justus Oppel,
Inhaber Ww. Marg. Oppel.
Klempnerei und Installationsgeschäft.
Telefon 222. Merseburg. Neumarkt 23.

Dr. Thompson's
Seifenpulver
ist billig, bequem, sparsam.

Fritz Schanze
empfeht
in ersten Qualitäten
Ia. Aufschnitt f. d. feine Tafel,
Summer- u. Nachs. Mayonnaise
italienischen Salat,
Delikatess-Sülze, Sülztoiletts,
Krabben in Gelee,
Sering in Gelee,
eigener hochfeiner Zubereitung.
Garnierte Platten obig. Artikel
ohne Preisaufschlag,
in aparter Ausführung.

Schuh- und Stiefelwaren
empfeht
in größter Auswahl bis zum
feinsten Stiefel.
Damenstiefel 5 Mk. an
Herrenstiefel 4,50 Mk. an
Kinderstiefel 1,50 Mk. an
R. Schmidt,
Markt 12.

Lichtbad
helios
Merseburg.
Reifenstr. 9. Tel. 320
Elektr. Lichtbäder.
Erstklass. Anordnungen bei
Hygienemass., Scliaas,
Sicht, Infuenza, Nerven,
Aufbröckelnd., Herden,
Gout, Blasen-, Magenleib.
Täglich auch für Damen
offen. Sonntags 8-1.

Pianos
fast neu, nur sehr wenig gespielt,
verkaufe zu äußerst billigen Preisen
auch gegen Monatszahlungen; ev. ver-
mietet dieselben unter Anrechnung der
gezahlten Miete bei höherem Kaufe.
1 Klavier-Piano
in Aufb., neu 1025, für 800 Mk.
1 Schwärzer-Piano
in Aufb., neu 900, für 650 Mk.
1 Jander Piano
in Aufb., neu 850, für 600 Mk.
1 Böhm & Zell Konvertierpiano
Schwarz, neu 1200, für 800 Mk.
1 Vogel Konvertierpiano
Aufb., neu 1150, für 650 Mk.
Einige länger gespielte Pianos sind
für 250, 300 u. 375 Mk. zu
sehr billigen Preisen. **Voll Garantie.**
B. Döll,
Halle a. S., gr. Ulrichstr. 23/24, Tel. 685.

Holzpanzertafeln
besterhalt und billig bei
H. Lehmann, Breite Str. 19.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. J. Wagner in Merseburg.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Das Recht auf Freiheit.

Roman von R. Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mit aller Bescheidenheit, die der „Komödiantin“ der Dame der Gesellschaft gegenüber geziemte, sprach Edith Bogenhardt Frau Nanette Felderhoff ihren Dank aus für das ihr bewiesene freundliche Interesse, und sie fand sehr herzliche Worte des Bedauerns für die Unmöglichkeit, der liebenswürdigen Aufforde-

mit feiner Silbe die Rede. Und Edith Bogenhardt war mit feiner Fassung vollkommen zufrieden, als sie ihn noch einmal überflog, ehe sie ihn dem Hotelpagen zu sofortiger Beforgung einhändigte.

„Nun mag sich's entscheiden,“ sagte sie bei sich selbst, als sie vom Fenster aus dem Boten nachschaute. „Wenn er binnen

zur Anknüpfung einer persönlichen Bekanntschaft Folge zu leisten. Der heutige Tag mache ihr aber infolge einer heftigen Migräne jeden Besuch unmöglich, und über die folgenden vermöge sie leider nicht mehr zu disponieren, da alle Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden sei, daß sie die Stadt schon morgen oder übermorgen werde verlassen müssen, um einem stündlich zu erwartenden Rufe nach Wien zu folgen. Von Edwin Felderhoff war in dem Briefe



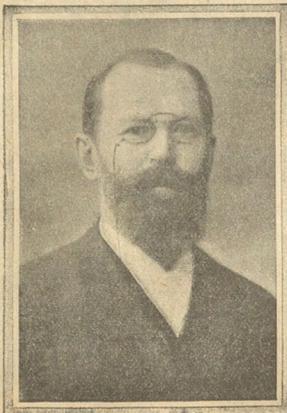
Die fünf ältesten Kinder des englischen Königspaares in schottischer Hochlandstracht. Von links nach rechts: Prinz Georg, 8 Jahre alt, Prinz Albert, 15 Jahre alt, Prinzessin Viktoria Alexandra, 18 Jahre alt, Kronprinz Eduard Albert, 16 Jahre alt und Prinz Henry, 10 Jahre alt. Außerdem hat das englische Königspaar noch einen Sohn, den 5 Jahre alten Prinzen Johann.



jetzt und einer Stunde nicht da ist, werde ich für ihn nie mehr zu sprechen sein."

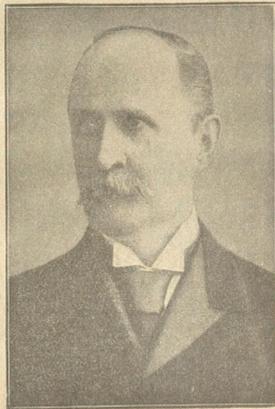
5.

Die Kommerzienrätin Felberhoff saß an ihrem gewohnten Fensterplatz — diesem nach ihren eigenen Angaben zu einem



Virkl. Geh. Rat Prof. Dr. Emil Fischer Direktor des ersten Chemischen Instituts an der Universität Berlin, hielt in der Gründungs-sitzung der Kaiser-Wilhelm-Forschungsgesellschaft vor dem Deutschen Kaiser und den sämtlichen Eiftern im Fest-saal des Berliner Kultus-ministeriums einen Vortrag über die Chemie im Dienste der Industrie, in dem er alle die großen Errungenschaften der Neuzeit behandelte. Der Gelehrte zählt zu den hervor-ragendsten Chemikern unserer Zeit; er ist der Entdecker des Veronals, des Coffeins und der Konstitution des Zuckers und hat als erster die Bahnen zur Synthese des Eiwisses gewiesen.

Der neue Präsident von Chile, Ramon Luco, der an Stelle des auf einer Europareise in Berlin verstorbenen Präsidenten Pedro Montt zum Leiter der süd-amerikanischen Republik gewählt wurde. Die Präsidentenwahl in Chile erfolgt indirekt durch das Volk auf die Dauer von fünf Jahren. Chile hat 3 1/4 Millionen Einwohner und ist fast anderthalbmal so groß wie das Deutsche Reich, das dort durch den Außerordentlichen Gesandten Freiherrn von und zu Wobmann vertreten ist. Die Hauptstadt des Landes ist Santiago mit 350 000 Einwohnern. Chile betreibt einen bedeutenden Ausfuhrhandel mit Landesprodukten.



sehr behaglichen Winkelchen hergerichteten Platz, der seit Jah-ren die Welt der armen-Gelähmten ausmachte.

Man sah ihr die Krankheit nicht an, unter deren Last eine minder elastische Natur sicherlich längst zusammengebrochen wäre. Wohl war ihr dichtes Haupthaar vorzeitig weiß gewor-den, aber es umrahmte ein frisches, fast noch faltenloses Antlitz von jugendlich rosi-gen Farben. Und unter den dunkel ge-bliebenen Brauen glänzten zwei mun-tere und bewegliche Augen, in denen es wie ein beständiges Lächeln war.

Sie las nicht viel, und die Beschäfti-gung mit Hand-arbeiten war ihr ein Greuel. Aber nie-mand zweifelte da-ran, daß sie die Wahrheit sagte, wenn sie versicherte, daß sie sich trotzdem noch nicht einen Augenblick ge-langweilt habe.

Denn von ihrem Rollstuhl aus diri-gierte sie das Haus-weisen in den klein-ten Einzelheiten ge-nau so sorgsam und umsichtig, wie wenn sie bis in das letzte Winkelchen hinein überall selbst hätte nach dem Rechten sehen können. Nicht das unbedeutendste Vor-kommnis durfte ihr verschwiegen werden, und nichts war so geringfügig, daß man es ihrer Entscheidung hätte ent-ziehen dürfen. Sie wußte von jedem Keller, der in der Küche zerbrochen worden war, wie von jeder Serviette, die in der Wäsche gefehlt hatte, und sie überraschte die Dienstboten sehr oft durch ihre Kenntnis von Dingen, die man ihr hatte verheimlichen wollen, und die sie nur durch einen wunderbaren Hausfrauen-Instinkt oder durch ein unerklärliches Ahnungs-bermögen erraten haben konnte.

Und dieses seltsame Ahnungsbermögen beschränkte sich kei-neswegs auf den engen Bezirk ihres Hauses.

War ihr gesellschaftlicher Verkehr auch auf die kleine An-zahl guter Freunde beschränkt, die sich gelegentlich auf ein Blauserständchen neben dem Rollstuhl im blumengeschmückten Erker niederließen, so war es doch nicht anders, als stände sie noch immer mitten im Getriebe der Welt. Sie wußte von Per-sonen, die sie nie gesehen, und von Vorkommnissen, die sie nie

erlebt hatte, zu reden, wie wenn ihre Betrachtungen und Ur-teile aus eigenster Wahrnehmung geschöpft wären. Auf Grund bloßer Kombinationen, zu denen die beiläufige Bemerkung irgend eines Besuchers die Grundlage abgegeben hatte, sah sie zuweilen Ereignisse voraus, an die kein anderer gedacht hatte und deren Eintritt alle Welt außer der Kommerzienrätin über-

raschte. Sie wußte sich aus kleinen, im oberflächlichen Ge-spräch erlauchten Zügen scharf umrissene Charakterbilder von Menschen zu gestalten, die ihr nicht anders als dem Namen nach bekannt waren, und es geschah kaum jemals, daß sie dabei zu irrigen Schlüssen gelangte.

Sie schien immer in guter Laune, und es gab kaum einen Besucher, der nicht heiterer von ihr ge-gangen wäre, als er gekommen war. Auch ihre Untergebenen bekamen aus ihrem Munde kaum jemals ein heftiges Wort zu hören. Und doch unter-lag es keinem Zweifel, daß alles im Hause sich vor ihr fürchtete — viel-leicht um des Kön-igens ähnden Spot-tes willen, das sie ihren scharfsichtigen Bemerkungen beizumengen liebte und das gar bren-nende Schmerzen ver-ursachen konnte, falls es jüst eine wunde Stelle berührte, ob-wohl das immer gleich gütige Lächeln der Gelähmten kaum den Verdacht aufkommen lassen konnte, daß es ihr jemals um solche Wirkung zu tun gewesen sei.



Zur Ägypten-Reise der deutschen Kronprinzessin Cecilie: Die Kronprinzessin (x) mit ihrem Gefolge auf einem Esel-Spazierritt in der Umgebung der ägyptischen Stadt Assuan.

Eben hatte die Kommerzienrätin die Zeitung beiseite ge-legt, in der sie mit großer Aufmerksamkeit einen in den über-schwänglichsten Ausdrücken abgefaßten Bericht über Edith Wo-genhardts letztes Auftreten gelesen, als ihr Sohn ins Zimmer trat. Er sah etwas abgesspannt aus, und ein verdrießliches Fältchen auf seiner Stirn strafte die forzierte Lustigkeit Zügen, mit der er sich über die Matrone herabneigte.

„Diese schrecklichen Kerle bringen mich einfach um mit ihren Aufstellungen und Berechnungen. — Ich muß mich ein paar Minuten lang bei meinem Mütterchen erholen, um den Attacken ihrer Zahlenregimenter wieder gewachsen zu sein.“

„Es ist hübsch von Dir, mein Sohn, daß Du mitten in Deinen Geschäften an mich denkst. — Oder solltest Du vielleicht nur gekommen sein, weil Du hofftest, mich nicht mehr allein zu finden?“

Sie hatte liebevoll seine Wange gestreichelt, und er hielt für einen Moment ihre weiche, wohlgepflegte Hand fest, um sie ehrerbietig zu küssen.



„O, sie könnte doch wohl noch kaum hier sein,“ meinte er mit einem kleinen Anflug liebenswürdiger Verlegenheit, wie sie ihn im Verfehr mit der Mutter leicht überkam. „Und wer weiß — vielleicht kommt sie überhaupt nicht.“

„Das wäre ein schreckliches Unglück — nicht wahr? Nein — nein, Du brauchst mir nicht zu versichern, daß Du Dir nichts daraus machen würdest. Ich habe ja erst soeben wieder in der Zeitung gelesen, daß sie ein Seraph ist — ein zufällig unter uns arme Sterbliche geratenes himmlisches Wesen. Und auch ich schaue seit einer Viertelstunde in schmerzlichster Sehnsucht nach ihr aus. — Aber sie wird kommen — verlaß Dich darauf! Ich habe ihr einen so süßen Brief geschrieben, daß sie gerade in diesem einen Falle alle ihre göttlichen Tugenden verleugnen müßte, um davon ungerührt zu bleiben.“

„Du hast es gewiß sehr gut gemeint, liebste Mutter! Und doch — ich hatte ihr meinen Besuch so bestimmt in Aussicht gestellt, daß sie wohl berechtigt wäre, mir jetzt wegen meines Ausbleibens zu zürnen.“

„Aber als Du gestern mit ihr sprachst, konntest Du doch nicht wissen, eine wie wichtige Nachricht Dich bei Deiner Heimkehr erwartete. — Es war gewiß sehr ungeschickt von den beiden Weichhardts, daß sie just heute vormittag aus Langenau herüberkommen mußten, um Dir ihre Lage darzulegen. Da sie's indessen nun einmal getan haben, blieb Dir doch wohl kaum etwas anderes übrig, als sie anzuhören. — Sie stehen mit einer großen Summe in Deinen Büchern — nicht wahr?“

Erwin Felderhoff strich sich über die Stirn, auf der das verdrießliche Fältchen noch um ein Geringes tiefer geworden war.

„Weider! — Mit mehr als hunderttausend! — Die Langenauer Baumwollwebereien sind ja unsere besten Abnehmerinnen, und die Verbindung mit den Weichhardts habe ich schon vom Papa übernommen. Er hielt große Stücke auf sie, und ich hätte mir alles andere eher träumen lassen, als daß sie plötzlich in so bedenkliche Zahlungsschwierigkeiten geraten könnten. Ein so großartiges Etablissement!“

„Und ist es eine wirklich kritische Situation?“

„Eine verteuert kritische sogar. — Der Appell an meinen Beistand bildet sozusagen ihre letzte Hoffnung. Wenn ich nicht sofort einspringe, werden sie als ehrliche Geschäftleute genötigt sein, noch heute den Konkurs anzumelden.“

„Du sollst Dich also obendrein mit barem Gelde engagieren? — Möglicherweise mit einem großen Betrage?“

„Sie brauchen nach ihrer Aufstellung mindestens hundertfünfzigtausend, um über die augenblickliche Schwierigkeit hinwegzukommen.“

„Und denkst Du im Ernst daran, eine solche Summe zu wagen?“

„Ich weiß nicht recht, was ich tun soll. Es unterliegt ja nach meiner Ueberzeugung keinem Zweifel, daß es sich nur um eine vorübergehende, durch ungünstige Konjunkturen auf dem amerikanischen Markte hervorgerufene Störung handelt, und daß sie sich un schwer wieder herausarbeiten werden, wenn man ihnen eine Möglichkeit dazu offen läßt. Aber es ist andererseits verdammt viel Geld. Und ich habe in den letzten Monaten ohnedies an allen Ecken und Enden empfindliche Verluste gehabt.“

„So solltest Du's ihnen abschlagen, Erwin!“

„Das ist leicht gesagt, liebste Mutter! Aber ich würde in diesem Fall von meinen hunderttausend Mark wahrscheinlich kaum den zehnten Teil wiedersehen. — Die Weichhardts sind rechtschaffene Leute, und sie haben mir kein Hehl daraus gemacht, daß ihre Gläubiger sehr schlecht fahren würden, wenn sie gerade in diesem allerungünstigsten Augenblick zum Konkurs getrieben würden.“

„Nun, ich verstehe ja nicht viel von solchen Sachen, denn Dein Vater hat mich niemals damit gelangweilt. Aber ich habe doch gehört, daß man einer unerschuldet in Bedrängnis geratenen Firma ein Moratorium oder dergleichen bewilligt, um ihr Zeit zur Erholung zu lassen.“

„Ganz recht! — Das wäre wohl auch hier das Beste. Und die Weichhardts haben es selbstverständlich nicht an Bemühungen in dieser Richtung fehlen lassen. Aber unter ihren Gläubigern sind einige, die sich auf nichts einlassen wollen. — Namentlich die Wilbergsche Fabrik, die ihnen vor einem halben Jahre die neue Maschineneinrichtung geliefert hat, besteht un nachsichtig auf Einlösung der fälligen Wechsel.“

„Ist nicht Dein Freund Niedinger der ausschlaggebende Leiter der Wilbergschen Fabrik? Und kannst Du ihn nicht, dadurch, daß Du ihm die Verhältnisse darlegst, umzustimmen versuchen?“

„Daran habe ich natürlich auch schon gedacht. Wenn nur

die Sache nicht gar so eilig wäre! Die Weichhardts können nicht länger als bis zum Mittagszuge dableiben, da ihnen schon für ein heute fälliges Akzept von vierzigtausend die Deckung fehlt und sie gleichzeitig Konkurs anmelden wollen, wenn die Tratte zu Protokoll geht. — Wußt ich jetzt erst noch zu Niedinger hinüber, so ist der ganze Vormittag zum Teufel.“

„Das heißt, Du fürchtest, den Besuch des Fräulein Vogenhardt zu verfehlen?“

Erwin Felderhoff wurde rot wie ein Mädchen.

„Ich möchte allerdings nicht gern als ein Mensch ohne alle Lebensart vor ihr dastehen, liebe Mutter — aber wenn Du glaubst —“

Er wurde der Notwendigkeit überhoben, den begonnenen Satz zu vollenden, denn in diesem Augenblick erschien das Dienstmädchen mit einem Briefe.

„Für die Frau Kätin! — Ein junger Mensch aus dem Saxon-Hotel hat ihn eben abgegeben.“

„Er ist von ihr!“ rief der junge Hausherr erregt. „Sicherlich eine Abtafel! — Aber ich wußte es ja von vornherein, daß sie nicht kommen würde.“

Die Kommerzienrätin schüttelte wie in leiser Mißbilligung den Kopf, aber es hatte noch immer einen zärtlich scherzenden Klang, da sie sagte: „Was für ein Kind er doch noch immer ist! — mein großer, tüchtiger Junge! — Da drinnen stehen Hunderttausende für ihn auf dem Spiel, und zwei arme, sorgenvolle Familienväter warten in Bangen auf seine Entscheidung, von der vielleicht ihre ganze Existenz abhängt. Für ihn aber scheint es nichts Wichtigeres zu geben als die Frage, ob er noch an diesem Vormittag das Glück haben wird, eine junge Dame wiederzusehen, deren Gesellschaft er schon seit ganzen acht oder zehn Stunden hat entbehren müssen.“

Wie er während seiner Kindheit trotz allen Uebermutes ein gutartiger, leicht zu lenkender Knabe gewesen war, so pflegte Erwin Felderhoff noch immer die leisen Zurechtweisungen seiner Mutter in ehrerbietigem Gehorsam hinzunehmen. Und er bemühte sich sofort, seine Ungeduld zu meistern.

„Du hast recht, liebe Mutter,“ sagte er. „Ich darf die Weichhardts nicht länger drüben im Kontor warten lassen. Aber ehe ich gehe, könntest Du mir doch wohl mitteilen, was in dem Briefe steht.“

Die Kommerzienrätin hatte das Billett mit dem bereit liegenden Messerchen geöffnet.

„Wenn es Dich denn gar so sehr interessiert — nein, sie kommt nicht. Eine Migräne hindert sie, mir die erbetene Freundlichkeit zu erweisen.“

„Und sonst? — Hat sie sonst gar nichts geschrieben?“

„Es scheint, daß sie eine Wiederholung meiner Einladung fürchtet, denn sie sucht ihr mit der Erklärung vorzubugen, daß sie wahrscheinlich schon morgen oder übermorgen abreisen werde, um einem stündlich erwarteten Aufse nach Wien zu folgen. — Das ist alles! — Und nun wirst Du wieder zu den Weichhardts gehen, nicht wahr? Wenn Du ihnen schon vielleicht nicht helfen kannst, solltest Du doch obendrein unhöflich gegen sie sein. Bittsteller und Unglückliche haben für Rücksichtslosigkeiten in der Regel ein besonders feines Empfinden.“

Es war dem jungen Spinnereibesitzer anzusehen, daß er sich schämte, solcher Lehre bedürftig gewesen zu sein. Er beugte sich abermals auf die Hand seiner Mutter herab und wandte sich dann schweigend zum Gehen. Aber bevor er die Tür erreicht hatte, hielt ihn ein Zuruf der Kommerzienrätin zurück.

„Du weißt, daß ich mich nicht um Deine geschäftlichen Dispositionen kümmern, mein Sohn! Aber es handelt sich diesmal um so große Summen — und ich fühle mich ein bißchen benommen. Es ist ja Unsinn — ich weiß es — denn die Firma Felderhoff steht glücklicherweise auf festeren Füßen — aber die Zahlungseinstellung der Lindover Spinnerei will mir nicht aus den Gedanken. — Du wirst keine übereilten Entschlüsse fassen — nicht wahr?“

„Gewiß nicht, Mutter! Verlaß Dich darauf, daß ich alles reiflich überlegen werde, ehe ich mich in dem einen oder dem anderen Sinne entscheide.“

„Du solltest doch erst mit Deinem Freunde Niedinger sprechen. Die Persönlichkeit dieses Mannes hat mir großes Vertrauen eingeflößt, obwohl ich ihn ja nur oberflächlich kenne. Und er hat mir nicht den Eindruck gemacht, als ob er ein hartherziger Mensch wäre. Was er den Weichhardts abge schlagen hat, Dir wird er es vielleicht nicht verweigern.“

(Fortsetzung folgt.)

✦ Das Schweigen. ✦

Skizze von Elin Wägner. Autorisierte Uebersetzung von Bertha Sternberg.

(Nachdruck verboten.)

Es war in einer neuerbauten Villa zu Storängen. Ein rotes Haus war es, mit weißen Ranten und einem Giebeldach; wie geschaffen schien es für ein Ehepaar, das in jedem Jahr Kindtaufe feiert und somit in jedem Jahr glücklicher wird. Im Speiseaal schien die Sonne durch rot-grün-weiße, hausgewebte Gardinen auf die Pintköpfe und die grünen Stühle rings um den Frühstückstisch, sodas all die kleinen, ausgeschnittenen Herzen an den Lehnen blutrot leuchteten, wie Herzen eben aussehen müssen.

Zu diesem gefunden schwedischen Karl-Larsson-Milien schienen der Besitzer und dessen Frau wenig zu passen; sie mußten es wohl in einem Moment der Zerstretheit gewählt haben. Er war der alattrasierte, korrekte, etwas nervöse Gentleman mit einem Einkommen von zwölftausend Kronen, sie die weniger korrekte, aber um so nervösere Frau der oberen Zehntausend, das nicht ganz unberührte, aber interessante Produkt von acht Saisons und einer unbekanntem Anzahl Flirts.

Sie las die Zeitung. Er hatte sein Blatt beiseite gelegt und schaute sie an. Ueber den Rand ihrer Zeitung hinweg wahrte er nur ihr Haar — ihr herrliches Haar, das einst — aber mein Gott, man wird denselben Haares an derselben Frau schließlich überdrüssig, selbst wenn es seine Farbe auf eigene Rechnung ab und zu ändert — dann vielleicht am allerehesten.

An der Geste, mit der er die Zeitung aus der Hand legte, hätte sie wohl bemerken müssen, das etwas Bedeutames kommen solle, und der Tonfall hätte sie gleichfalls darin bekräftigt, als er nun mit ihr sprach. Aber seit langer Zeit hatte sie jede Beziehung zu ihm verloren und war taub für die Nuancen in seiner Stimme.

„Willst Du eine Geschichte aus der Zeitung hören?“ fragte er.

„Ist sie lang?“ erwiderte sie in gleichgültigem Ton.

„Ja, sie ist recht lang, aber ich werde Dir den Hauptinhalt erzählen. Sie beginnt mit zwei jungen Menschen, die — nun, Du verstehst — die einander lieben.“

„Steht das in der Zeitung?“

„Ja, unterm Strich. Und sie wären vermutlich bis zum heutigen Tage davon überzeugt gewesen, das sie die zwei für einander geschaffenen Hälften sind, aber das Unglück wollte —“

„Das sie sich heirateten?“ fiel sie in einem Ton ein, der scherzhaft sein sollte.

„Du greifst vor. Nein, er verreiste auf vier Jahre, und das zu überleben ist schwer für die Liebe . . . wie Du vielleicht weißt.“

Sie biß sich auf die Lippen — die Andeutung war sehr deutlich — sagte jedoch nichts.

„Während der vier Jahre,“ fuhr er fort, „begegneten ihr viele andere Männer. Einen von diesen liebte sie, ohne den ersten zu vergessen, denn sie war eine rücksichtsvolle Frau und wollte keinem wehtun. Und als die vier Jahre um waren, riß sie sich los von ihrer Liebe, und mit heiterem, frohem Gesicht, das Herz voll heimlicher, süßer und blutender Erinnerungen,

begegnete sie den Küßen des Seingefehrten und fragte, wann die Hochzeit stattfinden sollte. — Der letztere jedoch hatte auch eine andere geliebt und kam auch mit heimlichen, süßen und blutenden Erinnerungen. Aber als er sie sah, die auf ihn gewartet hatte, und als er ihre Frage hörte, wollte er ihr auch nicht wehtun und sagte: „Zum ersten Oktober mieten wir eine Wohnung.“ Das taten sie auch und verheirateten sich am zwei- undzwanzigsten desselben Monats.“

Nun war es gesagt — aber bevor er noch ausgesprochen hatte, lag ihre Zeitung am Boden.

„Es ist nicht wahr, das auch Du eine andere geliebt hast!“ entschloß sie sich. Und als sie in seinen Mienen las, das es dennoch wahr sei, verfinsterten und verhärteten sich ihre Züge.

„Was bedeutet das?“ fragte er erstaunt, „Du machst ja solch ein sonderbares Gesicht, und — irre ich nicht? — Tränen sogar? Wie kann Dich das weiter berühren, es ist eben alles, wie es ist, seitdem wir uns am zweiundzwanzigsten verheiratet haben.“

„Es ist mir unverständlich,“ antwortete sie mühsam, „ganz unverständlich, weshalb es mich so unsagbar schmerzt, das Du gegen mich ebenso unwahr sein konntest, wie ich gegen Dich.“

„Es ist also doch wahr,“ sagte er nachdenklich, „das Frauen von keinem soviel Treue verlangen, wie von dem, den sie betrügen.“

„Ja, es ist wahr, obgleich es so unsinnig ist,“ sagte sie. Sie weinte nicht mehr, aber ihre Augen waren groß und starr von verhaltenen Tränen. — „Du hattest wohl eine bestimmte Absicht mit dieser — Zeitungs Geschichte?“ fragte sie nach einer Weile mißtraulich.

„Absicht? Ja . . . Du verstehst sie wohl? Wolltest Du vielleicht, das wir unser ganzes Leben in Unwahrheit und Heuchelei verbringen?“

„Ich habe nie anders gelebt,“ antwortete sie einfach.

„Siehst Du nicht ein, das es gut ist, sich auszusprechen, um miteinander ins Klare zu kommen?“

„Ja, nun haben wir es getan,“ erwiderte sie achselzuckend, „und Du siehst das klägliche Resultat. Nein, mein Freund, wir leben in einer Welt, in der man schw e i g t.“

„Aber verstehst Du denn nicht, das das ein verzweifelter Ausweg war?“ fragte er, erstaunt über diese neue Seite ihres Charakters.

„Ach ja, nur ein Ausweg,“ sagte sie lächelnd. Nach einer Pause fügte sie hinzu: „Aber wir haben an die beiden anderen nicht gedacht, die doch zu bedauern sind. Mehr zu bedauern als wir, denn wir leiden, wie wir es für unsere Rücksicht verdient haben. Ich fürchte, das der Gedanke an sie mich nun verfolgen wird.“

„Das wird er nicht,“ sagte er, nun ebenfalls lächelnd. „Ich habe noch nicht erzählt, das die Geschichte auch einen Schluß in der Zeitung hat.“ Er zeigte ihr eine Annonce unter den Verlobungsanzeigen.

„. . . Ja, das ist er,“ sagte sie.

„Und das ist sie,“ sagte er.

✦ Die Gefangene von Schlüsselburg. ✦

(Fortsetzung.)

Erzählung von Fr. Oscar Kühne.

(Nachdruck verboten.)

Die Stirn des Vielgewaltigen furchte sich. Langsam griff er wieder zur Feder, schrieb wieder in den Akten und fuhr dann fort: „Diesen Stoß Briefe vor mir und jene Schriften und Broschüren dort auf dem Seitentische haben wir in Deiner Wohnung, und zwar in Deinem Zimmer, beschlagnahmt. Ich habe Dich drittens zu fragen, Vera Mawrikijewna, ob Du Dich als Eigentümerin aller dieser Dinge bekennen willst?“

„Bezüglich der Briefe ja, bezüglich der Schriften und Broschüren nur als Bewahrerin, die von deren Inhalt nichts weiß.“

„Für wen hast Du die Schriften und Broschüren aufbewahrt?“

„Für die Freunde meines Bräutigams.“

„Vera Mawrikijewna, ich fordere Dich nochmals auf und rate Dir in Deinem eigensten Interesse, jetzt offen mit der Sprache herauszurücken: nenne die Namen derselben.“

„Ich verweigere auf das allerentschiedenste jede dahinauslaufende Auskunft.“

Neuerdings schrieb der Vielgewaltige in den Akten, dann entnahm er ihnen einen lose eingeklegten Brief.

„Vera Mawrikijewna, viertens habe ich Dich zu fragen, ob Du zugeben willst, diesen Brief hier, worin Du Dich des verschleierte Versuchs einer Beamtenbestechung schuldig machst, an Erzellenz Gagarin, den Chef der dritten Abteilung, gericht zu haben?“

„Ich sah in meiner Verzweiflung darüber, das meinem Bräutigam die Pforten des Vaterlandes gesperrt sind, keinen anderen Weg als den, um sie ihm zu öffnen.“

Der Gradonatschalmik erhob sich in seiner ganzen imposanten Größe. Hart klang seine Stimme: „Vera Mawrikijewna Putilowski, ich erkläre Dich im Namen der dritten Abteilung für verhaftet!“ Und sich an die beiden Polizeibeamten wendend: „Sesselt sie! Staatsgefängnisse auf unbestimmte Zeit. Heute noch Abtransport nach Schlüsselburg.“



Saujagd. Nach der Gemäldeschilderung von Johannes Gehrts.

Ahnungslos feierte Boris Antonow das glückliche Bestehen seiner Prüfung im Kreise von Landsleuten. Einer derselben empfahl ihm, sich bei einer großen Wintertürer Maschinenfabrik um eine Stelle zu bewerben. Ein anderer machte ihn auf eine Fachzeitschrift, die für den Stellenmarkt des Maschinenfaches maßgebend sei, aufmerksam. Er dankte für diese Winke, und in der unternehmungslustigen, angriffsfreudigen, aber auch ungeduldrigen Stimmung, in der er sich befand, fuhr er kurz entschlossen am anderen Tage nach Wintertür, um bei jener Fabrik eine persönliche Bewerbung, von der er sich den schnellsten Erfolg versprach, anzubringen. Man bechied ihn da aber abschlägig, weil zurzeit alle für ihn in Frage kommenden Stellen besetzt waren. Dafür war aber seine Bewerbung bei einer anderen großen nordschweizerischen Maschinenfabrik, zwanzig Minuten Bahnfahrt von Zürich entfernt gelegen, die in der ihm bezeichneten Fachzeitschrift eine Maschineningenieurstelle ausgeschrieben hatte, vom Glücke begünstigt, vielleicht deshalb, weil er als erster Bewerber auf dem Plan erschien und seine Persönlichkeit den besten Eindruck hervorrief.

Er hatte die Stelle am Fünfschenten des anderen Monats anzutreten, das war in etwa fünf Wochen.

„Jetzt habe ich das Glück gezwungen!“ rief Boris Sebastianowitsch Antonow aus. Er wiederholte den Ruf, als er sich in seiner Wohnung in Zürich niederlegte, um die neue Freundschaft nach Petersburg zu übermitteln. „Kommi!“ schrieb er an Vera. „Eile mit Deiner Mutter herbei! Nichts steht jetzt mehr unserer Verbindung entgegen!“

Auch dieser Brief gelangte nie in Veras Hände. Anderen Tags aber trafen für Boris Antonow zwei Briefe aus Rußland ein. Der eine stammte von Veras Mutter, der andere von Gregor Petrowitsch, seinem treuesten Petersburger Freunde. Ersterer, den der Erwartungsbolle zunächst öffnete, war ein einziger Schmerzensschrei, der Schmerzensschrei einer Mutter um ihr einem furchtbaren Schicksal anheimgefallenes Kind.

Mit stieren Augen las Boris Antonow die entsetzliche Kunde. Vera verhaftet! Nach Schlüsselburg abtransportiert! Narrte ihn denn ein höllischer Spuk? Das Furchtbare konnte doch nicht wahr sein. Nein, es durfte nicht wahr sein! Und es war auch nicht wahr! Und doch stand hier das Un glaubliche schwarz auf weiß von der Hand der Mutter geschrieben. Er durfte nicht länger daran zweifeln —

Unter einem wehen Aufschrei schlug er die Hände vors Gesicht. Dann schnellte er plötzlich auf und raste im Zimmer umher. Aber keine fünf Minuten. Denn er war im Innersten getroffen und vermochte sich nicht länger auf den Füßen zu halten. Unter einem neuen, verhauchenden Schrei, der klang wie der Sterbeschrei eines unter einem Blatthusch zusammenbrechenden Edelwildes, sank er auf ein Sofa hin.

Gelblich färbte sich sein Gesicht, seine Augen wollten aus ihren Höhlen treten, und seine Brust flog.

„Sterben,“ rang es sich von seinen Lippen. „Sterben —“ Dieser Gedanke schien ihn einigermaßen zu trösten. Langsam richtete er sich auf. Seine zitternden Hände tasteten nach dem zweiten Briefe. Es kostete ihn Anstrengung, ihn zu öffnen. Endlich war es geschehen. Aber nun gelang ihm wieder das Entziffern der Buchstaben nicht. Und doch hatte Gregor Petrowitsch eine recht klare Handschrift.

Boris Antonow schlug die Zähne in die Unterlippe. Er wollte lesen. Mit Mühe und Not zwang er schließlich die erste Briefseite. Da ging mit einem Male eine schroffe Veränderung mit ihm vor. Sein Gesicht färbte sich rot, fing an zu funkeln. Und seine Nasenflügel blähten sich auf.

Schneller und schneller las er weiter.

Seinetwegen war Vera verhaftet! Sie hatte einen Bestechungsversuch unternommen, um ihm die gesperrten Pforten des Vaterlandes wieder zu öffnen: Seinetwegen ging sie also einer furchtbaren Zukunft entgegen!

Frau Butilowski wußte nichts von dem Briefe ihrer Tochter an Erzelenz Gagarin, hatte deshalb auch geschrieben, daß sie sich den Grund der Verhaftung Veras nicht erklären könne. Sie vermutete nur so halb und halb, daß er seine Wurzel in einer Tags zuvor in ihrem Veras, Zimmer stattgehabten Beschlagnahme von Briefen, Schriften und Broschüren habe.

Und es war ihm vorhin beim Lesen von der Mutter Brief nicht eingefallen, daran zu denken, daß sie, die Mutter, falsch vermute, daß Veras Verhaftung vielmehr nur die Folge eines fehlergeschlagenen Versuches, ihm die gesperrten Pforten des Vaterlandes wieder zu öffnen, sein könne! Obgleich ihm der Teuren letzter Brief doch sofort eine Ahnung hätte aufsteigen lassen müssen! Wie erbärmlich kurzsichtig! Aber was machte er sich jetzt darüber Vorwürfe! Was es jetzt für ihn nicht

allein ein: entweder — oder? Entweder er rettete die Teure vor ihrer furchtbaren Zukunft, oder er ging bei einem Rettungsmißlingen derselben furchtbaren Zukunft wie sie entgegen!

Eine finstere Entschlossenheit nahm von ihm Besitz. Mit aufeinandergebissenen Zähnen, und die Hände in den Taschen gehalten, machte er sich auf den Weg zu einer Wirtschafft, wo er wußte, daß er um diese Stunde Landsleute, hauptsächlich Studenten der technischen Hochschule, antreffen würde. Man sah ihm bei seinem Eintritt sogleich an, daß ihm etwas Außergewöhnliches zugestoßen sein mußte. Stumm nahm er Platz. Man rückte näher an ihn heran. Mit kurzen Worten berichtete er.

Die Mienen aller wurden tiefernt. Schlüsselburg — daraus gab es kein Entrinnen, keine Wiederkehr. Schlüsselburg bedeutete einen Tod in Ketten. Und öffnete sich sein Tor doch einmal für eine Reihe Gefangener, dann geschah es nur wegen ihres Abtransportes nach einem womöglich noch schlimmeren Orte, nach einem Bleibergwerke im fernsten Sibirien.

„Arme, unglückliche Vera,“ kispelte es um den Tisch. „Ich werde nach Rußland aufbrechen und ihre Befreiung versuchen.“

Man glaubte, sein Geist habe sich verwirrt. Aber er sprach nun in klarer Weise von dem Rejeweg, den er einschlagen wollte: Barna—Odesja—Moskau—Petersburg. Da fing man an, sich zu entfesen und ihn zu beschwören, von seinem ärgeren als selbstmörderischen Vorhaben abzustehen. Denn in Odesja, oder doch spätestens in Petersburg, würde man ihn erkennen, festnehmen und über Schlüsselburg nach Sibirien schaffen.

„Triffst das ein, aut, so erleide ich nur daselbe, was meine teure Vera um meinwillen erleiden muß. Keine Gewalt der Erde wird mich von meinem Vorhaben abbringen.“ Plötzlich kam ihm ein anderer Gedanke. „Wenn ich mich nun freiwillig auslieferete? Ob das die Infrheitsetzung Veras erwirken würde?“

Man überbot sich gegeneitig darin, ihm nachzuweisen, daß dies ein zweckloses Opfer von ihm sein würde.

„Wohlan,“ beharrte Boris Sebastianowitsch Antonow finster, „bleibt es also bei meinem ersten Vorhaben. Ich versuche ihre Befreiung, — glaubt mir, ich bin zu allem fähig, — errette sie, oder trinke denselben Leidenskelch wie sie.“

Als man endlich einsah, daß er Vernunftgründen einfach nicht zugänglich war, daß Beschwörungen nichts fruchteten, sein Entschluß vielmehr unabänderlich feststand, fing der eine und der andere an, ihm Rat schläge bezüglich der Reise zu erteilen. Einer erbot sich auch, Gregor Petrowitsch und seine anderen Petersburger Freunde über eine sichere Petersburger Zwischenstelle, eine Bierbude im Zentrum der Stadt, von seinem Eintreffen in Kenntnis zu setzen. Wieder ein anderer aber, Kilian Danielowitsch Popoff mit Namen, überließ ihm opferfreudig seinen vor wenigen Tagen erst von der russischen Gesandtschaft in Bern visitierten Paß, wohl wissend, daß er sich damit unter Umständen selbst für Zeit seines Lebens das Vaterland versperren konnte.

Und wieder ein anderer, ein Nichtstudent, Cyprian Alexandrowitsch, der am Tische nur stiller Zuhörer gewesen war, schloß sich ihm auf dem Nachhausewege an und begab sich auch mit ihm auf sein Zimmer. Er war der Sohn eines früheren Schlüsselburger Gefängnisbeamten und in Schlüsselburg geboren. Seine Sprache war eine sehr langsame, zögernde, wie sie grüblerischen Naturen eigen ist. Wenn er wieder und wieder vernommen, daß Freunde nach Schlüsselburg verbracht worden seien, habe er sich jedesmal von neuem ausgemalt, welches furchtbare Schicksal dortselbst ihrer harre. Er wisse ja Weisheit über die barbarische Einrichtung der Gefängnisse seines Geburtsortes. Immer habe er sich auch wieder gesagt, daß es bei der scharfen Bewachung für die Unglücklichen kein Entrinnen gäbe. Aber lekt hin sei ihm doch einmal ein Gedanke gekommen, ein phantastischer Gedanke, wie sich die Befreiung, einer einzelnen Person wenigstens, vielleicht bemerkstelligen ließe. Er habe angefangen, mit dem Gedanken zu liebäugeln und ihn nach allen Richtungen hin zu erwägen. Für einen entschlossenen und entsprechend ausgerüsteten Mann erchiene er ihm jetzt keineswegs unausführbar.

Boris Antonow umarmte den Landsmann. „Sprich weiter, Freundchen, sprich weiter.“

Die halbe Nacht saßen Cyprian Alexandrowitsch und Boris Sebastianowitsch einander gegenüber, redeten, tranken Tee, redeten wieder und erwoagen.

Vierzehn Tage später war Boris Antonow das Wagnis glücklich, über Varna, Odeffa und Moskau nach Petersburg zu gelangen. Viele Male hatte er sich allerdings ausweisen müssen. Aber sein Paß war in bester Ordnung. Man hatte keine Anstände machen können.

Allein, gerade hier in Petersburg war der Aufenthalt für ihn nun der allergefährlichste. Gregor Petrowitsch, der den Freund am Bahnhofe in Empfang genommen hatte, war in großer Sorge um ihn und atmete auf, als er ihn in einer Isowostschik, einer zweirädrigen Petersburger Droschke, bis zu seiner im Wassilij Ostrow-Stadtteil gelegenen Wohnung gebracht hatte.

Boris Antonow aber dürrtete nach Laten. Zunächst wollte er Frau Rutilowski, Veras Mutter, aufsuchen. Gregor Petrowitsch mußte seine ganze Ueberredungskunst aufbieten, um ihn davon abzuhalten.

„Du bist verloren, wenn Du Dich so am hellen lichten Tage auf der Straße zeigst. Und nimmst man Dich fest, wäre wahrscheinlich auch ich und damit unsere ganze Sache verloren.“

Boris Antonow horchte auf. „Wie meinst Du das, Gregor?“

„Veras Rettung ist genau so meine eigene Sache wie Deine eigene Sache, teurer Boris. Ich werfe mir nämlich vor, daß ich ihr von ihrem Brief an Gagarin nicht ernstlich genug abgeraten, ihr vielmehr die Entscheidung halb und halb selbst überlassen habe. Aber noch mehr. Ich habe inzwischen erfahren, daß man sie nicht allein wegen jenes Briefes nach Schlüsselburg verbracht hat, wie ich Dir nach Zürich mitteilte, sondern vornehmlich und hauptsächlich wegen einer Anzahl von mir an sie gerichteter Briefe, die sich mit Manungen, wie Dir die Pforten des Vaterlandes wieder geöffnet werden könnten, und allerlei geheimen Verbindungsangelegenheiten befassen, sowie ferner wegen einer Anzahl ihr von unseren gemeinsamen Freunden zur Aufbewahrung übergebener verbotener Schriften und Broschüren. Alles hat man bei ihr beschlagnahmt. Meine Briefe waren nicht mit meinem Namen, sondern nur mit einem ausgemachten Kennwort unterzeichnet, die Schriften und Broschüren trugen keinerlei Merkmale ihrer eigentlichen Besitzer. Sie hat den Schreiber der Briefe nennen und über die Herkunft der Schriften und Broschüren Auskunft geben sollen, aber jede diesbezügliche Antwort verweigert. Die Befreiung Veras ist also, wie Du jetzt selbst zugeben wirst, genau so meine ureigene Sache wie Deine ureigene Sache, wie sie drittens auch die ureigene Sache unserer gemeinsamen Freunde ist. Ich habe mir seit acht Tagen, wo ich das Nähere erfuhr, keine Ruhe und Schlaf mehr genötigt. Ueberall bei den Unrigen bin ich gewesen, um mit ihnen zu beratschlagen. Aber ein jeder meinte: Aus Schlüsselburg gibt es keine Rückkehr in die Freiheit. Das drückte mich erst nieder, stachelte mich dann aber noch mehr auf, und ich zermarterte mein Hirn mit einem Plane, wie Vera den Raft befreit werden könnte. Es fiel mir keiner ein. Und nun bin ich zu dem Entschluß gekommen, mich der Behörde gegenüber als Schreiber der Briefe und als Eigentümer der Schriften und Broschüren zu bekennen. Ich werde alle Schuld auf mich nehmen und Vera als Unschuldige und Verführte hinstellen. Letzteres meine ich so, daß ich sagen werde, ich hätte sie zum Schreiben des Briefes an Gagarin angestiftet, der Brief sei mein geistiges Werk. Mag man mich nach Schlüsselburg bringen. Ich bin dazu bereit. Vera aber wird man, da man nunmehr den geistigen Urheber ihres Briefes an Gagarin, den Schreiber der bei ihr beschlagnahmten, sich mit geheimen Verbindungsangelegenheiten befassenden Briefe und den Eigentümer der ebenfalls bei ihr beschlagnahmten verbotenen Schriften und Broschüren in seiner Gewalt hat, nur noch wegen Absenden ihres Briefes an Gagarin zur Verantwortung ziehen können. Man wird gezwungen sein, sie vor den ordentlichen Richter zu stellen, der schlimmstenfalls ein Jahr Freiheitsverlust über sie verhängen wird. Ein Jahr ist lang, gewiß, aber es geht herum. Und dann, mein Boris, seid Ihr vereint. Reize also heute noch zurück nach Zürich und warte dort Deine Zeit ab.“

Boris Antonow zog ergriffen den Freund an seine Brust. „Mein Gregor,“ ließ er darauf verlauten, „ich nehme Dein Opfer nicht an. Unter keinen Umständen. Als wenn ich übrigens ein ganzes langes Jahr untätig warten könnte, während ich Vera meintwegen hier in einem Kerker schmachten wüßte! Nein, und tausendmal nein! Ich will sie sogleich befreien!“

„Salte Dir doch nur vor Augen, wie ganz unmöglich Dein Vorhaben ist!“

„Unmöglich? Nein, nicht ganz unmöglich! Es wird verucht. Ein Landsmann in Zürich, der als Sohn eines früheren

Schlüsselburger Gefängnisbeamten mit den Verhältnissen und dem Betriebe, überhaupt mit dem ganzen Drum und Drau dortselbst vertraut ist, hat mir einen Weg gezeigt, den einzigen gangbaren Weg. Ob gefahrvoll oder nicht, hat für mich nicht in Frage zu kommen. Aber ich benötige zur Durchführung meines Planes verschiedenerlei und rechne da auf Dich und unsere gemeinsamen Freunde. Eine Beschaffung macht mir einige Sorge, die des Haupthilfsmittels. Sag, Gregor, haben wir heimlich Fühlung mit Angestellten der dritten Abteilung?“

„Mit solchen auf untergeordneten Posten, gewiß!“

„Dann wird sich das Haupthilfsmittel beschaffen lassen!“

„Bestimmt wird, muß es sich beschaffen lassen, Boris! Aber ich brenne darauf, näheres zu erfahren! Tue endlich Dein Herz vor mir auf!“

In dem südlichen Anie, das der südliche Abfluß des Ladogasees, die Nawa, bildet, liegt die alte, unheimliche Festung Schlüsselburg. Geradeauf und hoch steigen ihre festen, grauen Mauern aus See und Fluß empor. Nach der Landseite zu werden die Mauern sogar noch höher, und ein breiter, nasser Graben zieht sich an ihrem Fuße entlang, über den nur eine einzige Brücke zu dem einzigen Tore der Festung führt. Dieses wird Tag und Nacht verschlossen gehalten und von einer starken Wache bewacht, wie man überhaupt ringsum auf den hohen Mauern Schilderhäuschen und Schildwachen erblickt. Kein Fremder wird in die Festung eingelassen, außer er kann eine vom Kommandanten eigenhändig visierte Erlaubnis vorweisen. Und dann noch folgt ihm während seines ganzen Verweilens ein Unteroffizier der Torwache auf Schritt und Tritt als verantwortlicher Beileiter. Das Verlassen der Festung ist dagegen noch schwieriger als das Einpassieren. Es ist von einer ganzen Kette von Höflichkeiten abhängig.

Innerhalb der hohen Umfassungsmauern befinden sich zunächst dem Tore mehrere Reihen kleiner Häuser, die den Festungs- und Gefängnisbeamten mit ihren Familien als Wohnung dienen, ferner verschiedene niedrige Kasernements, Wirtschaftsgebäude und ein größeres Haus, die Kommandantur. Dahinter folgt der sogenannte Bastionshof, ein etwa hundert Meter freier Gürtel, der jenseits von einer ebenso hohen Mauer wie die äußere Umfassungsmauer der Landseite begrenzt wird. Auf ihr, der inneren Mauer, stehen die Schilderhäuschen und Schildwachen dichter. Und es ist in der ganzen langen Mauer wieder nur ein Tor vorhanden, das ebenfalls Tag und Nacht geschlossen gehalten und womöglich noch schärfer bewacht wird als das äußere Tor. Es ist für jeden Fremden unbedingt gesperrt. Auch Familienangehörige der Beamten dürfen dasselbe nicht passieren. Hinter der inneren Mauer nun erheben sich in unregelmäßiger Anordnung unheimlich anmutende, turmähnliche Bauten und würfelförmige, höhere und weniger hohe Gebäude. Alle sind aus festem Stein gegfüßt und mit stark vergitterten und verbledeten Fensterrahmen versehen. Jeder Bau, jedes Gebäude hat nur eine Tür, eine eiserne, sich unter stetem Verschuß befindliche Tür, vor denen innen und außen bei Tag und bei Nacht Doppelposten mit scharf geladenen Gewehren Wache halten. Ueberhaupt ist das Gewehr eines jeden Postens der Festung scharf geladen. Auch überall in den lautlosen Gassen, welche die unheimlichen turmähnlichen und würfelförmigen Gebäude bilden, trifft man auf Schildwachen.

In diesen unheimlichen Gebäuden sind russische Staatsgefangene untergebracht. Ein Entweichen ist für sie ausgeschlossen. Noch nie ist ein derartiger Fall bekannt geworden. Oft an schwere Ketten geschmiebt, verbringen die Unglücklichen ihre Tage in seelenmarternder, beschäftigungsloser Einzelhaft. Ihre engen Zellen liegen aber nicht nur über, sondern auch unter der Erde. Wehe dem Unglücklichen, der in eine der letzteren geworfen wird, sein Schicksal in solch einem ewig finsternen, feuchten, dumpfen Loch ist das denkbar furchtbarste.

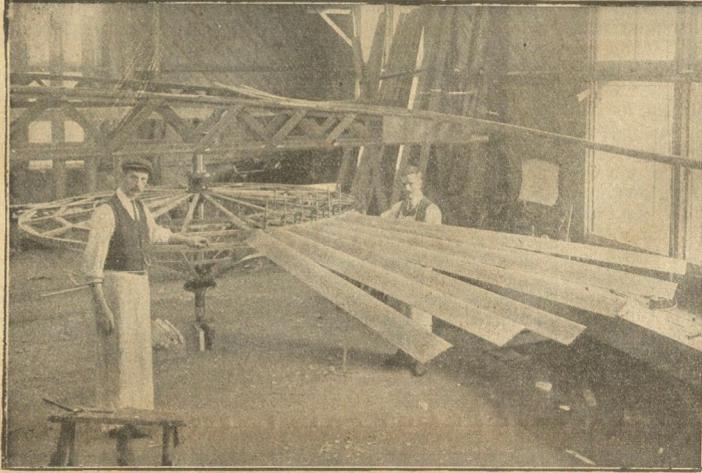
Schlüsselburg ist auch Bahnstation. Der Woksal, Bahnhof, ist aber frei im Felde, eine reichliche Weite von dem äußeren Tore der Festung entfernt, gelegen. Eine armenliche Telega, Wägelchen, hält gewöhnlich zu den Zügen bereit, die dem Stationsvorsteher gehört und welcher sich ankommende Offiziere und höhere Beamte der Festung zu bedienen pflegen.

— Soeben war der Vierhügel von Petersburg eingetroffen. Ein Offizier in kleidamer dunkelgrauer Uniform, ein Kaiserlicher Feldjäger, entstieg ihm, ging zu der bereithaltenen Telega hin und befahl dem Muschik auf dem Boche kurz und bündig: „Worota-Tor!“

(Schluß folgt.)

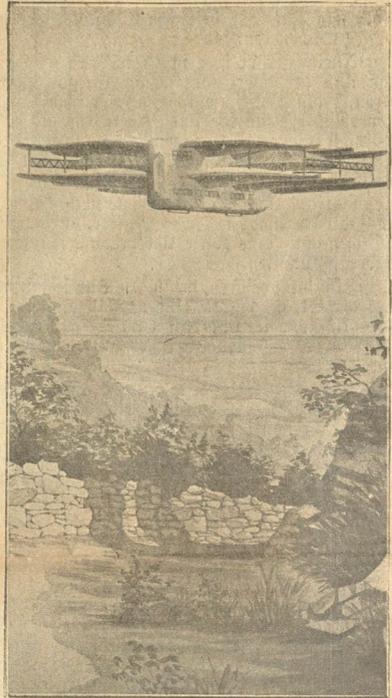
Neueste Flugmaschine „The Gyropter“.

Die Erfindung des Herrn Davidson geht dahin, die Abstürze der Aeroplane durch Sicherheit in der Balance zu vermeiden. Weitere Vorteile sind größere Schnelligkeit und Tragfähigkeit. Der Apparat wurde in Amerika mit Erfolg versucht und man hofft, ihn demnächst zur allgemeinen Verbreitung einführen zu können. Der Führer ist vollständig umkleidet und mit Fenstern versehen. An jeder Seite unterhalb der sogenannten Flügel befindet sich ein „Gyropter“ (Rad). Dieser hat 60 große, flache



Ansehen der hölzernen Schaufeln in die Metallkonstruktionen des „Gyropter“ (Radkreisel).

Holzteile (Schaufeln) von zirka drei Meter Länge und 60 kleinere Schaufeln von 1 1/2 Meter Länge. Die Räder machen 60 Umdrehungen in der Minute. Die „Gyropter“ (Räder) sind nach dem System der Kreisel (Einschienebahnen) eingerichtet und gebaut. Der ganze Flugapparat wiegt 60 Tonnen, besitzt eine Hebekraft von 10 Tonnen und wird von einem Stanley betrieben. Unser Bild zeigt den Flugapparat in der Luft und man hat ganz von allein das Gefühl, daß man in diesem Apparat sicherer als in den bis jetzt bekannten fahren wird. Der Schuppen, in dem der Apparat beherbergt wird, ist so auf Rädern gebaut, daß jede Hälfte auseinandergezogen und der Apparat bequem wegen seinen großen Dimensionen gleich von seiner Lagerungsstelle emporsteigen kann.



The Gyropter in den Lüften.

Lustige Ecke



Mißverständnis.

Frau (zu ihrem ausgehenden Mann): „Du magst meinetwegen heute mal in Deinen Klub gehen, Schatz. Aber um eins muß ich bitten . . .!“ — — „Na — sagen wir halb zwei!“

Modern.

„Ist es wahr, was man allgemein behauptet: „Frau Gräfin wollen sich von Ihrem Gatten scheiden lassen?“
„Allerdings . . . aber wir haben uns für später schon wieder das Heiraten versprochen!“



Nichtgetren.

Prinzipal (den Schluß eines Briefes an die Firma Knöpfel diktierend):
„ — und sehe ich Ihren weiteren Aufträgen mit Vergnügen entgegen.“ (Nach einer Viertelstunde, als er bemerkt, daß der Kontorist nichts arbeitet): „No, was ist's, warum arbeiten Sie nicht?“

Kontorist: „Ich muß doch den weiteren Aufträgen mit Vergnügen entgegensehen! So haben Sie es doch selbst befohlen, als Sie mir vorhin den Brief diktierten!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Vertimercr. 60. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Gericke, Charlottenburg, Weimarerstr. 60.



Correspondent.

Bezugpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Bei Bestellung von neuen Bestellungen, bei Zahlung und sonst nach unten hinänderig in der Höhe und auf dem Wege nachfolgend: durch die Post 1,20 Mk. oder 42 Pf. **Wochensatz.** — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochenenden und Feiertagen. — Abbestellung anderer Bestellungen ist nur mit beiderseitiger Zustimmung gestattet. — Die Nachzahlung von Bestellungen übernimmt nur keine Verantwortung.

Wöchentliche Gratisbeilagen: wöchentlich. Illustriertes Unterhaltungsblatt mit neuen Romanen und Novellen. 4seit. landwirtschaftl. u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Belegzeit oder deren Raum für die Werbung nach unten hinänderig 10 Pf. **kleine Anzeigen 25 Pf.**, **unveränderte zum Satz 20 Pf.** im Restmonat 40 Pf. Bei komplizierten Satz entsprechend höher. **gebühren für Anzeigen nach unten hinänderig.** Die Nachbestellungen und Sperranzeigen besonderer Berechnung, nach unten hinänderig. **Gründungsbeiträge 5 Pf.** **Abbestellung** für größere Geschäfts-Kampagnen nur am Tage vorher. **Rechnung** bis spätestens 3 Uhr. **Samstagsanzeigen bis 10 Uhr** veranlassen. **sonst**

Stehendes Heer und Machtstellung Deutschlands.

Die Erneuerung des militärischen Quinquennats ist nun wieder einmal sicher gestellt worden. Die Budgetkommission des Reichstags hat die bezügliche Gesetzesvorlage ohne in Betracht kommende Änderungen genehmigt und es unterliegt keinem Zweifel, daß sich das Plenum ebenso entscheiden wird. Mit diesem Gesetz ist der Stand der Heeresmacht auf weitere fünf Jahre, also bis 31. März 1916, fixiert resp. der Bevölkerungszunahme in der Weise angepaßt worden, daß sich die durchschnittliche Friedenspräsenzstärke bis zu genanntem Zeitpunkt allmählich auf die Zahl von 516 321 Mann erhöht. In Wirklichkeit aber wird die Präsenz weit bedeutender sein. Denn diese Zahl umfaßt nur die Mannschaften und es sind in sie weder die jährlich freiwilligen, noch die Unteroffiziere, noch die Offiziere einbezogen. Rechnet man die zu 13 000 Einjährigern, die 90 000 Unteroffiziere und die 21 000 Reserve, so erhöht sie sich auf etwa 650 000 Mann. Die Spielteile sind dabei natürlich garniert mitgeschloffen. Nach der Berücksichtigung militärischer Sachverständiger ist aber selbst diese Zahl noch nicht zureichend, indem die gesetzlich festgelegte Friedenspräsenzstärke, wie schon hervorgehoben, nur eine Durchschnittsgröße sei, die den Berechnungen bezüglich der Löhne, Verpflegung, Ausrüstung usw. zugrunde gelegt werden müsse und tatsächlich weit mehr Militärfähige eingestellt werden. Mit diesem Maß an Mannschaften, welches auf 800 000 geschätzt wird, deckt man vor allen Dingen die alljährlich einretirenden Abgänge, welche durch Tod, Invalidität und dergleichen herbeigeführt werden. Die Kosten dafür werden durch Gesparnisse aufgebracht, z. B. durch Verurlaubung und frühzeitige Entlassung der Reservisten.

Wenn man die persönlichen Leistungen des deutschen Volkes für die Wehrmacht veranschlagt, so darf man aber auch den Bedarf der Flotte an Menschennachschub nicht übersehen. Dieser beträgt schon heute 67 000 und nach weiteren 4 Jahren gewiß 85 000 Mann. Addiert man alle diese Posten zusammen, so erreicht man nahezu die Zahl von 750 000, die als Friedenspräsenzstärke von Heer und Flotte von keiner andern Macht erreicht wird, selbst von Rußland nicht, wenn man die irregulären Truppen nicht mit berücksichtigt. Dem Wachstum der Friedenspräsenz entsprechend steigert sich natürlich auch die Kriegsstärke der deutschen Armee und Flotte.

Die Erhöhung der Machtstellung des deutschen Reichs beruht aber auf noch anderen Umständen, namentlich auch darauf, daß die den Parlamenten

Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist und seine Truppenzahl schon um deswillen nicht vermehren kann, weil die Bevölkerung seit Jahrzehnten nicht mehr anwächst und heute schon nicht einmal zwei Drittel der deutschen ausmacht. Rußlands Einwohnerzahl nimmt zwar zu, aber dieser Staat wird noch lange an den Schlägen zu laborieren haben, welche er dem ostasiatischen Krieg und der Revolution zu verdanken hat, und es kann, trotz empfindlicher Rücksicht, in absehbarer Zeit nicht daran denken, sein Heer auf die seiner Volkszahl entsprechende Höhe zu bringen. Die ungeheure räumliche Ausdehnung des russischen Reichs und seine Armut an Eisenbahnen sind überdies Momente, welche seinem Heere gar viel von seiner Feindbarkeit nehmen. Augenblicklich und wohl für längere Zeit scheint Rußland seine Truppen im Innern und weiter im Osten oder im Süden ganz besonders nötig zu haben, denn es zog seine Jahre hindurch an der preussischen Grenze aufgestellten Reservekorps jenseits hinter die Weichsel zurück, wo eine neue Befestigungslinie hergestellt werden soll. Mühsamliche Politiker erwidern, daß Rußland nunmehr seine Truppen an der österreichischen Grenze verläsere und eine Abrechnung mit Österreich Ungarn erstreben werde, noch ehe dieses sein Heer vergrößert habe. Diese Vermutung beruht jedoch nur auf einer überaus pessimistischen Auffassung der Situation.

Was endlich England betrifft, so könnte uns dieses Inselreich erst dann gefährlich werden, wenn es sich eine auf der allgemeinen Wehrkraft aufgebauete Panzermarine schafft, die sich auch zu Kriegen auf dem europäischen Kontinente verwenden ließe. Die britische Nation ist jedoch viel zu bequem geworden, um sich eine solche die ererbte persönliche Freiheit zeitweise einschränkende Last anzuhängen. Schwerlich wird sie sich in absehbarer Zeit dazu entschließen, den Maßnahmen des alten Feldmarschalls Roberts zu willfahren, der keine Gelegenheit vorübergehen läßt, in öffentlichen Rede die Notwendigkeit hervorzuheben, daß England eine Großmacht ersten Ranges auch zu Lande werden müsse; wenn es seine internationale Stellung aufrecht erhalten wolle. Man erwidert ihm aber: Wir haben es nicht nötig, denn unser Land ist ein Inselreich, welches nur einer übermächtigen Flotte bedarf.

Die Machtverhältnisse sind sonach ganz besonders günstig für Deutschland und es war ganz unbedeutend, daß in der Budgetkommission der Regierung der Vorwurf gemacht wurde, sie sei mit ihren Forderungen nicht weit genug gegangen und habe sich viel zu sehr von finanziellen Rücksichten leiten lassen. Für unsere Chauvinisten gibt es freilich in solchen Dingen kein „Zwiel“, sondern nur dann, wenn sie selbst petulante Opfer dafür bringen sollen. In solchen Fällen rufen sie stets: „So war es aber nicht gemeint!“

Die Konserverativen gegen die Nationalliberalen.

Die Verächtlichkeit der Nationalliberalen durch die Konserverativen im Abgeordnetenhaus und in der Presse findet in nationalliberalen Blättern ein lebhaftes Echo. Überall wird die Rede Heydebrands und die Veröffentlichung in der „Konf. Korresp.“ als die Kriegserklärung aufgefaßt. Die „Nationalzeitung“ schreibt:

Die Tatsache, daß gerade im Abgeordnetenhaus, wo die nationalliberale Fraktion sich eines gemäßigteren Tones als im Reichstage zu bedienen pflegt, die Gegenläufe so hart aufeinander geraten sind, beweist, wie weit die Entfremdung zwischen den Konserverativen und den Nationalliberalen bereits gediehen ist. Der Aufforderung der Konserverativen an ihre Anhänger, bei den Wahlen das Parteiinteresse rücksichtslos wahrzunehmen, werden die Nationalliberalen ein entsprechendes Paroli zu bieten wissen. Die auch von der Konserverativen Proklamation übernommene Redensart von der „Schlachtreihe“, von Bebel bis Baffert

mann“ ist und bleibt eine zu tatsächlichen Zeiten nicht benötigte Fiktion.“

Die „KdN. Ztg.“ übergeht ihm sein Leitartikel „Der zerrissene Draht“. Sie bemerkt sich, objektiv zu sein und gibt zu, daß auch die Nationalliberalen hier und da in ihren Ansichten auf die Konserverative Partei nicht genügend Rücksicht nehmen, aber das sei doch nur der Gegenstand gewesen, der einen entscheidenden Druck notwendig erzeugen mußte. Herr v. Heydebrand hatte auf die gedankenswerte Rede des Abg. Schiffer mit einer Agitation rebe geantwortet, „der alle Schwächen und Fehler derartiger Versammlungen, wie Interventionen, Entstellungen, Majoritäten und Unrichtigkeiten, anhafteten.“ Man weiß, daß unsere landwirtschaftsfeindliche Politik im möglichsten ist, weil die nationalliberale Partei mit allem Nachdruck dafür eingetreten ist. Von allen Parteien die Herr v. Heydebrand gegen die Nationalliberalen abgeschlossen hat, trug er das schlimmste Geste; er ist auf den Schützen zurückgefallen. Für die Zukunftsarbeiten der beiden Parteien wird dieser Kampf mit vergifteten Waffen aber ein sachpolitisches Gemisch sein.

Die „Magdeburger Zeitung“ ist um ein gut Teil energischer. Sie schreibt:

Wenn das Gleichgewicht zwischen Linken und Rechten hergestellt werden soll, müßte Herr v. Heydebrand eine Antwort von einer bisher nicht dagewesenen Schärfe erteilt werden. Wir können uns vorstellen, daß es einmal dahin kommen wird, daß ein nationalliberaler Abgeordneter von der Tribüne des Hauses Herrn v. Heydebrand auf den Kopf jagt; er bereite planmäßig den Staatsstreich vor und er gebe, um seine eigene Position, die er wanken sieht, zu halten, die Grundposition des Staates der Entwürdigung preis. Selbst dann wäre Abwehr und Angriff noch nicht in vollem Einklang. Es liegt nun einmal in der Natur der Dinge, daß ein Angriff überboten werden muß, damit er weitgemacht wird, und die Worte des Herrn v. Heydebrand lassen sich schwer überbieten. Wir wissen nicht, ob die nationalliberale Fraktion noch schärfere Worte sprechen wird, aber das wissen wir, daß sie in einmütiger Kampfstimmung den Angriffen gegenübersteht. Die nationalliberale Fraktion des Reichstags ist von demselben Geist erfüllt. Sie kann sich darauf berufen, daß die Handlungen der Fraktion, d. h. die Abstimmungen, auf das ekleanteste das Nichtvorhandensein des jagenhaften Biodes Wassermann-Bebel erweisen; die Nationalliberalen sind hier bei den juristischen Gesetzen, bei der Reichsverfassungsordnung und in vielen andern Fragen sachlich mit den Konserverativen zusammen gegangen. Aber die gegenwärtige Zeitung der Konserverativen Partei will den Kampf und soll ihn haben.

Der Priesterölibat.

In der Nr. 37 vom 12. Februar brachten wir anlässlich eines Dienerbriefes des Bischofs v. Köppler, der sich mit dem Ölibat beschäftigt, die Jungfräulichkeit preist und behauptet, damit in den Fußtapfen Christi zu wandeln und in vollem Einklang mit der Urkirche zu stehen, einen Artikel, der diese Behauptung einer kritischen Beleuchtung unterzog und zu dem Ergebnis kam, daß die erzwungene Ehelosigkeit der Priester weder mit der Bibel, noch mit der Praxis der ältesten Kirche übereinstimmt. Unseren Lesern gegenüber hatten wir die Pflicht, zumal der Fall Köppler allgemeinem Aufsehen erregt hat, an dieser Rundgebung eines hohen Geistlichen nicht vorüber zu gehen.

Nun hat dieser Artikel das lebhafteste Mißfallen des hiesigen Herrn Bischofs Josef Schäfers erregt und er schickte uns eine Entgegnung, die wir trotz ihrer Länge aufgenommen hätten, hätte der Herr es nicht für angebracht gehalten, uns in seinem mitfolgenden

colorchecker CLASSICO

Reisegeheich stielger gelangen. Monarchie Bevölkerungs-nachbar-hit. Datetvollere verkräftung sowie wird das Rußland, sondern analogen n. Im eßahl der militärische eßt, weil seind der Wien kein Stellung militärisch sich die selbstbesundes

angst am